

Hypnose und Suggestion

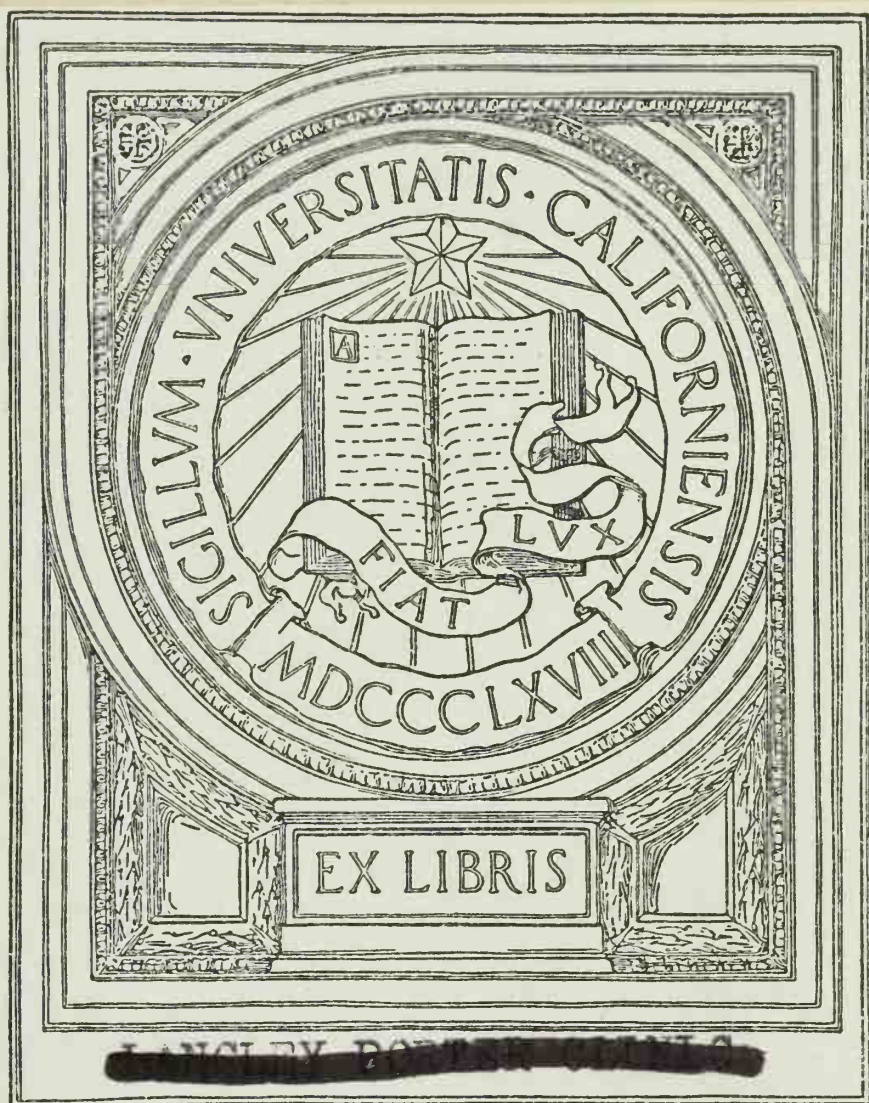
von

Dr. Arthur Kronfeld

*



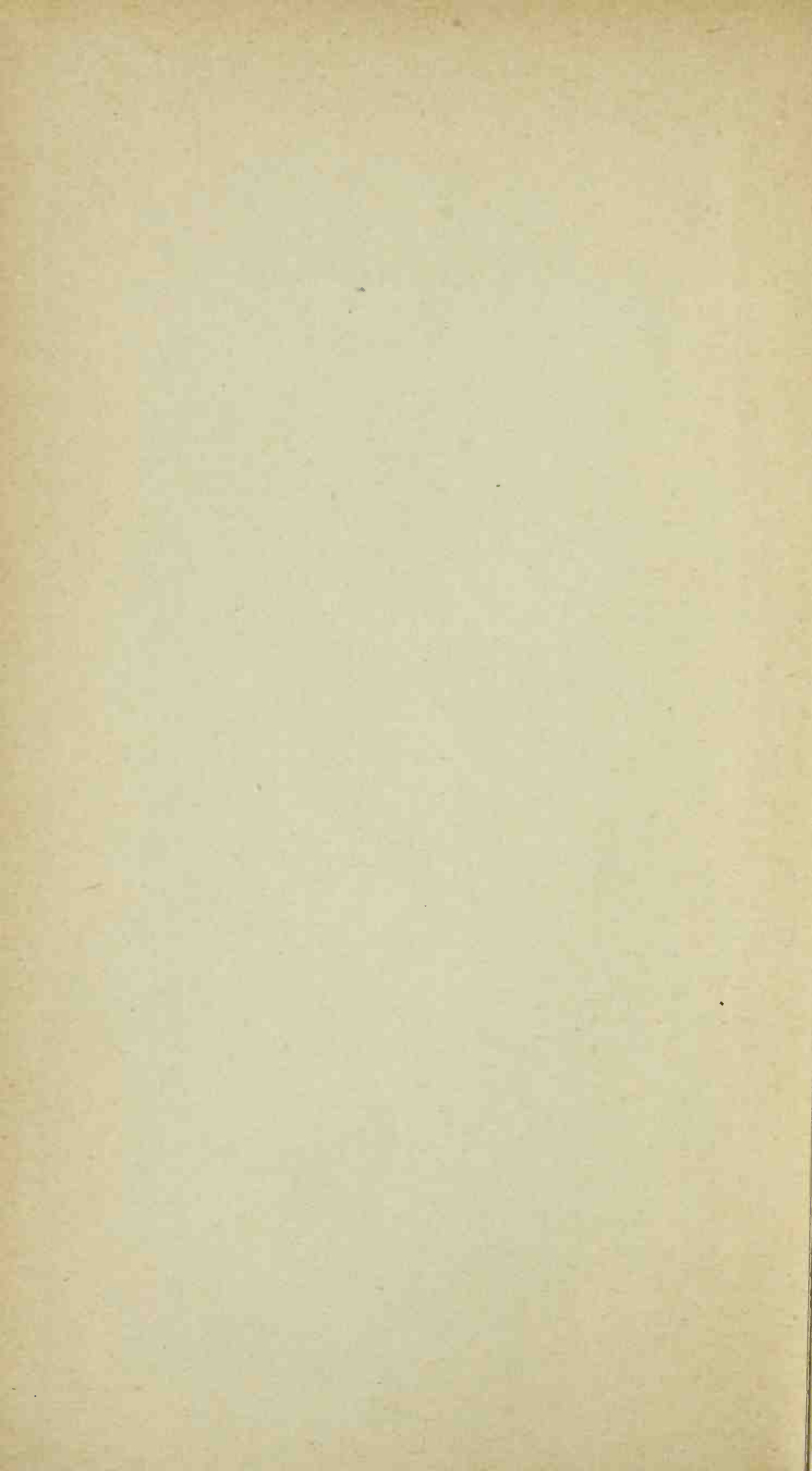
Weg zum Wissen



~~LANGLEY PORTER CO. N.Y.~~

IN MEMORIAM
CARL RENZ, M. D.

New



W E G E Z U M W I S S E N

★

Verzeichnis
der Sammlung
„Wege zum Wissen“
am Schluß des
Bandes

★

HYPNOSE UND SUGGESTION

Von

Arthur Kronfeld

Dr. med. et phil.

Nervenarzt in Berlin

★

UNIVERSITY OF CHICAGO
PSYCHOLOGICAL SCHOOL

BF1143

K7

1924



IM VERLAG ULLSTEIN / BERLIN

R

WILHELM VON VIMM
JOHANNES JACOBSON

Alle Rechte, insbesondere
das der Übersetzung in fremde Sprachen,
vorbehalten. Copyright 1924 by Ullstein A. G. Berlin
Printed in Germany

BF 1143

K 7

1924

D

Spec. Coll.

Non-Circ.

I. Kapitel:

Die Erscheinungen der Hypnose

1. Der hypnotische Zustand, Rapport und Suggestion

Wir gehen an unsere Aufgabe zwar nicht mit der Hoffnung heran, das Bild von Saïs völlig zu entschleiern; aber trotzdem bedienen wir uns des einzigen Verfahrens durch welches eine solche Entschleierung des Geheimnisses, soweit sie überhaupt möglich ist, vollzogen werden könnte. Dies Verfahren ist dasjenige der exakten naturwissenschaftlichen Beobachtung, befreit von jeder falschen und voreiligen Erklärungssucht. Wir registrieren Tatsachen; wir stützen und bereichern unsere Beobachtung durch Versuche; daraus ziehen wir Schlüsse und Folgerungen, und so sehen wir, wie weit wir kommen. Wir erringen ein Wissen; wir erkennen auch seine Grenzen. Von diesem Pfade wollen wir im folgenden um so weniger abweichen, als gerade unser Arbeitsgebiet, Hypnose und Suggestion, in besonders verlockender, aber ebenso gefährlicher Verbrämung durch menschliche Einbildungs-

kraft, Ahnung, Vorurteil und Aberglauben weiteste Kreise fesselt, mit Hoffnung und Furcht erfüllt, zu törichten und gewagten Versuchen auf eigene Faust herausfordert und nur zu oft trügt und narrt.

Wir sehen einige Menschen in Hypnose vor uns liegen. Wir kümmern uns jetzt nicht darum, wie sie in diesen Zustand verfallen sind. Davon werden wir noch genug zu sprechen haben. Wir fragen uns, getreu unserer Arbeitseinstellung, zunächst nur: Was sehen wir an diesen Menschen? Wir beobachten. Welche Zustände, auf körperlichem und seelischem Gebiet, finden wir vor, die diese Hypnose als besondere Lebenserscheinungen kennzeichnen?

Die Hypnotisierten sitzen in Lehnstühlen oder liegen auf einem Diwan; ihre Haltung ist schlaff, die Augen sind geschlossen, sie nehmen von den Vorgängen um sie herum offenbar nicht die geringste Notiz. Willkürliche Eigenbewegungen ohne äußeren Anlaß fehlen. Nach diesem äußeren Bilde zu urteilen hat der hypnotische Zustand viel Gemeinsames mit demjenigen des echten Eingeschlafenseins. Und diese äußere Übereinstimmung mit dem Schlafzustand hat denn auch der Hypnose ihren Namen gegeben. Das Wort Hypnose leitet sich von dem griechischen „hypnos“, der Schlaf her. Wann dieser Name aufkam, ist historisch niemals ganz geklärt worden. Der englische Arzt Braid wendet ihn im Jahre 1843

in einem Werke zuerst an; es scheint aber, daß auch er ihn bereits von anderen übernommen hat. Dennoch ist er in der Literatur der früheren Zeit noch nicht zu finden.

Man kann jedenfalls soviel sagen: die Hypnotisierten sind nicht in dem gewöhnlichen Zustand wachen Bewußtseins. Blickt man aber genauer hin und stellt entsprechende Beobachtungen an, so unterscheidet sich auch der Zustand des natürlichen Schlafes in sehr vieler Hinsicht von den hypnotischen Zuständen.

Auf körperlichem wie auf seelischem Gebiet lassen sich bei Hypnotisierten zahlreiche Erscheinungen hervorrufen, welche für ihren hypnotischen Zustand kennzeichnend sind, beim Schlafenden aber niemals auftreten. Wir werden diese Erscheinungen im folgenden genauer studieren. Eines aber ist all diesen hypnotischen Erscheinungen gemeinsam, und deshalb soll es schon hier vorweggenommen werden. Sie werden durch den Befehl oder die Aufforderung desjenigen Menschen herbeigeführt, welcher auch die Hypnose erzeugt hat. Es besteht also in der Hypnose eine bestimmte seelische Beziehung eigentümlicher Art zwischen dem Hypnotisierten und seinem Hypnotiseur. Diese Beziehung ist das Unterscheidende gegenüber den „natürlichen“ Schlafzuständen. Ihre Bedeutung kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Diese seelische Beziehung zwischen Hypnotisiertem und Hypnotiseur ist

in ihrer Eigenart genauestens studiert worden; die französischen Forscher auf diesem Gebiet haben ihr den Namen Rapport gegeben, das bedeutet ein „Führung-haben“, „In-Verbindung-stehen“. Wir stellen hier vorläufig diese eigenartige Führung als eine wichtige und bezeichnende Tatsache des hypnotischen Zustandes fest und behalten uns vor, im Laufe der Untersuchung zu ergründen, was für seelische Verhältnisse hinter dieser Tatsache stecken.

Es kommt freilich vor, daß unter besonderen Umständen und bei besonderen Gestaltungen der Hypnose diese Führung verlorengeht, daß der Rapport aufhört. Dann geht in der Tat die Hypnose in einen echten Schlafzustand über — wenigstens finden wir kein Merkmal mehr, diese beiden Lebenserscheinungen, Schlaf und Hypnose ohne Rapport, voneinander zu unterscheiden. Solange aber der Rapport besteht, sind sowohl die Erscheinungen der Hypnose als auch der ihnen zugrunde liegende seelische Tatbestand vom Schläfe deutlich zu unterscheiden. Gemeinsam ist beiden lediglich die augenfällige Tatsache, daß ein besonnenes und geordnetes Wachbewußtsein nicht besteht. Was für ein „Bewußtsein“ besteht denn aber im hypnotischen Zustand?

Es gibt, jenseits des Wachbewußtseins und seines Gegenpoles, des Schlafes, noch eine ganze Reihe von „abnormen“ oder „veränderten“ Bewußtseinszuständen, die wir am ausgepräg-

testen bei manchen krankhaften Seelenvorgängen antreffen. Vielleicht erlangen wir aus der Vergleichung mit diesen abnormen Bewußtseinszuständen einen Einblick in die Eigenart des hypnotischen Bewußtseinszustandes. So zeitigt das krankhafte Seelenleben „Dämmerzustände“, Trübungen des Wachbewußtseins. Bei Epileptikern, aber auch bei anscheinend gesunden Menschen unter dem Einfluß starker seelischer Erschütterungen, z. B. nach Erdbeben, nach Explosionen oder in der Untersuchungshaft sehen wir vorübergehende Zustände getrübten Bewußtseins auftreten. Die Befallenen sprechen und handeln wie körperlich Gesunde; aber ihre seelische Beziehung zur Umwelt ist gestört, sie wissen nicht, wo sie sind, sie haben keine Orientierung. Oftmals verkennen sie die Umwelt, glauben sich ganz anderswo, verwechseln die Personen. Sie unterliegen gehäuften Sinnestäuschungen. Diese Art von Dämmerzuständen hat mit der Hypnose gemeinsam, daß die geordnete Beziehung des Bewußtseins zur Umwelt in weitem Ausmaß gestört oder aufgehoben ist. Wir werden noch sehen, daß auch der Hypnotisierte seiner Umwelt mehr oder weniger entrückt und mit Sinnestäuschungen behaftet sein kann. Gemeinsam ist ferner beiden Zuständen, daß das Erinnerungsvermögen nach ihrem Abklingen für alles, was während der Bewußtseinsveränderung geschah, eine Beeinträchtigung und Verdunkelung aufweist — wenigstens in der Regel. Im

übrigen aber unterscheiden sich Hypnose und Dämmerzustand nicht weniger deutlich voneinander wie Hypnose und Schlaf. Auch beim Dämmerzustand fehlt, wie beim Schläfe, diese seelische Einstellung und ausschließliche Zentrierung auf die eine beeinflussende Persönlichkeit. Ferner besteht im Dämmerzustande immer eine deutliche, wenn auch häufig verworrene und traumartige seelische Eigentätigkeit; die Befallenen sind keineswegs völlig unregsam, passiv, mit geschlossenen Augen unbeweglich verharrend. Diese seelische Eigentätigkeit aber wird unbeeinflußt und unabhängig von irgendeinem „Rapport“ zu anderen Personen erregt; sie kommt aus den Gefühlsvorgängen des Leidenden selber. In der Hypnose hingegen ist auch die Erregung seelischer Eigentätigkeit vom Hypnotiseur abhängig.

Es ist freilich möglich, bestimmte Arten von Dämmerzuständen, insbesondere solche, die auf Grund seelischer Erschütterungen eingetreten waren, in hypnotische Zustände fließend zu überführen. Wir sehen also, daß zwischen Schlaf und Hypnose und ebenso zwischen Dämmerzustand und Hypnose eine nahe psychologische Verwandtschaft besteht, aber keine Wesensgleichheit.

Am ähnlichsten sind dem hypnotischen Zustande gewisse Bewußtseinsveränderungen, denen wir in der Entrücktheit, in der Ekstase, in den Erlebnissen der Offenbarung, der Bezauberung, der Versenkung begegnen.

Heutigestags sieht vorwiegend der Arzt derartige Zustände bei seelisch Kranken. In früherer Zeit war das anders. Da hatte der religiöse Führer, der Prophet, das Werkzeug göttlicher Gnade, oder auch der Adept einer bestimmten, sich mit Zauberkunst befassenden Geheimsekte derartige Zustände als eine seltene und kostbare Gabe oder Gnade, aus der er seine tiefsten Erkenntnisse zu empfangen vermeinte. Ja, es gab in den Religionsphilosophien des fernen Ostens mehrere Systeme bestimmter Anweisungen, um, durch methodische Schulung, des Erlebens dieser Entrückungszustände fähig zu werden. Die Yogalehre und der Buddhismus gaben den Jüngern eine derartige „Praxis“, um vermittels der Versenkung und Entrückung die höheren Grade der Weisheit zu erreichen. Der psychologische Hergang bei derartigem Erleben ist ziemlich gleichartig: die gesamte Aufmerksamkeit wird auf eine Idee gesammelt; im Banne dieser Idee steht das Seelenleben; nichts außer ihr wird im Bewußtsein geduldet. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers, des eigenen Lebens, der Umwelt erlischt allmählich im Bewußtsein; übrig bleibt nur der beherrschende Gedanke, dem die in versunkener Entrücktheit verbleibende Seele sich immer weiter öffnet. Die Seelenkunde spricht davon, daß in solchen Fällen der „Bewußtseinsumfang“ abnehme; das Bewußtsein wird immer ärmer an Inhalten, bis auf den einen, auf welchen es konzentriert ist. Dieser aber erscheint dafür um so intensiver

und beherrschender. Diese Erlebnisse und Vorgänge gehorchen also dem psychologischen Typus der Bewußtseinseinehung.

Wenn wir uns dies Erleben innerlich vergegenwärtigen, so finden wir eine völlige Gleichheit mit dem Bewußtseinszustand in der Hypnose. Auch der hypnotische Zustand ist derjenige einer solchen Bewußtseinseinehung. Aber das Bewußtsein ist nicht auf eine beherrschende bestimmte Idee oder Vorstellung eingeengt, sondern auf die seelischen Beziehungen zum Hypnotiseur; auf jene innere Föhlung, die wir oben als Rapport bezeichnet hatten. Und so erwachsen denn alle Vorgänge in der Hypnose, vom Augenschluß an, aus diesem Rapport. Sie entstehen aus den Anregungen, Aufforderungen und Stellungnahmen des Hypnotiseurs, die er dem Hypnotisierten sprachlich äußert oder sonst kundgibt. Diese seelische Wirkung von Kundgaben und Willensmeinungen des Hypnotiseurs auf den Hypnotisierten ist ihrem Wesen nach völlig eigenartig. Man hat seit langem dafür den Ausdruck Suggestion eingeföhrt. Wir werden uns mit der Eigenart der Suggestion und ihrer Wirkungen noch ausführlich beschäftigen. Zunächst ist uns wichtig, daß alle Vorgänge in der Hypnose, die wir als charakteristisch ansehen, durch die Suggestion des Hypnotiseurs erwirkt und eingeleitet sind. Der Hypnotiseur ist also zugleich der Suggestor alles dessen, was in der Hypnose sich vollzieht.

Es sei übrigens angemerkt, daß die Person dessen, der die Hypnose einleitet, und dessen, der während der Hypnose Suggestionen erteilt, nicht die gleiche zu sein braucht. Der Hypnotiseur kann durch eine besondere Kundgabe seinen Einfluß auf den Hypnotisierten an eine zweite Person, die eingreifen soll, abgeben. Diese Kundgabe ist aber natürlich wiederum nur eine Suggestion.

2. Die Beeinflussung der Bewegungen in der Hypnose

Wir studieren also zunächst Art und Grenzen der Suggestivwirkungen, die in der Hypnose auftreten. Durch sie ist, wie wir sahen, die Hypnose von den übrigen Bewußtseinsveränderungen ausgezeichnet. Diejenigen Erscheinungen, die man sich am leichtesten verdeutlichen kann, sind die Veränderungen in der Bewegung und Bewegungsfähigkeit der Muskulatur, in der Motilität. Der Hypnotiseur ergreift einen Arm des Hypnotisierten — oder er erfaßt den Kopf desselben oder das Bein usw. — und bringt dies Glied in eine beliebige Haltung, zu deren Festhalten jedoch Muskelanstrengung erforderlich ist. Er sagt hierbei: „Der Arm bleibt unbeweglich in dieser Lage stehen.“ Und tatsächlich verharret der Arm in der ihm erteilten Haltung. Man kann diese erzwungenen Haltungen auf mehrere Glieder gleichzeitig ausdehnen; man kann sie bis auf feine Teilhaltungen, z. B. der einzelnen Finger, zuspitzen. Man kann

auch den ganzen Körper „steif wie ein Brett“ machen und ihn wagerecht so lagern, daß nur der Hinterkopf und die Fersen einen Stützpunkt für ihn bilden. Die Grenze dieses Verfahrens liegt im knöchernen Widerstand. Die massive Festigkeit der Knochen ist auch durch Suggestion nicht zu überwinden und auszuschalten. Wer auf Grund seines Knochenbaues im Wachzustande kein Schlangenmensch ist, kann auch in der Hypnose nicht zu einem solchen werden.

Und es besteht noch eine Einschränkung für die hypnotische Beeinflussung der Muskelbewegungen — eine Einschränkung, die in mancher Hinsicht für unser Verständnis der Suggestivwirkung überhaupt lehrreich ist. Man kann nämlich durch Suggestion immer nur die Bewegung von Gliedern oder Gliedabschnitten beeinflussen, nicht aber diejenige einzelner Muskeln, losgelöst von ihrer Einordnung in die Gliederbewegung. Wer nicht im Wachzustande beispielsweise den vorderen Ohrmuskel isoliert bewegen kann, der kann auch in Hypnose nicht hierzu gebracht werden.

Diese Feststellung ist deshalb so wichtig, weil der Bewegungsantrieb, das seelische Moment, welches die Bewegung der Muskeln herbeiführt, ihr ein Ziel gibt usw., immer eine ganze Gruppe von Muskeln zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenfaßt. Dies muß so sein, denn so ist die Anordnung unseres Muskelsystems beschaffen. Man kann zwar durch

körperliche Eingriffe am Nervensystem einzelne Muskeln in diesem Zusammenspiel ausschalten; durch seelische Einflüsse gelingt dies niemals. Auch die Suggestion verändert immer nur das Spiel einer ganzen zusammengefaßten Muskelgruppe, sie isoliert niemals einen einzelnen Muskel in seiner Bewegungstätigkeit aus einer solchen Gruppe heraus, d.h. ihr Einfluß deckt sich mit demjenigen der seelischen Antriebe auf die Bewegung, nicht mit demjenigen körperlicher Nerven-tätigkeit, beziehungsweise ihrer Störung.

An die Stelle des mündlichen Befehles oder der wörtlichen Versicherung, daß die Lage der Gliedmaßen sich entsprechend dem Willen des Suggestors gestalten werde, können auch symbolische Hinweisungen von seiten des Suggestors treten, z. B. erteilt er den Gliedern die einzunehmende Lage und streicht dann einige Male über diese, oder er bewegt den Arm oder das Bein des Hypnotisierten, und dieses Glied folgt mit „wächserner Biegsamkeit“ allen erteilten Bewegungsimpulsen und verharret in der zuletzt eingenommenen Lage, sobald der Suggestor es plötzlich los läßt.

Dem Hypnotisierten ist es nicht möglich, die ihm suggestiv abgezwungene körperliche Lage, die Haltung seiner Glieder von selber aufzugeben. Er behält sie bei, und es ist auch dritten Personen nur unter erheblichem Kraftaufwand möglich, seine Körperhaltung zu ändern. Versucht man beispielsweise den auf

Befehl des Hypnotiseurs wagerecht emporgehobenen Arm eines Hypnotisierten gewaltsam herunterzudrücken, so merkt man die Gegenanstrengungen des Hypnotisierten, und mit Verstärkung der eigenen Kraft merkt man gleichzeitig auch seinen zunehmenden Widerstand dagegen. Er kann unterliegen; aber gleich nachdem wir unsern Versuch zur Niederdrückung seines Armes eingestellt haben, kehrt der Arm wieder in die ihm suggestiv aufgezwungene Lage zurück.

Die Dauer, während deren diese erzwungenen Haltungen und Muskelspannungen in der Hypnose beibehalten werden, geht weit über die Zeit hinaus, während deren ein Mensch mit vollem Wachbewußtsein zu einer solchen Leistung fähig ist. Es ist eine noch nicht völlig gelöste Frage, ob es sich hierbei um eine tatsächliche Steigerung der Muskelleistung handelt, oder ob diese Mehrleistung nur eine scheinbare ist, weil gewisse Hemmungen, die im Wachbewußtsein vorhanden sind, durch die Hypnose in Fortfall geraten. Bei vollem Wachbewußtsein werden Muskelspannungen aufgegeben, sobald das Ermüdungsgefühl in den gespannten Gebieten allzu stark wird. In der Hypnose fehlt dies Ermüdungsgefühl, und darin liegt wohl die Ursache für die scheinbare muskuläre Mehrleistung. Wir sehen nach längerer Dauer, bei erhobenem Arm z. B. nach 20 Minuten, ein langsames Nachlassen der suggestiv aufgezwungenen Haltung, und der Arm sinkt

schließlich herab. Eine tatsächliche Zunahme der Muskelkraft muß hiernach also wohl verneint werden, obwohl die Muskelleistung bei derartigen hypnotischen Erscheinungen eine gleichartige Leistung des Wachbewußtseins an zeitlicher Dauer übertrifft. Diese Verschiedenheit der zeitlichen Dauer der Muskelleistung hängt wohl nur vom Ermüdungsgefühl oder seinem Fehlen ab. Das bedeutet: es handelt sich nicht um eine körperliche Änderung im Muskelzustand, sondern um eine seelisch bedingte Leistungssteigerung. Wir erhalten hier den gleichen Hinweis auf die Wirkungsweise der Suggestion wie schon vorhin.

Derartige Erscheinungen einer veränderten Motilität treten bei gewissen geistigen Krankheiten auch von selber auf. Bei diesen Krankheiten, die den Formen des Jugendirreseins angehören, finden wir ähnliche Muskelsymptome, wie wir sie soeben in der Hypnose beschrieben haben. Man bezeichnet sie als Katalepsie. Freilich sind die Bewegungsstörungen bei diesen Geisteskranken nicht immer seelisch bedingt, sondern durch körperliche Krankheitsveränderungen im Organismus. Die Art der Muskelspannung ist dann grundsätzlich anders als diejenige des gesunden Muskels. Bei der hypnotischen Katalepsie hingegen ist die Art der Muskelspannung grundsätzlich die gleiche wie beim gesunden Muskel. Auch dies ist ein Hinweis darauf, daß die hypnotische Katalepsie eine

seelisch bedingte, keine körperliche Muskelveränderung darstellt.

Wir sahen, daß die wirklichen Eigenbewegungen des Hypnotisierten aufgehoben sind. Dies kann man sich in Versuchen verdeutlichen. Nicht nur Haltungen, auch Bewegungen, die man in der Hypnose suggestiv herbeiführt, werden beibehalten und fortgesetzt, ohne daß sie vom Hypnotisierten gehemmt oder gebremst werden könnten. Bei derartigen Bewegungen handelt es sich freilich nicht um ziel- und zweckgerichtete Handlungen, sondern um einfache oder rhythmische oder ausdrucksartige Bewegungen, die sich rasch verfestigen: Lachen, Gähnen, Drehen der Daumen oder der Unterarme um einander, Am-Platze-treten usw. Derartige Bewegungen können, wenn man sie in der Hypnose suggestiv anfangen läßt, vom Hypnotisierten nicht unterbrochen werden; sie werden automatenhaft fortgesetzt, bis die Suggestion ihnen Halt gebietet. Man spricht von diesen Erscheinungen als von hypnotischen Automatismen.

Die Aufhebung willkürlicher Eigenbewegungen kann suggestiv auch gliedweise erzielt werden. Der Suggestor streicht beispielsweise einem Hypnotisierten über den linken Arm und versichert ihm, der Arm sei jetzt völlig gelähmt; er hänge schlaff herab und bleibe gelähmt. Der Erfolg tritt sofort ein. Oder man befiehlt dem Hypnotisierten, den Mund zu öffnen, und versichert ihm, er werde den Mund nicht wieder

schließen können, und wirklich bleibt der Mund offen stehen. Schon bei diesem letzten Versuch zeigt es sich, daß es sich tatsächlich nicht um eine echte Lähmung handelt; denn bei Nachprüfung sind nicht nur die Muskeln entspannt, welche den Mund schließen, sondern zugleich auch diejenigen Muskeln, welche die Mundöffnung bewirken, festgespannt. Weckt man nach einer derartigen Suggestion den Hypnotisierten auf, ohne die Suggestion vorher rückgängig zu machen, so dauert die Lähmung des linken Armes und die krampfhafte Öffnung des Mundes an. Man nennt dies eine posthypnotische Nachwirkung. Von diesem besonders wichtigen Gebiete wird später noch die Rede sein; hier erwähnen wir dies nur, weil man gerade bei den ins volle Wachbewußtsein Zurückgekehrten die Art der hypnotisch-suggestiven „Lähmung“ genau studieren kann.

Wir können in der Hypnose verschiedenartige Lähmungstypen und verschiedene Abgrenzungen der Lähmungsgebiete suggestiv erzeugen; niemals aber folgt die Lähmung der körperlichen Ausbreitung eines Nervenstammes oder eines Rückenmarkabschnittes oder Gehirnabschnittes. Sie betrifft immer solche zusammengefaßten Muskelgruppen, die ein bestimmtes Bewegungsgebiet bedienen. Sie betrifft immer solche Bewegungen und Handlungen, die übungs- und gewohnheitsmäßig als Einheiten vollzogen werden, ganz ohne Rück-

sicht auf die Muskeln und Nerven, die im einzelnen hieran beteiligt sind. Diese Lähmungen sind immer unter seelischen Gesichtspunkten „systematisiert“, wie die Franzosen sagen. Bei körperlichen Lähmungen treten Reiz- und Ausfallerscheinungen im Muskelumfang, in der elektrischen Erregbarkeit des Muskels, in den sogenannten Reflexen auf; bei den Lähmungen durch hypnotische Suggestion ist davon keine Rede — ebenfalls ein Zeichen ihrer seelischen Bedingtheit. Wir kennen nun seelisch bedingte Lähmungen und Bewegungsstörungen, die sich auch ganz von selber einstellen: nach heftigen Gemütsregungen wie Schreck und Angst, nach Unfallserlebnissen usw., und wir nennen derartige körperliche Erscheinungen auf seelischer Grundlage hysterisch. Die hysterischen Bewegungsstörungen und die hypnotisch-suggestiven haben in ihren Merkmalen eine bis zur Gleichheit gehende Übereinstimmung. Und wir dürfen auch daraus mit dem großen französischen Forscher Charcot auf eine Gleichheit des Ursprungs schließen: auf die seelische Bedingtheit beider Erscheinungsreihen. Schon aus dem Gesagten wird klar sein, daß man folgerichtig nicht erwarten darf, körperlich verursachte Lähmungen und Bewegungsstörungen durch hypnotisch-suggestive Behandlung heilen zu können.

3. Die Beeinflussungen der Empfindungen in der Hypnose

In ganz ähnlicher Weise wie die Bewegungen können auch die Empfindungen in der Hypnose suggestiv beeinflußt werden. Die Gesamtheit der Empfindungsarten — für Berührung, Druck, Temperatur, Schmerz, Lage der Glieder usw. — bezeichnet man als Sensibilität. Ohne suggestive Beeinflussung ist die Sensibilität in der Hypnose gewöhnlich nicht verändert. Zuweilen hat man den Eindruck, daß die Empfindlichkeit für Berührung und Schmerz leicht herabgesetzt sei. Aber im allgemeinen macht ein Hypnotisierter, den man mit der Nadel sticht, lebhaft Abwehrbewegungen. Trotzdem keine volle Einigkeit unter den Forschern herrscht (der schwedische Forscher Alrutz nimmt einen abweichenden Standpunkt ein), entspricht es wohl der Regel, daß das Empfindungsleben sich von selber auch im hypnotischen Zustand nicht wesentlich ändert, bis auf eine geringe Abstumpfung, ähnlich derjenigen des natürlichen Schlafes.

Ja, um die Hautempfindlichkeit durch Suggestion zu beeinflussen, bedarf es sogar meist einer tiefergehenden hypnotischen Einwirkung, als etwa für Bewegungssuggestionen nötig ist. Wir erzielen eine solche tiefere Hypnose durch einige Suggestionen: der hypnotische Zustand werde immer tiefer und fester werden. Tatsächlich sehen wir, wie alsbald dem Hypnotisierten der Kopf auf die Brust

sinkt, und er alle Zeichen des tiefen Schlafes bietet.

Wir streichen nun einige Male über seine linke Gesichtshälfte und geben ihm die Suggestion, daß wir seine Empfindungen mit jedem Striche immer mehr aus dieser Gesichtshälfte „herauszögen“, bis diese ganz gefühllos und unempfindlich für Berührung, für Schmerzen, für Hitze und Kälte werde. Wenn man nun mit einer Nadel selbst in die empfindlichsten Stellen, z. B. die Nasenscheidewand, sticht, so wird dies auf der linken Seite ohne jedes Zucken hingenommen, während rechts lebhaftere Abwehrbewegungen der Gesichtsmuskeln eintreten.

Merkwürdigerweise ist auf der unempfindlich gemachten Gesichtshälfte der Hornhautreflex des Auges — das unwillkürliche Zucken der Lider bei Berührung der Hornhaut — völlig bestehen geblieben. Wenn man die Ausschaltung der Empfindung auf die ganze Körperhaut ausdehnt, so bleiben dennoch die Hautreflexe erhalten, d. h. bei Streichen des Bauches ziehen sich die Bauchmuskeln zusammen. Es geht aus diesen beiden Tatsachen hervor, daß die Hautreize zwar nicht als Berührung oder Schmerz empfunden werden, dennoch aber ihre gewöhnliche körperliche Wirkung behalten. Ist dagegen das System der sensiblen Nerven körperlich geschädigt oder gelähmt, so üben auch die Hautreize, welche von den gelähmten Empfindungsnerven nicht weitergeleitet werden können, keine körperliche Wirkung aus. Mithin

ist die suggestive Ausschaltung der Empfindungen in der Hypnose keine Lähmung der sensiblen Nerventätigkeit; sondern es ist so, daß der Hautreiz zwar wirkt, aber nicht als Schmerz oder Berührung ins Bewußtsein tritt. Wir können dies noch deutlicher erkennen, wenn wir z. B. auf der Brust eines Hypnotisierten einen Kreis ziehen und durch Suggestion jede Empfindung innerhalb dieses Kreises ausschalten. Es ist ganz klar, daß die empfindungslose Zone nicht etwa einem bestimmten Nervengebiet entspricht, welches durch die Suggestion gelähmt wäre; ist die Zone doch völlig willkürlich abgegrenzt. Es handelt sich also bei der Suggestionswirkung auf die Empfindung um die gleiche wie bei derjenigen auf die Bewegung: die Wirkung ist eine seelische; sie erzeugt ihren Erfolg in der Einbildungskraft der Hypnotisierten.

Wir finden also den seelisch-vermittelten, „eingebildeten“ Charakter der suggestiv erzwungenen Bewegungs- und Empfindungsstörungen in der Hypnose erwiesen. Für die Empfindungen wird dieser Beweis erbracht einmal durch die seelische Vermittelung des Eintritts, zweitens durch die seelisch bestimmte Art der Ausbreitung und drittens durch das Erhaltenbleiben der Hautreflexe. Letzteres zeigt, daß die sensiblen Erregungen tatsächlich stattfinden und fortgeleitet werden; ihre seelische Verarbeitung aber ist durch die Suggestion unterbrochen.

Man hat vielfach vorgeschlagen, die Hypnose und die suggestive Ausschaltung der Schmerzempfindungen für die Chirurgie nutzbar zu machen. Dies ist auch früher, insbesondere vor der Entdeckung der Narkose, nicht selten geschehen. Unter anderen hat der schon genannte Braid diese Anwendung der Hypnose bei Operationen durchgeführt. Es hat sich aber bald erwiesen, daß der Verwendung der Hypnose zu solchen Zwecken recht enge Grenzen gezogen sind. Man kann den sicheren Eintritt und die Andauer einer suggestiven Schmerzausschaltung während einer Operation durch die Hypnose niemals mit derjenigen Sicherheit gewährleisten, die im Interesse des Kranken liegt, und die von der Narkose mühelos verbürgt wird. Dennoch greifen gerade auch neuerdings wieder chirurgische Fachleute bei kleineren Eingriffen häufiger auf diese Anwendung der Hypnose zurück, insbesondere bei der operativen Behandlung von Frauenleiden. Ebenso können auch Zahnärzte in manchen Fällen durch die hypnotische Suggestion sowohl ausreichende Mundöffnung als auch Schmerzlosigkeit, insbesondere bei Knochenhautentzündungen des Kiefers erzielen. Von anderen Seiten ist empfohlen worden, die Hypnose mit der Narkose zu verbinden. Bei den meisten Narkosen geht der tiefen Bewußtlosigkeit anfangs ein erregteres Stadium voraus, dessen Ausschaltung man anstrebt. Nach dem Verfahren der sogenannten Hypnonarkose bekommt der Kranke die Maske mit wenigen

Tropfen des Betäubungsmittels auf das Gesicht, und dann erhält er die hypnotische Suggestion, welche Tiefschlaf und Empfindungslosigkeit bezweckt. Tritt der Erfolg ein, so erspart man dem Kranken eine große Menge narkotischer Betäubungsmittel; tritt er nicht ein, so ist der Übergang in die echte Narkose leicht möglich. In jedem Falle kann das Erregungsstadium vor dem Eintritt des narkotischen Tiefschlafs auf diese Weise sehr gemildert werden.

Nicht nur Ausschaltungen der Empfindlichkeit, auch Steigerungen derselben lassen sich in der Hypnose erzielen, d. h. die Schmerz- und Berührungsreize, die in der Hypnose gesetzt werden, werden lebhafter und intensiver in ihren Folgewirkungen. Hingegen ist es mehr als fraglich, ob es auf diesem Wege gelingt, die Empfindlichkeit selber zu verfeinern, d. h. die Ansprechbarkeit auf Reize so zu steigern, daß Unterschiede wahrgenommen werden können, die bei wachem Bewußtsein noch nicht wahrnehmbar sind. Für Temperaturempfindungen habe ich selber bei gut suggestiblen Versuchspersonen diese Frage zu beantworten gesucht. Aber obwohl bei suggestiver Empfindungssteigerung für Wärme die Hypnotisierten auf jeden Wärmereiz lebhafter reagierten, empfanden sie die Unterschiede zweier Temperaturgrade nicht deutlicher, als sie dies auch im Wachzustande vermochten.

Es sei schon hier vorweggenommen, daß etwas Ähnliches auch für die eigentlichen

Sinnesempfindungen, z. B. die des Auges gilt. Man kann die Sehschärfe eines Hypnotisierten nicht steigern, trotz der vielfach phantastischen Behauptungen, die darüber im Umlauf sind. Der Hypnotisierte glaubt deutlicher zu sehen, glaubt die Objekte größer und näher zu sehen, wenn man ihm entsprechende Suggestionen erteilt. Prüft man dann aber seine Sehschärfe z. B. mit den bekannten Snellenschen Tafeln, so zeigt sich, daß er die Buchstaben desjenigen Kleinheitsgrades, bei dem er im Wachzustande gescheitert war, auch im hypnotischen Zustande nicht mehr zu unterscheiden vermag.

Innerhalb der Sinnessphäre können wir uns diese Art der Suggestionswirkung — oder Scheinwirkung — ganz besonders am Gehör klarmachen. Es gelingt bei besonders beeinflussbaren Persönlichkeiten, vermittels einer Reihe von intensiven Suggestionen eine Taubheit zu erzielen. Es ist mir dies immer nur auf beiden Ohren gleichzeitig geglückt, niemals auf einem Ohr allein. Und man kann dann folgende Beobachtung machen. Ich sagte dem Hypnotisierten etwa: „Alles um Sie herum dringt immer leiser und leiser an Ihre Ohren. Es ist, wie wenn Sie dicke Pfropfen von Watte in den Ohren hätten. Alles wird immer stiller; Sie hören gar nichts mehr; selbst der lauteste Donner dringt nicht mehr zu Ihnen; Sie sind völlig taub.“ Dabei streiche ich irgendwie rhythmisch über die Gegend der Ohren und der Schläfen. Tatsächlich hörten die Betreffenden dann angeblich

gar nichts mehr. Sie hörten nicht, wenn ich mit anwesenden Dritten über sie sprach, selbst wenn ich absichtlich Irrtümer oder abschätzige Meinungen über sie vorbrachte. Sie zuckten mit keiner Wimper, wenn unvermutet krachende Geräusche dicht neben ihnen erzeugt wurden. Sobald ich aber mit leiser Stimme sagte: „So, jetzt beginnen langsam die Ohren wieder zu arbeiten; die Außenwelt dringt deutlicher an Ihr Ohr; Sie hören besser; die Kraft des Gehörs stellt sich völlig wieder her“, so wirkte bei den völlig „tauben“ Menschen diese Suggestion zuverlässig. Sie hatten also den Klang meiner Worte mit den angeblich ausgeschalteten Gehörorganen aufgenommen!

Dies Ergebnis ist so verblüffend, daß man zunächst geneigt sein mag, es für Simulation, für Schwindel der Hypnotisierten zu halten. Aber die beiden Persönlichkeiten, bei denen ich diese Versuche anstellte, waren moralisch völlig einwandfreie Männer, und ihre Hypnose war zweifellos echt. Vielmehr liegen die Dinge bei diesem Versuch genau ebenso, wie wir dies bereits vorhin festgestellt haben, als wir die Natur der Empfindungsausschaltung untersuchten. Es sind eben nicht die Gehörsreize erloschen, sondern alle die Fähigkeiten, welche diese Gehörsreize seelisch sinnvoll verarbeiten und ins Bewußtsein heben, sind durch die Suggestion gewissermaßen isoliert und von der übrigen Seele abgesperrt. Gehörsreize werden seelisch nicht verarbeitet. So kommt es, daß

selbst das instinktive Zusammenzucken bei plötzlichen lauten Geräuschen ausbleibt. Und es ist bezeichnend, daß diese Ausschaltung der die Gehörsreize verarbeitenden Seelenfähigkeiten durchaus vom Willen des Hypnotiseurs begrenzt wird. Beim Hypnotisierten besteht eine derartige erwartungsmäßige Einstellung auf diesen Willen des Hypnotiseurs, daß jede Kundgabe seines Willens zur seelischen Verarbeitung gelangt, selbst wenn eine frühere Suggestion ihr den Weg zu dieser Verarbeitung — durch die „Ertaubung“ — scheinbar völlig versperrt hatte. Unsere zunächst so verblüffende Beobachtung führt uns also auf keinen Schwindel der Hypnotisierten, sondern auf die allgemeine Eigenart der seelischen Beziehungen zwischen Hypnotisierten und Hypnotiseur: den Rapport.

4. Hypnotische Beeinflussung des Seelenlebens

a) Die seelische Verarbeitung der Außenwelt

Schon jetzt muß uns deutlich sein, daß die eigentlichen Rätsel der hypnotischen Erscheinungen sich auf einem ganz bestimmten Gebiete abspielen. Was wir bisher haben beobachten können, wies uns darauf hin, daß sich in den innerseelischen Zusammenhängen des Hypnotisierten etwas ändert, und diese Änderungen des innerseelischen Zusammenhanges sind es auch, durch die wir uns die nur scheinbar körperlichen Einwirkungen der hypnotischen Suggestion erklärt haben. Versuchen wir jetzt, über Art und Umfang des

suggestiven Einflusses auf diese innerseelischen Zusammenhänge in der Hypnose ein Bild zu gewinnen. Dazu verfahren wir am besten so, daß wir versuchen, die bisher abgeschlossene Sinnesfläche der Augen dem Hypnotisierten wieder zur Verfügung zu stellen, ohne aber den hypnotischen Zustand aufzuheben. Ebenso wollen wir versuchen, ihm seine Bewegungsfähigkeit wiederzugeben, die bisher in scheinbarem Schlaf ruhte. Wir müssen also erreichen, daß der Hypnotisierte die Augen wieder öffnet und sich von selbst umherbewegt, ohne aber aus der Hypnose herauszugeraten. Dies gelingt vermittels einer Anzahl von Suggestionen; es glückt jedoch keineswegs bei allen Menschen, die der Hypnose sonst zugänglich sind. Nur ein kleiner Teil von ihnen eignet sich für diesen Versuch. Man nimmt daher an, daß der hypnotische Zustand, in welchem diese Einstellung des Hypnotisierten gelingt, von besonderer Tiefe sei. Es ist seit langem die Bezeichnung „Somnambulzustand“ für ihn in Gebrauch.

Wir verfahren also etwa folgendermaßen. Ich sage dem von mir Hypnotisierten: „Sie schlafen immer tiefer und tiefer ein. Sie schlafen jetzt so fest, daß nichts Sie plötzlich erwecken kann. Die ganze Außenwelt ist verdunkelt und von Ihnen abgeschnitten. Sie hören nur, was ich Ihnen sage. Ich werde Ihnen jetzt die Augen öffnen, und Sie werden bei offenen Augen weiterschlafen. Ich zähle bis fünf, und

während ich zähle, gehen langsam Ihre Augen auf.“

Der Erfolg tritt ein. Der Hypnotisierte sitzt mit weitgeöffneten Augen vor uns. Die Pupillen sind weit. Der Blick geht starr in die Leere. Der Gesichtsausdruck ist abwesend.

Prüfen wir nun, ob sich die Pupillen auf Licht verengen, so zeigt sich, daß dies — wie beim gesunden Menschen immer — der Fall ist. Ebenso verengen sie sich, wenn der Hypnotisierte einen Gegenstand ins Auge fassen soll: z. B. meinen in etwa ein Meter Entfernung ihm vorgehaltenen Finger. Manche Untersucher glauben freilich beobachtet zu haben, daß diese letztgenannte Erscheinung beim Hypnotisierten weit schwächer ausfalle als beim Wachen.

Jetzt suggeriere ich der Versuchsperson: „Sie sehen jetzt das Zimmer und die Menschen darin. Die Möbel sind alle grün, die Tapete violett, die Gesichter der Menschen schwarz, die Anzüge gelb.“ Der Hypnotisierte erkennt jeden tatsächlich anwesenden Menschen im Zimmer und ebenso die Formen und Bedeutungen der darin befindlichen Gegenstände. Aber er versichert, die Farben hätten sich geändert, er beschreibt die Änderung genau entsprechend unseren Suggestionen, er verwundert sich darüber, ist erstaunt, belustigt oder erschrocken; oder er zeigt auch keine Gefühlsäußerung. In jedem Falle aber ist seine suggestiv beeinflusste Farbensauffassung „echt“, d. h. er

vermeint wirklich diejenigen Farben zu sehen, die ihm suggeriert worden sind, anstatt der tatsächlich vorhandenen.

Oder man sagt, indem man z. B. einen roten Gegenstand zeigt: „Diese Farbe können Sie nicht mehr erkennen, sie verschwindet vor Ihren Augen, sie ist nicht mehr da.“ In der Folge sieht der Hypnotisierte alle roten Gegenstände als „farblos grau“ oder „unbestimmt“. Ein anderer Hypnotisierter, dem ich die gleichen Suggestionen gab, sah die roten Gegenstände sämtlich „weiß“. So gelingen noch mannigfache andere Beeinflussungen in der Farbe oder in der Größe, Nähe und Weite der Wahrnehmungswelt.

Wir sind damit bereits in dem Gebiete, in welchem durch Suggestion Wahrnehmungstäuschungen und Trugwahrnehmungen entstehen. Es ist tatsächlich möglich, die Außenwelt, so wie sie den Sinnen erscheint, durch Suggestion in der Hypnose weitgehend zu verändern. Man kann die Suggestion erteilen, die Gesichter der Anwesenden zeigten rote Bärte, die Köpfe trügen Hörner usw. Es handelt sich dabei um sogenannte Illusionen, d. h. die wirklichen Wahrnehmungen unterliegen einer unwillkürlichen Veränderung durch die Einbildungskraft im Sinne der Suggestion. Etwas ganz Ähnliches können schreckhafte Naturen auch ohne Hypnose und Suggestion bei sich selber beobachten, wenn sie z. B. nachts alleine durch einen dunklen Wald gehen. Auch dann

bevölkern sich die geringen wirklichen Wahrnehmungen in der Dunkelheit mit allerhand meist schreckenerregenden Trugwahrnehmungen. Dies sind ebenfalls Illusionen, und zwar solche, bei denen Einsamkeit und Ängstlichkeit die suggestiven Kräfte abgeben. Was in solchen Zeiten die Selbstsuggestion bewirkt, vollzieht in der Hypnose die Fremdsuggestion.

Die Wirkung der Einbildungskraft auf die Wahrnehmung der Außenwelt vermag aber in der Hypnose noch weiterzugehen. Sie kann nicht bloß tatsächliche Wahrnehmungen illusorisch umformen; sie kann auch Wahrnehmungen schaffen, denen überhaupt kein Gegenstand entspricht, und die sich dennoch in nichts von echten Wahrnehmungen unterscheiden. Ich sage z. B. einem Hypnotisierten: „Dort laufen zwei Ratten“, und er folgt mit den Blicken interessiert oder erschreckt diesen „wahrgenommenen“ Tieren. Oder ich fordere ihn auf, den schönen Hund zu streicheln, den ich auf dem Schoß habe: und er klopft oder streichelt die leere Luft. Oder ich sage ihm: „Dort kommt Ihr Bruder zur Türe herein“, und er geht, ihn zu begrüßen, obwohl tatsächlich niemand zur Türe hereingekommen ist. Das Erstaunliche hieran ist dies: der Hypnotisierte ist nicht etwa mit seinen Phantasien oder Gedanken entrückt, sondern er nimmt wahr, wo er ist und wer bei ihm ist. Und mitten in diese tatsächliche Wahrnehmungswelt stellt seine Einbildungskraft, der Suggestion gemäß, die Trugwahr-

nehmung. Er sieht mich auf dem Stuhle sitzen, so wie ich wirklich bin, und zugleich sieht er auf meinem Schoß den Hund, den er streichelt, obwohl dieser Hund ein suggeriertes Spiel seiner Einbildungskraft ist. Diese echten Sinnes-täuschungen, diese Halluzinationen, kommen sonst nur bei geistig oder im Gemüt Kranken vor oder in Zuständen getrübbten Bewußtseins.

Ganz ebenso wie man diese Halluzinationen zu erzeugen vermag, ist man auch imstande, durch Suggestion oder Hypnose wirkliche Wahrnehmungen auszulöschen: bestimmte Personen oder Gegenstände werden der Auffassung entzogen, sie können nicht wahrgenommen werden. Das geschieht, obwohl die sonstige Wahrnehmung völlig geordnet der Wirklichkeit entsprechend abläuft. Man spricht in diesen Fällen von negativen Halluzinationen.

Am häufigsten freilich ist eine andere Art von Trugwahrnehmungen. Der Hypnotisierte wird durch die Suggestion seiner wirklichen Umwelt völlig entrückt und in eine Phantasiewelt versetzt. Er geht im Walde spazieren, er sitzt im Luftschiff — je nach der Suggestion — und sein ganzes Bewußtsein erfüllt sich mit den Erlebnissen aus dieser ihm suggerierten Umwelt. Neben ihr ist die wirkliche Umwelt völlig versunken und ausgeschaltet. Bei dieser Art der Trugwahrnehmungen handelt es sich um Gebilde, wie wir sie etwa im Traume bei uns allen beobachten können. Es sind

Vorstellungen von starker sinnlicher Lebhaftigkeit, die sich dem Bewußtsein des Hypnotisierten aufdrängen, und die er für seine wirkliche Umwelt hält. Unter dem Drucke der Suggestion nehmen diese Vorstellungen das Bewußtsein mit beherrschender Kraft völlig in Anspruch; neben ihnen versinkt die wirkliche Umwelt bis zur völligen Ausschaltung, ebenfalls entsprechend dem, was wir im Traum an uns selber erleben können.

Diese Wahrnehmungstäuschungen vollziehen sich in erster Linie im Gebiete des Gesichtes; sie kommen aber auch auf den übrigen Sinnesgebieten vor. Einer meiner Hypnotisierten, der durch die Suggestion in ein Flugzeug versetzt war, hörte deutlich „das Knattern des Motors“, er wurde „von feindlichen Abwehrgeschützen beschossen“ und hörte deren Krachen. Ein anderer hörte den Geist seines Vaters sprechen und erkannte dabei genau die Stimme des Vaters. Bekannt sind ferner jene vielfach von Unberufenen unternommenen und jetzt glücklicherweise verbotenen hypnotischen Schauführungen, bei welchen Hypnotisierte unfreiwillig die Lachlust der Zuschauer dadurch zu erregen pflegen, daß sie rohe Kartoffeln als Äpfel, Kreide als Schokolade verspeisen, oder daß sie an einer Blume zu riechen vermeinen, die in Wirklichkeit ein Federhalter ist. Es beteiligen sich also alle Sinnesgebiete am Zustandekommen der Trugwahrnehmungen in der Hypnose. Aber es sind nicht

etwa Störungen der Sinnesorgane, auf denen dies beruht. Vielmehr stehen die Sinnesempfindungen dabei im Dienste der verarbeitenden Einbildungskraft, und nur diese letztere wird durch die Suggestion so nachhaltig angeregt und beeinflußt.

b) Die seelische Innenwelt

Weniger sinnfällig, aber ebenso tiefgreifend läßt sich das Bewußtsein des eigenen Ich durch die Hypnose suggestiv umgestalten. Jeder Mensch hat ja ein bestimmtes Bild des eigenen Wesens, der eigenen Persönlichkeit, alles dessen, was zu seinem Ich gehört. Dies aber kann durch die Suggestion neue Züge erhalten, verändert, zum Teil sogar ausgeschaltet werden. Bekannt sind alle jene hypnotischen Schauversuche, bei denen der Suggestierte die Eingebung erhält, er sei sein Vater, oder ein Minister, oder ein Redner, oder ein Bettler, oder ein altes Weib, und bei denen er sich dann ganz der Suggestion entsprechend benimmt. Die wissenschaftliche Forschung hat vielfach versucht, dem Hypnotisierten einzugeben, er stehe auf einer früheren Altersstufe; er sei z. B. wieder ein Kind von sieben Jahren. Dann tritt unter Umständen im Verhalten, Benehmen, Sprechen und Schreiben eine Fülle von Anzeichen der Kindlichkeit auf. Das gleiche gilt auch von der inneren Vorstellungs- und Erlebniswelt. Und zwar handelt es sich nicht um die unwillkürliche Nachahmung einer

Kindlichkeit im allgemeinen, sondern um die Wiedererzeugung der eigenen, persönlichen Kindheit des Betreffenden.

Diese Feststellung ist für die seelische Krankenbehandlung in bestimmten Fällen besonders bedeutsam geworden. Es gibt Menschen, die dauernd unter der Nachwirkung eines einzelnen erschütternden Erlebnisses seelisch leiden. Das Erlebnis hat niemals seine Erledigung gefunden, es liegt dauernd wie ein Fremdkörper in der Seele und stört ihre Ruhe und ihre gleichmäßige Tätigkeit. Dabei braucht dies Erlebnis dem Leidenden gar nicht einmal bewußt zu sein; er kann es „vergessen“ haben, und dennoch wirkt es, von jenseits des Bewußtseins her, auf den seelischen Gesamtzustand zurück.

Es gelingt nun, den Hypnotisierten in bestimmte frühere Situationen seines Lebens zurückzusetzen, die für ihn als Ursache seines Leidens bedeutsam waren. Dies gelingt selbst dann, wenn jene Situationen im Wachbewußtsein bereits völlig verlorengegangen zu sein scheinen. Aufregende Erlebnisse, die längst dem wachen Bewußtsein entzogen waren, werden zuweilen mit geradezu explosiver Deutlichkeit in der Hypnose noch einmal erlebt. An diese Tatsache kann die seelische Krankenbehandlung derartiger Fälle anknüpfen: sie kann nicht nur auf solche Art die seelische Ursache des Leidens auffinden, sie kann dieses schädigende Erlebnis auch in der Hypnose zu

Ende erleben lassen, voll zur seelischen Verarbeitung und Erledigung bringen und daher in seinen Folgewirkungen für den Leidenszustand unwirksam machen. Diese Heilungsmethode stammt von dem französischen Forscher Janet, von den deutschen Forschern Breuer und Freud und dem Schweizer Frank. Leider ist sie nur in einem kleinen Teil der Fälle anwendbar.

In dem geschilderten Zustande liegt das gesamte Gebiet der Gefühle, Stimmungen, Leidenschaften und Leidenszustände dem suggestiven Zugriff offen. Freilich hat die suggestive Wirkung auf die Umgestaltung und Erziehung der Persönlichkeit durch die Hypnose engere Grenzen, als nach dem bisher Gesagten scheinen mußte. Die Hypnose trifft hier auf Schranken. Und diese Schranken liegen in der Selbstachtung, der Selbstbehauptung und dem Eigenwert. Wo gegen diese Schranken verstoßen wird, da versagt die hypnotische Suggestion.

Das gleiche gilt auch von der Beeinflussung des Willens in der Hypnose. Man kann dem Willen, der unsicher und unentschlossen hin und her schwankt, suggestiv eine Richtung geben, man kann ihn suggestiv zur Überwindung von Hemmungen fähig machen, man kann seine Schwäche durch Suggestion unterstützen. Aber man kann ihn nicht in eine Richtung drehen, die den Grundlagen der Selbstachtung, des Selbstbewußtseins, des Eigenwertes der Hypnotisierten zuwiderläuft.

An dieser Stelle merken wir uns zunächst nur die Leichtigkeit, mit der wir Gefühls-umstellungen durch Suggestion bewirken können. Ich sage etwa einem Hypnotisierten: „Verfolger sind uns auf den Fersen“, und er zeigt deutliche Angst. Gleich darauf versichere ich ihm, er habe soeben einen vorzüglichen Witz gemacht, und er beginnt laut zu lachen, ohne daß überhaupt ein Witz ausgesprochen worden ist. Gleich darauf sage ich ihm, er sei bettel-arm und schwer krank, und lebhafter Kummer malt sich in seinen Zügen. Gleich darauf sage ich ihm, er bekomme eine große Summe Geldes ausgezahlt und könne ins Bad reisen, und hoffnungsvolle Heiterkeit spiegelt sich auf seinem Gesicht. Wir sehen bereits hier, welch große ärztliche Heilkraft derartigen hypnotischen Suggestionen zukommen könnte, wenn ihre Wirkung sich zu einer dauernden gestalten ließe. Aber das ist eben die große Frage, die uns späterhin noch genauer beschäftigen wird.

c) Gedächtnis und geistige Leistung

Über die Beeinflussung des Gedächtnisses in der Hypnose sind mannigfache Anekdoten verbreitet, die dahin geführt haben, auf diesem Gebiete der Hypnose geradezu eine Art Zaubermacht zuzuschreiben. Hier kann nur zu kritischer Vorsicht geraten werden. Die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der suggestiven Beeinflussung des Gedächtnisses, die vor allem Janet zu danken ist, hat es

uns ermöglicht, den Wirkungsumfang und die Wirkungsart der hypnotischen Suggestion auf die Gedächtnisleistungen ohne derartige Übertriebenheiten festzulegen. Es scheint in der Tat so, als wenn in der Hypnose durch die Suggestion Erinnerungsschätze zur Wiederkehr gebracht werden könnten, bei welchen dieses im wachen Zustande nicht möglich gewesen wäre. Diese erhöhte Erweckbarkeit von Erinnerungsspuren wird auch als Hypermnésie bezeichnet. Es ist freilich im einzelnen Fall schwierig, von derartigen angeblich hypermnestischen Leistungen alles das abzuziehen, was auf Kosten phantastischer Ausschmückungen kommt. Diese Ausschmückungen entstehen beim Suggestierten infolge seiner gesteigerten Willfährigkeit gewissermaßen unmerklich und von selber dadurch, daß er sich in die Zeit, an die er sich erinnern soll, besonders lebhaft hineinversetzt. Er ist geneigt, diese Ausschmückungen besten Glaubens für echte Erinnerungen zu halten. Immerhin ist es einer Reihe von Forschern gelungen, diese Fehlerquelle zu vermeiden und dennoch Leistungen zu erzielen, die mit Sicherheit darauf zurückzuführen waren, daß der Erinnerungsschatz leichter wiedererweckbar wurde als im Wachzustande.

Vermittels dieser Einwirkung der hypnotischen Suggestion auf die Wiederbelebung von Erinnerungen gelingt es unter Umständen sogar, völlige Erinnerungslücken auszufüllen, welche durch frühere Krankheit oder Bewußt-

X seinstrübung entstanden waren. So behandelte ich einen Juristen, welcher plötzlich von Hause verschwunden war. Er wurde erst nach mehreren Wochen in einer fremden Stadt aufgegriffen und in eine psychiatrische Klinik verbracht. Hier wurde festgestellt, daß ein mindestens siebentägiger Dämmerzustand bei dem Kranken vorgelegen haben mußte; wenigstens betrug die Erinnerungslücke einen Zeitraum von sieben Tagen. Um diese Lücke aufzuklären — handelte es sich doch darum, festzustellen, wo die gesamte verlorengegangene Habe des Kranken verblieben war — wurde der Kranke in Somnambulhypnose gelegt. Und nun erzählte er in einer 2½ stündigen Hypnose alle Einzelheiten aus der Zeit der siebentägigen Erinnerungslücke mit größter Genauigkeit. Nachforschungen seiner Familie bestätigten seine Angaben, soweit dies noch nötig war. Nach der Hypnose wurde ihm wiedererzählt, was er in derselben für Angaben gemacht hatte: da wußte er wiederum nichts mehr von allem und stand seinen eigenen Angaben als etwas völlig Fremdem und ihm Unbekanntem gegenüber. An solchem Falle kann man übrigens erkennen, was an der vielfach im Umlauf befindlichen Rede vom sogenannten Doppel-Ich an wissenschaftlich faßbarem Tatbestande daran ist: es handelt sich bei allen beobachteten Fällen um Formen der Bewußtseinsveränderung von vorübergehender Art, denen eine Erinnerungslücke folgt.

Ebenso wie man die Leichtigkeit der Wiedererinnerung steigern kann, kann man suggestiv einzelne Dinge aus dem Bewußtsein verlöschen, so daß sie nicht wieder erinnert zu werden vermögen, solange diese Suggestionswirkung andauert. Das geht soweit, daß man sogar den eigenen Namen des Hypnotisierten suggestiv zum Verschwinden bringen kann; die Hypnotisierten wissen alles, können sich aber auf ihren Namen nicht besinnen und werden ratlos, sobald man sie danach fragt. Oft quälen sie sich lange Zeit damit herum, den Schleier von ihren suggestiv vergessenen Personalien hinwegzureißen, und wegen dieser Rückwirkung auf die Gemütsstimmung sind derartige Versuche durchaus nicht ungefährlich.

Bei Bewußtseinstrübungen, bei akuten Hirnschädigungen, in einzelnen Fällen von alkoholischer Vergiftung, von Greisenblödsinn sowie von anderen Geisteskrankheiten sieht man dies Vergessen der eigenen Personalien übrigens auch ohne Suggestion von selber auftreten. So war in einer Berliner Irrenanstalt lange Jahre eine Kranke, die bei sonst erhaltener äußerer Ordnung des Benehmens nicht mehr wußte, wer sie war. Sie konnte sich auch nicht des geringsten Zuges ihrer Vergangenheit erinnern, von dem Augenblicke an, wo sie herumirrend aufgegriffen und der Anstalt zugeführt worden war. Einen ähnlichen, wenngleich nicht ganz so ausgeprägten Fall habe ich gemeinsam mit einem Berliner Kollegen erst vor wenigen

Jahren beobachtet. Es handelte sich um ein junges Mädchen, das, infolge einer unglücklichen Liebe von Hause ausgerückt, in Verzweiflungsstimmung ins Wasser gesprungen war. Die Kranke ward dabei mit dem Kopf auf einen Balken aufgeschlagen. Nach vielstündiger Ohnmacht kam sie zu sich, und nun hatte sie zwar nicht ihren Namen und ihr Alter vergessen, wohl aber ihre ganze Familie und Heimat. Sie wußte auch nichts mehr von der Ursache ihres Selbstmordversuches, von ihrer unglücklichen Liebe und ebensowenig von dem Selbstmordversuch selber. Sie lebte als einfache Arbeiterin und fiel bloß durch ihr träumerisches und stilles Wesen auf. Nach mehreren Hypnosen fiel ihr, etwa ein Jahr später, als sie in unsere Behandlung kam, so manches allmählich wieder ein. Zunächst „lernte“ sie wieder schreiben — denn auch die Fähigkeit zu schreiben war verlorengegangen. Sodann „lernte“ sie wieder Englisch und Französisch, Kenntnisse, die sie gehabt, aber ebenfalls „vergessen“ hatte. Schreiben lernte sie innerhalb einer Stunde wieder, Französisch innerhalb von etwa 14 Tagen. Sie hatte dabei stets das Gefühl: das kommt dir so bekannt vor, das hast du schon einmal gewußt. Erst nach zwei Jahren ärztlicher Arbeit aber gelang es, ihre persönlichen Schicksale, ihre Herkunft usw. wieder völlig in ihr Gedächtnis zu bringen. Aus dieser Schilderung geht wohl bereits hervor, daß die Gedächtnisspuren in diesem Falle sämtlich noch

vorhanden waren; lediglich ihre Erweckbarkeit war durch die seelische Erschütterung lange Zeit ausgeschaltet. Es handelte sich also um eine Erinnerungslosigkeit, die durch Autosuggestion erzeugt war, genau von dem gleichen Typus, wie diejenige ist, welche durch Fremdsuggestion in der Hypnose gesetzt wird. Dieser Typus der seelisch bedingten Erinnerungslähmung ist von den Erinnerungslücken sorgfältig zu unterscheiden, bei denen eine Schädigung des Gehirns für eine bestimmte Zeit keine Erinnerungsspuren aufkommen läßt oder vorhandene Spuren auslöscht. Bekannt ist von Bismarck, daß er einmal beim Reiten vom Pferde stürzte und sich eine Gehirnerschütterung zuzog, deren Folge eine Erinnerungslücke war, die auch den Unfall selber, ja die Zeit vorher, den gesamten Spazierritt, mitumfaßte. In diesem Falle hatte die Gehirnerschütterung die letzten frischen Gedächtnisspuren verlöscht, und es wäre keiner Suggestion möglich gewesen, die Erinnerung wieder zu erwecken. Derartige Fälle sieht man nicht ganz selten: die Fähigkeit zur Wiedererzeugung des Vergangenen ist erhalten, aber es besteht ein Ausfall von Gedächtnisspuren für eine bestimmte Zeit. In diesen Fällen hilft natürlich keine hypnotische Suggestion.

Einer der merkwürdigsten Fälle dieser Art, die ich sah, betraf einen Blinden. Dieser Mann war unter der schweren Anklage, vor 14 Jahren

einen Menschen ermordet zu haben. Aus den Akten ging hervor, daß er als junger Mensch eine Geliebte hatte, die er in einem Anfall von Eifersucht erschöß. Gleich nach dieser Tat jagte er auch sich selber eine Kugel durch den Schädel. Er kam mit dem Leben davon, aber erblindete. Irgendwelche hier nicht wichtigen äußeren Fügungen brachten es mit sich, daß er nicht sogleich vom Gesetz verfolgt wurde, sondern Unterschlupf fand und ein stilles Leben als Blinder führte. Er entging den Augen der Polizei, man ließ ihn 14 Jahre lang unbehelligt, er arbeitete in einer Fabrik an einer Maschine, die er ohne Augenlicht bedienen konnte. Sein ganzes Seelenleben stellte sich um; an die Stelle der Sehwelt trat die Tast- und Hörwelt. Auch der Typus seines Gedächtnisses änderte sich dementsprechend: die optischen Erinnerungsbilder verblaßten und verfielen immer mehr, weil er keine Gelegenheit hatte, sie zu erneuern; die neuen Erinnerungsschätze, die er aufspeicherte, hatten die durch seine Blindheit bedingten neuen Merkmale des Getastes und Gehörs. Durch einen Zufall wurde sein Fall wieder aufgenommen, als 14 Jahre ins Land gegangen waren. Und es hatte für mich etwas Erschütterndes, als ich bei seiner ärztlichen Befragung als Gutachter feststellen mußte, daß von der Tat selber auch nicht die leiseste Erinnerung mehr in ihm war. Ebensowenig entsann er sich auch nur im geringsten des von ihm getöteten Mädchens, der Beziehung zwischen

ihnen beiden, und der qualvollen Eifersucht, um derentwillen ein Menschenleben geopfert worden war. Der Schuß, den er durch sein eigenes Gehirn gejagt hatte, hatte ihm nicht nur das Augenlicht gekostet, sondern eine rückläufige Erinnerungslücke geschaffen, wobei alle Spuren verlöschten. So hatte sich ein Schleier wohltätigen Vergessens über diese Zeit gelegt. Und dieser war nicht seelisch bedingt, hätte sich durch keine Hypnose heben lassen; er war körperlich bedingt durch die Gehirnschädigung.

Die Frage, ob sich das Gedächtnis durch Hypnose verbessern lasse, ist damit nur zum kleinen Teil beantwortet, nämlich insoweit, als es sich um bestimmte einzelne Gebiete tatsächlich erlebter Erinnerungen handelt, deren Wiedererweckbarkeit durch hypnotische Suggestion erleichtert wird. Wichtiger als dies ist aber das Gedächtnis als Fähigkeit, sich etwas zu merken, etwas in sich haften zu lassen, nicht als bloßer Mechanismus der Wiedererzeugung von Spuren, sondern als lebendiges aktives Vermögen der geistigen Aufnahme und Bewahrung. Auch auf diesen wichtigen Teil der Gedächtnisleistung kann die Hypnose fördernden Einfluß (und natürlich auch hemmenden) durch entsprechende Suggestionen entwickeln. Man kann die Merkfähigkeit suggestiv vorübergehend steigern; leider ist diese Steigerung keine dauernde. Das Tempo, der Umfang der Fähig-

keit zu lernen steigt im allgemeinen nicht. Immerhin habe ich einmal folgende Beobachtung gemacht: Ein Mathematiker vermochte auf entsprechende Suggestionen in Somnambulhypnose 60 Worte in der richtigen Reihenfolge zu wiederholen, wenn sie ihm langsam und eindringlich vorgesprochen wurden. Sie hafteten dann noch nach mehreren Tagen. Im Wachzustande war von einer derartigen Lernfähigkeit bei ihm keine Rede. Es dürfte sich aber bei allen diesen Dingen weniger um eine Steigerung und Verbesserung der eingeborenen Fähigkeiten des Geistes handeln, als vielmehr um deren Befreiung und Loslösung von all denjenigen Hemmungen, welche Gemütsleben und Stimmung mit sich bringen. Von letzteren ist es ja bekannt, daß sie die Sammlung der Aufmerksamkeit unwillkürlich herabsetzen und somit die Höchstleistung, die sonst vielleicht möglich wäre, mehr oder weniger leicht beeinträchtigen.

5. Hypnotische Beeinflussung unwillkürlicher Körpertätigkeiten

Dasjenige, was die Öffentlichkeit und die wissenschaftliche Forschung an der Hypnose am meisten gefesselt und befremdet hat, ist der Einfluß, den man auf diejenigen körperlichen Vorgänge im Organismus ausüben kann, die sonst der Willkür mehr oder weniger entzogen sind. Wie mein Herz schlägt, wie meine Därme arbeiten, dies ist von meinem Willen

so gut wie ganz unabhängig. Um so erstaunlicher berührt es, daß der Einfluß der hypnotischen Suggestion auch vor diesen Organtätigkeiten nicht halt macht.

Aus dieser Tatsache zieht die Hypnose in der Volksmeinung einen großen Teil ihres Ansehens als „übernatürliche“, „okkulte“ Zaubermacht. Hier liegt der Anstoß für die vielfachen Annahmen von Laien und auch von Forschern, als ströme in der Hypnose eine geheimnisvolle Lebenskraft, ein „Fluidum“ unbekannter und besonderer Art vom Hypnotiseur auf den Organismus des Hypnotisierten über. Getreu unserer beobachtenden Einstellung vermeiden wir vorerst jede Stellungnahme für oder wider diese Meinung. Wenn wir die Tatsachen prüfen, die wir auf diesem Gebiet hypnotischen Einflusses vorfinden, so sehen wir zunächst, daß leider in vergangener Zeit viel Übertriebenes und Fabelhaftes behauptet und angeblich beobachtet wurde, das einer kritischen Prüfung nicht standhält.

Die körperlichen Ausdruckserscheinungen unserer Gemütsbewegungen, das Spiel unserer Mienen und unserer Glieder, die Begleitmusik des Körpers zu unserem Fühlen und Denken — dies sind „unwillkürliche“ Vorgänge. Sie vollziehen sich nach Gesetzen, die, wie wir seit Darwin wissen, in unserer Organisation vorgebildet sind. Dennoch können wir diese Ausdruckserscheinungen durch Willenskraft wenigstens bis zu einem gewissen Grade hemmen.

Und noch weit stärker können wir durch hypnotische Suggestion auf sie einwirken. Es ist z. B. mit Leichtigkeit möglich, jemandem zu suggerieren, er werde bei allen traurigen Gefühlen lachen, bei allen freudigen weinen. Ebenso läßt sich der sprachliche Ausdruck in Tonfall und Tempo beeinflussen. Auch das Spiel der Gesichtsmuskeln und die Ausdrucksbewegungen der Gliedmaßen unterliegen weitgehend dem Suggestiveingriff. Dies ist in gewisser Weise ärztlich wichtig. Es gibt nämlich eine Reihe von krankhaften unwillkürlichen Erscheinungen, die den Ausdrucksbewegungen nahestehen, die jedoch den geordneten Ausdruck unterbrechen und stören. Wir meinen hier Ticks, Zuckungen und Unruhebewegungen. Es stellt sich z. B. bei Nervenschmerzen des Gesichts ein Tick der Gesichtsmuskeln ein; nach abgelaufenen Bindehautentzündungen bleibt ein zuckungsartiges Blinzeln bisweilen zurück und viele ähnliche Erscheinungen. Die Hypnose kann in vielen Fällen derartige Symptome heilen. Freilich muß feststehen, daß sie nicht etwa der Ausdruck einer organischen Schädigung des Nervensystems sind. Die Schranken der hypnotischen Beeinflussung liegen auch hier an der Grenze organischer Erkrankung, genau so wie wir dies schon früher gesehen haben.

Etwas Ähnliches gilt mit Bezug auf die Reflexe. Die Reflexe — das sind die elementaren Reizbeantwortungen des Organismus —

ändern sich in der Hypnose nicht von selber. Man kann freilich gewisse Reflexe durch Suggestion ausschalten, so den Bindehautreflex, das Lidzucken bei Berührung der Bindehaut des Auges, ebenso den Schluckreflex bei Berührung der hinteren Rachenwand. Dies sind vorgebildete Abwehreinrichtungen, denen deutlich ein seelisches Moment innewohnt. Die eigentlichen Sehnenreflexe, z. B. das Zucken der Streckmuskeln am Oberschenkel bei Beklopfen der Kniesehne, lassen sich auch durch Suggestion nicht beeinflussen, was nicht wunderbar ist, da derartige Vorgänge im Körper mit seelischen Dingen überhaupt nichts zu tun haben.

Ähnlich liegt der Versuch, die Weite der Pupillen durch hypnotische Suggestion zu beeinflussen. Es ist nicht möglich, die Verengerung der Pupillen auf Lichteinfall durch Suggestion aufzuheben. Man kann jedoch eine Erweiterung der Pupillen suggestiv in einzelnen Fällen erzeugen. Freilich geht dies nicht etwa durch eine direkte dahingehende Suggestion, sondern nur auf dem Umweg über die Angst. Bei Angstzuständen wird nämlich — aus hier nicht zu erörternden Ursachen — die Pupille außerordentlich weit. Wenn man also heftige Angst in der Hypnose suggeriert, so erlebt man in einzelnen Fällen eine so weitgehende Pupillenerweiterung, daß selbst der Lichteinfall nur eine wenig ausgiebige Reaktion mit sich bringt. Es sei nochmals betont, daß dies Ausnahmefälle sind. Vor etwa zwölf Jahren stellte

sich in verschiedenen medizinischen Kliniken Deutschlands ein Mann vor, der in bezug auf die Beherrschung seiner Muskeltätigkeit, seines Zwerchfells, seines Herzschlages und seines Pupillenapparates geradezu einzig dastand. Nicht nur daß er sich in langen Jahren dazu fähig gemacht hatte, beinahe jeden Muskel seines Körpers einzeln zu bewegen; nicht nur daß er die einzelnen Teile seines Zwerchfells isoliert zusammenziehen und dadurch auch die inneren Organe des Brustkorbes, insbesondere das Herz, in ihrer Lage verändern konnte: er konnte unter anderem auch die Herztätigkeit selber anscheinend willkürlich sehr verlangsamten und beschleunigen, und es gelang ihm ferner, seine Pupillen scheinbar willkürlich stark zu erweitern, dann wieder enger werden zu lassen und erneut sprungartig zu erweitern. Bei diesem Menschen schien also die Grenze zwischen willkürlicher und unwillkürlicher Nerventätigkeit völlig verschoben zu sein. Ich hatte damals Gelegenheit, ihn eingehend zu befragen, wie er es anfangs, Herztätigkeit und Pupillenweite auf diese Weise zu beeinflussen. Und da teilte er mit, daß er sich dabei durch starke Konzentration autosuggestiv in denjenigen seelischen Gefühlszustand versetzen müsse, welcher dem gewünschten Ziele der Nerventätigkeit diene. Z. B. stelle er sich leibhaftig vor, er sterbe, er müsse verbluten, das Herz gehe immer langsamer, er werde immer matter: dann begann die Pulszahl zu sinken.

Wenn er sich dagegen durch Vorstellungen seiner Einbildungskraft in einen heftigen Angstzustand versetze, beschleunigte sich die Zahl der Herzschläge. Ebenso erweiterten sich die Pupillen um so mehr, je stärker er sich in den Zustand einer autosuggestierten Angst hineinversetze. Es gelang ihm jedoch nie, die Pupillen zu erweitern, wenn er sich dies willensmäßig vornahm, oder wenn er sich bloß suggerierte, daß die Pupillen sich erweiterten. Also selbst bei diesem Menschen war der gleiche Weg über das Seelische zur Erzielung seiner erstaunlichen Leistungen notwendig, den ja auch die auf ähnliche Ziele gerichtete Suggestion beim Hypnotisierten einschlagen muß, um erfolgreich zu sein.

Vielfach ist die Herztätigkeit und der Blutdruck in der Hypnose zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht worden. Ich habe niemals gesehen, daß sich durch die Hypnose selber ohne besondere Suggestionen etwas in diesen Verhältnissen änderte. Hingegen gelingt es, über den Weg des suggerierten Gefühles, besonders der Angst, des Zornes und der Freude, tatsächlich vorübergehende Erhöhungen des Blutdrucks von nicht geringem Grade zu erzielen. Der Einfluß auf die Herztätigkeit ist ebenfalls am besten auf dem Wege zu erzielen, daß man Gefühlsaufwallungen suggeriert. Ganz sicher gelingen derartige Versuche niemals; sie verlaufen um so erfolgreicher, je größer die nervöse Ansprechbarkeit des Herzens der betreffenden Hypnotisierten im allgemeinen ist.

Bedeutend leichter ist es, bei nervöser Herzbeschleunigung eine langsamere Herztätigkeit zu suggerieren. Freilich hält ihre Wirkung ebenfalls nur vorübergehend an. Man kann nicht genug warnen vor den vielen Übertreibungen, die sich nicht nur auf seiten der begeisterten Hypnotiseure, sondern vor allem auch auf seiten derer, welche die Hypnose aus allerlei irrigen Gründen für schädlich halten, gerade im Hinblick auf die Beeinflussung von Herztätigkeit und Blutdruck finden. Insbesondere ist bei organischen Herzerkrankungen von der Hypnose natürlich keinerlei wesentlicher Einfluß zu erwarten.

Ähnlich wie die Herztätigkeit in ihrer nervösen Steuerung unterliegt auch die Atmungs-tätigkeit der hypnotischen Beeinflussung.

Es gab eine Zeit, und die ist noch nicht allzulange vorüber, da wurde die Wirkung der Hypnose auf die allgemeinen Körperfunktionen maßlos überschätzt. In jener Zeit der hypnotischen Hochflut war der Hypnose beinahe kein Ding unmöglich, und zwar nicht nur nach der Auffassung von Laien, sondern nach derjenigen berühmter Forscher, wie Forel oder wie z. B. Wetterstrand, der glaubte, Epilepsie und Rückenmarkslähmungen auf diesem Wege heilen zu können. Als sich diese Hoffnungen in ihrer Übertriebenheit erkennen ließen, folgte der Rückschlag einer kritischen Ablehnung, welche der Hypnose fast überall bei unseren hervorragenden Klinikern zuteil wurde. Diese

kritische Reserve tut der Hypnose und ihrer Bedeutung zweifellos Unrecht; sie ist aber verständlich, wenn man z. B. liest, daß kein Geringerer als Krafft-Ebing auf hypnotischem Wege fiebernde Kranke entfiebert haben will. Das echte, entzündliche oder durch Stoffwechselvergiftung sich bildende Fieber mit seinen Allgemeinsymptomen, dem gesteigerten Eiweißzerfall usw. läßt sich auf hypnotischem Wege, wie jede organische Erscheinung, ganz gewiß nicht beeinflussen oder gar rückgängig machen! Mannigfache Versuche bestätigen diese grundsätzliche Auffassung. Nun gibt es aber, wenngleich in sehr seltenen Fällen, ein „nervöses“ Fieber auf seelischer Grundlage. Die Laienwelt ist geneigt, dessen Häufigkeit zu überschätzen, und vielfach findet man ein recht törichtes Gerede von „Nervenfieber“. Die ärztliche Forschung hat das Vorkommen eines nervösen Fiebers lange Zeit bestritten. Immerhin sind seit 1900 in der deutschen Literatur über dieses Problem drei sichere Fälle von nervösem Fieber beschrieben worden. In zweien derselben gelang dem Beobachter Eichelberg die hypnotische Entfieberung rasch. Ja, er beschreibt, wie er in einer weiteren Hypnose in einem dieser Fälle die Temperatursteigerung durch entsprechende Suggestionen neu erzeugen konnte. Diesem nervösen Fieber fehlen die echten Allgemeinsymptome organischer Fieberbildung, und die hypnotische Beeinflußbarkeit der Temperatur gilt nur für dieses.

Weitaus größer ist hingegen der Einfluß der hypnotischen Suggestion auf die Verhältnisse des Blutkreislaufes und der Drüsentätigkeit. Das wird uns nicht wundern, wenn wir uns die überaus innige Beziehung klarmachen, welche gerade diese Körpertätigkeiten zu dem Stimmungsleben und den Gemütsbewegungen besitzen. Wir erröten vor Zorn und erblassen vor Schreck; in der Erregung perlt uns der Schweiß auf der Stirne; beim Gefühl des Grauens ziehen sich unsere Adern zusammen, und wir frösteln („Gänsehaut“). Solcher Beispiele kennt das tägliche Leben unzählige. Auch die Darmtätigkeit steigert sich bei heftiger Gemüts-erregung; die Verdauungssäfte des Magens verschwinden bei Ärger; die Tränen kommen uns bei Trauer; bei Ekel wird uns übel, und wir sind in Gefahr, uns zu erbrechen. Die Innigkeit dieser Bindung aller Gefühle und Stimmungen an unwillkürliche Leibesvorgänge des Kreislaufs, der Därme und der Drüsentätigkeit hat dazu geführt, daß eine bestimmte Schule (James - Lange) die völlige Gleichheit des seelischen Vorganges mit der Empfindung dieser Körperzustände behaupten konnte: was wir als Gefühl oder Stimmung von besonderer Tönung erleben, ist nach dieser Lehre nur die seelische Widerspiegelung der Veränderungen in den Körpervorgängen, die in jeweils besonderer Weise am Kreislauf, an der Atmung, der Darmtätigkeit, an den Drüsenabsonde-

rungen auftreten. Am kürzesten läßt sich diese Lehre in dem Schlagwort darstellen: wir weinen nicht, weil wir traurig sind, sondern wir sind traurig, weil wir weinen.

Dies ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen. Die Gemütsvorgänge sind doch wohl noch etwas anderes als die körperlichen Begleitzustände. Wir gehen darauf hier nicht ein; aber bei der engen Verknüpfung beider wird uns verständlich sein, daß die Hypnose und die Suggestion gerade auf diesem Gebiete Erfolge zu zeitigen vermag, welche zunächst wohl etwas Verblüffendes an sich haben. Zu ihrer Kennzeichnung seien nur wenige Erscheinungen hier angeführt. Es ist mitunter unschwer möglich, durch entsprechende Suggestionen in der Hypnose Tränen zu erzeugen, am besten wieder durch die Setzung einer traurigen Stimmung. Ebenso kann man den Hypnotisierten, der im allgemeinen von blasser Gesichtsfarbe ist, manchmal durch Suggestion zum Erröten bringen. Zuweilen glückt es auch, Schweißausbrüche in der Hypnose suggestiv hervorzurufen. Ich hatte einen Fall in meiner Beobachtung, einen Krankenpfleger, bei dem dies sogar auf der einen Körperhälfte allein gelang. Freilich sind diese und ähnliche Versuche in ihrem Erfolge recht unsicher. Wenn sie glücken sollen, so muß schon von Haus aus eine besondere nervöse Ansprechbarkeit der betreffenden Organe des Körpers vorhanden sein.

Dies gilt besonders von den Kreislauferscheinungen. Hier kommen schon im gewöhnlichen Leben gar nicht selten Fälle besonderer nervöser Erregbarkeit vor, und in solchen Fällen können die erreichbaren Erfolge der hypnotischen Suggestion unter Umständen außerordentlich stark sein. Bei Menschen mit diesen Anlagen treten auch von selber zuweilen Hauterscheinungen auf, die im Grunde auf nervösen Kreislaufstörungen der Hautgefäße beruhen. Hierher gehören die sogenannten nervösen Hautausschläge, umschriebene Quaddeln und allgemeine Schwellungen von Gliedabschnitten; hierher gehören ferner umschriebene oder verstreut aufstehende Blutaustritte unter die Haut. Es ist nun auch von der hypnotischen Suggestion behauptet worden, daß sie alle diese nervösen Hauterscheinungen, die auf Störungen des Kreislaufs beruhen, erzielen könne. Grundsätzlich ist dies tatsächlich nicht unmöglich. Neuerdings berichtet Bunne-
mann von geradezu verblüffenden suggestiven Einwirkungen dieser Art.

Man hat bekanntlich das Auftreten der Wundmale Christi, die Stigmatisierung, die zuerst beim heiligen Franziskus von Assisi stattfand und später noch von verschiedenen anderen religiös inbrünstigen Persönlichkeiten der katholischen Kirche behauptet worden ist, auf eine derartige nervöse Kreislaufstörung mit Blutaustritten zurückführen wollen. Man hat angenommen, daß in der inbrünstigen, religiösen

Entrückung ein Gemütszustand vorliege, in welchem autosuggestiv eine solche unwillkürliche Selbstbeeinflussung der nervösen Kreislauferscheinungen möglich sei. Und man hat des öftern auch versucht, derartige Dinge durch hypnotische Suggestion nachzuahmen. Die Ergebnisse solcher im Grunde spielerischer Versuche werden natürlich nur in denjenigen Fällen bekanntgegeben, wo sie glücken! Sie glücken freilich nur in außerordentlich seltenen Fällen. Leider ermangeln viele Forscher der genügenden Selbstkritik. So will Forel durch hypnotische Suggestion „eiternde Geschwüre“ am Arm erzeugt haben. Wir halten dies für eine Selbsttäuschung des temperamentvollen Forschers, wenn nicht gar für Betrug seitens seiner Versuchspersonen. Ernster zu nehmen sind die Versuche einer örtlichen Blasen- und Quaddelbildung, die in einigen Fällen der Literatur als geglückt beschrieben sind, darunter von ernsten und kritischen Forschern wie Kohnstamm und I. H. Schultz. Den letztgenannten Versuch habe ich auch selber an mehreren Fällen angestellt. Ich suggerierte in Tiefschlafhypnose Lähmung der rechten Hand und legte dann ein Geldstück auf den Handrücken; hierauf suggerierte ich, wie dies Geldstück allmählich erhitzt werde, zum Glühen komme, die Haut verbrenne usw. Einen wirklichen Erfolg, den mehrere Kollegen gemeinsam mit mir beobachtet haben, habe ich nur in einem einzigen Falle gehabt; in diesem Falle, bei einem

28jährigen Manne, entstand nach etwa 20 Minuten in der Hypnose eine Rötung und samtartige Schwellung mäßigen Grades von der Größe des Geldstückes auf dem Handrücken, welche nach acht Tagen noch nicht ganz verschwunden war. Es kam jedoch zu keiner blasigen Abhebung der Haut. Leichtere und flüchtigere Erscheinungen der Hautrötung, die an Stärke mit dem eben genannten Falle nicht vergleichbar waren, entstanden freilich öfter. Gemeinsam mit mehreren Kollegen habe ich zwei Fälle beobachtet, bei denen man durch hypnotische Suggestion die Erscheinung eines Kreuzes auf der Haut des Handrückens oder der Brust erzielen konnte, und zwar ohne die Haut selber zu berühren. Das Kreuz entstand ebenfalls durch Beeinflussung der Hautgefäßnerven. Es war jedoch niemals sicher, ob es „rot“ oder „weiß“ entstehen werde, d. h., ob die Hautgefäße erschlaffen oder sich zusammenziehen würden. Auch diese Fälle dürften sehr selten sein.

II. Kapitel:

X Die Nachwirkungen der Hypnose

1. Das Bewußtsein nach dem Erwachen aus der Hypnose

Erweckt man einen Hypnotisierten aus seinem Zustande — wir werden später noch sehen, wie man dies macht, und was dazu

gehört —, so bietet seine körperliche Beschaffenheit und sein seelisches Verhalten zunächst keine irgendwie abweichenden Befunde von demjenigen Zustande, in welchem er sich vor der Hypnose befunden hat. Er benimmt sich tatsächlich wie ein Erwachender, sieht um sich, orientiert sich und ist dann völlig wieder der frühere Mensch. Sein Erinnerungsvermögen an die Zeit der Hypnose verhält sich verschieden. Alle wissen, daß sie eingeschläfert worden sind. Was aber während des hypnotischen Zustandes in ihnen und um sie herum vorging, das kann sich der eine ganz deutlich, der andere nur ungefähr, der Dritte überhaupt nicht ins Gedächtnis zurückrufen. Dies verschiedene Verhalten der Erinnerung an die Hypnose selber soll nach der Meinung vieler Forscher einen Gradmesser abgeben für die „Tiefe“ der Hypnose. Ein völliges Fehlen der Erinnerung für alles, was sich in der Hypnose ereignete, soll deren besondere Tiefe beweisen. So wird nach der maßgebenden Ansicht die Erinnerungslosigkeit nach der Hypnose zum Kennzeichen dafür, daß eine „Tiefschlafhypnose“, ein Somnambulzustand vorgelegen habe. Wenn die Erinnerung an die Hypnose teilweise oder ganz erhalten ist, so soll der Grad der Hypnose, d. h. der Bewußtseinseinkengung, weniger intensiv gewesen sein, und es handelte sich um einen leichten hypnotischen Zustand. Diese Auffassung wird sich halten lassen, wofern man in Rücksicht zieht, daß die Erinnerungsfähig-

keit für Erlebnisse in veränderten Bewußtseinszuständen von Person zu Person außerordentlich schwankt. Viele Menschen erinnern sich z. B. nach dem Erwachen aus dem Schlafe nicht ihrer Träume, andere wiederum erinnern sich ihrer Träume bis in die Einzelheiten; ja, der gleiche Mensch verhält sich da zu verschiedenen Zeiten verschieden. Man kann aus der Erinnerung oder Erinnerungslosigkeit für die im Schlafe aufgetretenen Träume nur unter Vorbehalt auf die Schlaftiefe schließen. Der objektive Maßstab für die Schlaftiefe ist vielmehr die Stärke des sogenannten Weckreizes, d. h. die Stärke des Geräusches, das zum Aufwecken des Schlafenden erforderlich ist. Einen solchen objektiven Maßstab für die Tiefe der Hypnose gibt es begreiflicherweise nicht. Das Erinnerungsvermögen an die hypnotischen Erlebnisse dazu zu verwenden, ist sicherlich nicht einwandfrei, aber es hat sich praktisch einigermaßen bewährt.

Bis zu diesem Punkte unterscheiden sich also die Nachwirkungen der Hypnose nicht von den Nachwirkungen solcher Bewußtseinsveränderungen, die unter abnormen Verhältnissen von selber auftreten. Auch nach deren Abklingen tritt die frühere Persönlichkeit und ihr normales Wachbewußtsein unverändert hervor, und lediglich für die Zeit der Bewußtseinsveränderung besteht eine mehr oder weniger vollständige Gedächtnislücke. Die Erinnerungslücken für den hypnotischen Zustand, die wir

in einem Teil der Fälle beobachten, sind nun eigener Art. Sie beruhen nicht auf einer Auslöschung der Spuren — wenngleich nicht geleugnet werden kann, daß die Eindrücke während der Hypnose sich nicht immer mit der gleichen Schärfe ins Gedächtnis eingraben wie im Wachzustande. Wir beobachten vielmehr folgendes. Wir haben einen Menschen in Tief-schlafhypnose versetzt. Wir überzeugen uns, daß er nach dem Aufwachen ohne jede Erinnerung an dasjenige ist, was sich während dieser Hypnose zutrug. Versetzen wir ihn nun erneut in Hypnose und befragen ihn in diesem Zustand über die Ereignisse in der ersten Hypnose, oder geben ihm die Suggestion, sich an diese zu erinnern, so ist er plötzlich in der Lage, uns völlig richtige Auskünfte zu geben. Die Spuren waren also vorhanden und eingeprägt; sie waren aber von der Erinnerungsfähigkeit ausgeschlossen.

2. Posthypnotische Suggestionswirkung ✕

Diese eigentümliche Erscheinung wird uns noch viel bedeutsamer, wenn wir sie in Beziehung setzen zu einer weiteren Eigenart, welche den posthypnotischen Zustand grundsätzlich von allen Zuständen nach einem gewöhnlichen Schlaf oder nach sonstigen Bewußtseinsveränderungen unterscheiden. Wir meinen mit dieser psychologischen Eigenart bestimmte Nachwirkungen der Vorgänge in der Hypnose auf das Verhalten nach der Hypnose, das post-

hypnotische Verhalten. Diese Nachwirkungen gehen ganz besonders von Suggestionen aus, die sich auf den Eintritt solcher Nachwirkungen richten. Wir können z. B. dem gleichen Menschen in zwei völlig gleichartigen Hypnosen entgegengesetzte Suggestionen für die posthypnotische Zeit geben. Wir sagen z. B. das eine Mal: „Sie werden nach dem Aufwachen völlig wach und frisch sein und sich arbeitsfreudig und rüstig fühlen.“ Das zweite Mal hingegen sagen wir: „Sie werden nach dem Aufwachen sehr matt und müde sein, Schlafbedürfnis empfinden und sofort wieder in Schlaf verfallen, wenn ich es Ihnen sage.“ So entstehen beim gleichen Menschen nach gleichartig verlaufener Hypnose zwei völlig verschiedene posthypnotische Zustände. Die Verschiedenheit betrifft zunächst zwar nur die Stimmung und das Gefühlsleben, von hier aus aber ergreift sie den gesamten Zustand des Erlebens und Verhaltens. An einer früheren Stelle, als wir die hypnotischen Lähmungen studierten, bemerkten wir bereits, daß die durch hypnotische Suggestion gesetzte Lähmung auch nach Beendigung der Hypnose bestehen blieb, wenn wir sie nicht ausdrücklich durch besondere Suggestion rückgängig machten. Ganz das gleiche nun können wir auch für alle übrigen Suggestionen in der Hypnose beobachten. Hebt man ihre Wirksamkeit nicht ausdrücklich noch während der Hypnose auf, so wirken sie auch nach dem Ablauf des hypnotischen Zustandes weiter.

Dies gilt freilich nicht in allen Fällen. Die Nachwirkung der Suggestion über die Hypnose hinaus wird nur bei einem Teil der Fälle beobachtet. Bei einem anderen Teil der Fälle fehlt sie, wenigstens bei den ersten Hypnosen; sie tritt dann aber im Verlauf immer erneuter Hypnosen später nach und nach mit zunehmender Stärke auf. Nur ein ganz kleiner Teil der Fälle verbleibt ohne jede posthypnotische Suggestionswirkung. Die Nachwirkung der Suggestion über die Hypnose hinaus hängt in gewissem Umfang davon ab, wieweit die Suggestion besonderen Bezug auf die Persönlichkeit und das Gefühlsleben des Hypnotisierten besitzt. Dieser Inhalt der Suggestion muß, um starke Nachwirkung zu haben, mit der wachen Persönlichkeit, mit ihren Interessen und ihrem Verhalten zur Umwelt irgendwie vereinbar sein. Es ist z. B. äußerst schwierig, eine suggerierte Blindheit oder Taubheit, eine negative Halluzination oder eine solche Veränderung des Ichbewußtseins, durch welche sich der Betroffene lächerlich gemacht fühlt, über die Dauer der Hypnose hinaus zu erzwingen. Wir werden die Grenze der Suggestionswirkung, sowohl der hypnotischen als auch der posthypnotischen, später noch zu ziehen haben, wenn wir uns nämlich mit der Erklärung der Erscheinungen beschäftigen. Vorläufig halten wir daran fest, daß jede Suggestion in der Hypnose die Neigung hat, ohne besondere Zurücknahme dieser auch über die Dauer der Hypnose hinaus nachwirksam zu bleiben. Diese

Neigung zur Nachwirkung, zur posthypnotischen Wirkung, hängt von den besonderen Anlagen ab, die der einzelne Mensch hierzu aufweist; sie hat aber auch bestimmte Schranken, genau wie die Suggestionswirkung überhaupt.

Hierin liegt in allererster Linie die ärztliche Bedeutung der Hypnose zur Behandlung nervöser Zustände. Denn natürlich hat die Anwendung der Hypnose zu Heilzwecken nur dann eine Aussicht auf Erfolg, wenn die Wirkung der Suggestion über die Hypnose hinaus andauert. Und dies ist in weitem Umfang tatsächlich der Fall. Ja, wir können dabei noch einige besonders interessante Erscheinungen beobachten. Der Hypnotiseur sagt beispielsweise: „Ich werde Sie jetzt aufwecken, und dann werden wir uns noch einige Minuten unterhalten. Nach Ablauf von sieben Minuten werden Sie sich aus der Wasserkaraffe ein Glas Wasser eingießen und trinken, und Sie werden dazu äußern: „Das ist aber ein ganz vortrefflicher Rotwein.““ Der Hypnotisierte wird nun erweckt, und er befindet sich alsbald in einem Zustande anscheinend völlig freien Wachbewußtseins. Er verhält sich ungezwungen, unbefangen, aktiv — und so bleibt das Bild sieben Minuten lang. Dann folgt, bei verschiedenen Personen in verschiedener Weise, die Erfüllung der in der Hypnose gegebenen Suggestion. Manche Suggestierte gehen sehr zielstrebig und unablenkbar auf das Ziel los, welches ihnen die Suggestion setzte; sie erledigen die geforderte Handlung und ebenso

die völlig sinnlose Bemerkung mit der Selbstverständlichkeit eines Automaten, — und setzen sich dann hin, als ob nichts geschehen wäre. Andere beginnen gegen Ende der angegebenen posthypnotischen Zeit unruhig zu werden; sie machen einen zerstreuten, innerlich abgelenkten Eindruck. Man sieht in ihren Gesichtszügen, wie sie gegen einen Antrieb ankämpfen; sie wenden den Kopf immer wieder zu der Wasserkaraffe hin, rücken auf ihrem Stuhle hin und her, machen wohl auch einige Schritte in der Richtung auf das Ziel der Suggestion. Endlich erfüllen sie die Suggestion allmählich, schrittweise, immer wieder zögernd. Manche lassen die sinnlose Bemerkung fort; manche nehmen die Karaffe in die Hand, setzen sie wieder nieder; wenn man sie mitten in der Handlung fragt: „Was machen Sie denn eigentlich“ — so werden sie verlegen, tun, als wenn sie gar keine besondere Absicht gehabt hätten, und so geht das Spiel fort, bis die Mehrzahl der jeweils Hypnotisierten die posthypnotische Suggestion vollinhaltlich erfüllt hat. Man erlebt hier immer wieder neue, oft recht eindrucksvolle Spielarten des posthypnotischen Verhaltens. Fragt man beispielsweise jeden einzelnen, was denn in ihm vorgegangen sei, und aus welchem Grunde er die eigentümlichen Handlungen mitten aus wachem Bewußtsein heraus vollzogen habe, so erhält man überraschenderweise nur von einer geringen Minderheit die Antwort: „Sie haben mir ja in der Hypnose den Auftrag dazu erteilt.“ In der

großen Mehrzahl besteht, wenigstens während der Erfüllung des posthypnotischen Auftrages, keine Erinnerung an diese Tatsache. Vielmehr erhält man vielfach ausweichende Antworten, welche einen Vorwand für die Handlung angeben, z. B.: „Ich hatte plötzlich solchen Durst, und das Wasser schmeckte tatsächlich beinahe wie Rotwein.“ In einigen Fällen hatte ich den posthypnotischen Auftrag erteilt, einem der Zuschauer die auf seinem Schoß liegende lederne Mappe fortzunehmen; einem anderen Kollegen sollte die Brille von der Nase genommen werden. Die hypnotisierten Versuchspersonen waren jedesmal andere. Die Kollegen wehrten sich auftragsgemäß in ziemlich energischer Weise gegen die „Zumutungen“ der Suggestierten. Diese baten anfangs höflich, dann dringender darum, ihnen die gewünschten Gegenstände zu überlassen. Als dies nicht geschah, gab nur eine einzige Person, eine Dame, ihre Bemühungen auf und fing an zu weinen, wobei sie ratlos war. Die anderen setzten ihre Bemühungen fort, bis sie nach einem förmlichen kleinen Kampf zum Ziele gelangten. Dann standen einige mit den erhaltenen Gegenständen da, drehten sie verlegen hin und her und gaben sie dann wortlos zurück. Andere entschuldigten sich sehr: sie hätten nur einmal sehen wollen, ob es nicht ihre Mappe war, ob die Brille für ihre Augen passe usw. Es sei ihnen plötzlich so gewesen, als gehörten diese Gegenstände ihnen, oder als hätten sie sie einmal mit ihrem Eigentum vergleichen müssen.

Alle waren betreten, empfanden das Unangemessene ihres Handelns und suchten es entweder durch Entschuldigungen und Ausreden zu verdecken oder standen ihm völlig ratlos gegenüber. Forscht man psychologisch geschulte Versuchspersonen über die inneren Erlebnisse aus, die in ihnen bei der Erfüllung solcher posthypnotischen Aufträge vorgehen, so wird immer wieder betont, daß es sei, als ob eine ihnen unbekannte seelische Macht zwangsläufig die posthypnotische Handlung diktiere. Sie empfinden das Auftreten dieser unbekannten Macht als etwas ihnen Fremdes, Unerklärliches, manchmal begleitet von unklarer Erregung und Unruhe, manchmal auch hemmungslos und gewaltsam sich durchsetzend. Die Anzeichen des Zwanges werden aufs deutlichste erlebt; häufig ist ein kurzdauernder Wettstreit zwischen der eigenen Selbständigkeit und dem Zwang vorhanden. Selten siegt die eigene Selbstbestimmung — und dann bleibt eine triebhafte Unruhe noch lange nachwirksam. Meist siegt der Zwang. Und der Erlebende betrachtet es gleichzeitig als seine einzige Aufgabe, diesen Zwang vor sich selbst und der Umgebung zu verdecken und zu verschleiern, um die Handlung als natürlichen Ausfluß der gegebenen Lage erscheinen zu lassen.

3. Grenzen und Dauer der posthypnotischen Suggestionenwirkung

Keineswegs alle posthypnotischen Suggestionen erfüllen sich. Insbesondere kommen

Fehlergebnisse vor in den ersten Hypnosen, während jede spätere Hypnose immer mehr zum Gelingen posthypnotischer Aufträge beisteuert. Ferner aber hängt die Leichtigkeit und Sicherheit, mit der sich posthypnotische Wirkungen einstellen, wesentlich von der Persönlichkeit des betreffenden Hypnotisierten ab. Man trifft nicht selten Menschen von starker Selbstdisziplin und Zurückhaltung, verletzlichem Schamgefühl und ängstlichem Takt, bei denen sich posthypnotische Aufträge, die auf so grobe äußere Handlungen gerichtet sind wie unsere Beispiele, überhaupt nicht verwirklichen. Diese Menschen geben aber durchweg an, daß sie trotzdem innerlich mit aller Macht auf die suggerierte Handlung hingetrieben waren, und daß es Mühe und Selbstbeherrschung gekostet habe, dieses Zwanges Herr zu werden. Wie stark der Zwang sein kann, der von solchen posthypnotischen Aufträgen ausgeht, davon ein Beispiel. Eine Dame, welche in ärztliche Behandlung trat, erhielt, eigentlich nur um ihre Empfänglichkeit für posthypnotische Suggestionen zu prüfen, den Auftrag, nach dem Erwachen aus der Hypnose mein Notizbuch vom Schreibtisch zu nehmen. Nach der Erweckung verabschiedete ich die Dame, und sie blieb trotzdem unschlüssig im Zimmer stehen und sah auf das Notizbuch, ohne daß sie den Mut aufbrachte, es zu ergreifen. Offenbar wäre ihr dies als Taktlosigkeit erschienen. Mein Mitarbeiter, der dem Vorgang beiwohnte, äußerte

zu ihr: „Gnädige Frau, wir müssen uns beeilen, draußen warten noch viele Kranke.“ Die Dame errötete wegen dieser Zurechtweisung und ging aus dem Zimmer. Mitten in der Untersuchung des nächsten Falles klopfte es plötzlich, und ohne unsere Aufforderung abzuwarten, eilt die Dame wie getrieben herein, greift hastig nach dem Notizbuch und eilt ebenso rasch wieder hinaus. Draußen beginnt sie erregt zu weinen und wirft das Notizbuch auf die Erde. So heftig kann der Kampf zwischen Taktgefühl und dem Zwang zur posthypnotischen Handlung werden.

Freilich hat, wie schon gesagt, die Wirksamkeit der posthypnotischen Suggestion, genau wie diejenige jeder Suggestion, ihre Grenze: wenn der Inhalt der Suggestion mit der Selbstachtung ganz unvereinbar ist, wenn er elementar gegen die Schranke von guter Sitte verstößt, wenn er geeignet ist, bei der Erfüllung die Versuchsperson zu demütigen oder lächerlich zu machen, so tritt in der Regel keine Verwirklichung der posthypnotischen Suggestion ein. So ist von vielen Autoren darauf hingewiesen worden, daß es so gut wie niemals gelinge, eine sittsame weibliche Person zu irgend welchen erotischen Huldigungen oder auch nur Annäherungen an solche Männer, die der Hypnose beigewohnt haben, durch posthypnotischen Auftrag zu veranlassen. Freilich ist auch in solchen Fällen jener unlustbetonte Wettstreit zwischen dem Zwang zur Handlung und den

eigenen Willenskräften stark vorhanden, nur daß eben immer die letzteren siegen.

Einer besonderen Wirkung der posthypnotischen Suggestion müssen wir hier noch gedenken, weil sie die geistigen Leistungen und Fähigkeiten unmittelbar betrifft. Es wäre natürlich wunderbar, wenn man etwa posthypnotische Suggestionen zur Verwirklichung bringen könnte, die sich auf Steigerung spezieller geistiger Begabungen und Leistungsfähigkeiten erstreckten. Tatsächlich ist das auch nicht der Fall. Lediglich die innere Ruhe und Sammlung, welche die geistige Leistung begleitet, lediglich die Selbstsicherheit, die sie verarbeitet, kann posthypnotisch gesteigert und geweckt werden. So ist es möglich, die Sammlungsunfähigkeit des Nervösen, den Mangel an Selbstvertrauen bei seelisch unausgeglichene Menschen durch posthypnotische Suggestion aufzuheben. Und dadurch kann natürlich auf Umwegen das Gefühl größerer Leistungsfähigkeit, geringerer Ermüdbarkeit, leichteren Arbeitskönnens usw. in gewissen Grenzen posthypnotisch erzeugt werden. Hingegen ist es nicht möglich, durch posthypnotische Suggestion etwa aus einem Dummkopf ein Genie zu machen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Breite der Suggestionenwirkungen im posthypnotischen Zustande sich von derjenigen im hypnotischen Zustande nicht unterscheidet. Was sich in der Hypnose verwirklichen läßt, läßt sich auch in der Posthypnose verwirklichen — mit der Einschränkung, daß innerhalb

dieses grundsätzlich gleichen Rahmens die posthypnotische Suggestion doch wohl noch etwas enger in ihrer Wirkungsstärke begrenzt wird als die eigentlichen Suggestionerscheinungen in der Hypnose selber.

Von den posthypnotischen Suggestionen wurden besonders diejenigen von der Forschung genauer studiert, die sich auf die Gedächtnisleistung erstrecken. Es war davon schon weiter oben die Rede. Es gelingt durch Suggestion in der Hypnose, die posthypnotische Erinnerung nicht nur an die Hypnose selber, sondern auch an bestimmte andere Dinge auszuschalten. Man kann dies bei einzelnen besonders geeigneten Persönlichkeiten sehr weit treiben. Ebenso kann man die Erinnerung an die Tatsache, daß überhaupt bestimmte Suggestionen gegeben worden sind, aus dem Gedächtnis verlöschen. Der Typus dieser Gedächtnisausschaltung ist der schon aus früheren Anlässen beschriebene: die Bereitschaft zur Wiedererzeugung der Spuren wird aufgehoben.

Leider ist die Dauer der posthypnotischen Nachhilfe solcher Suggestionen zeitlich immer nur begrenzt. Nach wenigen Stunden oder Tagen schon verblaßt die Nachwirkung immer mehr bis zu völligem Verschwinden. Ärztlich kommt daher zur Erzielung einer nachdauernden heilenden Wirkung posthypnotischer Suggestionen stets eine Vielzahl von Hypnosen in Frage. Denn jede folgende Hypnose, welche die gleichen Suggestionen setzt wie die vorangegangene,

steigert deren zeitliche Nachwirkungen. Nach durchschnittlich zehn bis zwölf Heilhypnosen im Laufe von sechs Wochen habe ich ein Anhalten der posthypnotischen Suggestionseffekten bis zu der Dauer von vier Monaten und selbst länger beobachtet. Diese Nachdauer hängt auch von dem Charakter der beeinflussten Persönlichkeit ab, insbesondere von ihrer Anlage zur Aufbewahrung gefühlsstarker Eindrücke.

4. Terminsuggestion

Von dieser Art der Nachwirkung posthypnotischer Suggestion muß unterschieden werden die Dauer des Zeitraums, welcher zwischen der Setzung einer posthypnotischen Suggestion und dem Zeitpunkt ihrer Erfüllung verstreichen kann. Man kann z. B. die Suggestion geben: „Sie werden morgen früh um acht Uhr bei mir antelephonieren und mich fragen, ob mir ein Hund zugelaufen ist.“ Wenn sich diese Suggestion verwirklicht, so liegen zwischen dem Zeitpunkt, an dem ich sie gegeben habe, und dem Zeitpunkt ihrer Verwirklichung mehr als zwölf Stunden. Suggestionen in diesem Typus nennt man Suggestionen mit Verfallzeit oder Terminsuggestionen. Jede posthypnotische Suggestion ist eigentlich eine Terminsuggestion, insofern als ihre Verwirklichung erst nach dem Aufhören der Hypnose beginnen darf. Terminsuggestionen im engeren Sinne aber sind an ganz bestimmte Zeitpunkte gebunden, die vom Suggestor anbefohlen werden. Je kürzer

die Zeitspanne ist, die zwischen die Suggestion und den Erfüllungstermin gelegt wird, um so sicherer verwirklicht sich die Terminsuggestion. Im allgemeinen soll man, um Erfolg zu haben, die Zwischenzeiten nicht länger ausdehnen als einen bis höchstens drei Tage. Immerhin haben die verschiedenen Autoren, die darüber Versuche angestellt haben, weit längere Zwischenzeiten als Höchstleistung erfolgreicher Terminsuggestionen angegeben; der Rekord scheint ein Jahr zu sein. Ich selbst habe derartige lange Zeitspannen zwischen Suggestion und Erfüllung niemals auch nur annähernd beobachten können, und man kann, gegenüber dem Ehrgeiz der Bearbeiter dieses Gebietes, möglichst Erstaunliches produzieren zu wollen, bei der Beurteilung derartiger Angaben einer gewissen Vorsicht nicht entraten.

5. Der Bewußtseinszustand während der Erfüllung von Suggestionen. Die indirekte Hypnose

Ein besonders interessantes Gebiet der posthypnotischen Suggestionenwirkung, von dem auch auf allgemeinere Fragen der Suggestion Licht hinüberstrahlt, eröffnet sich uns, wenn wir untersuchen, in welchem Bewußtseinszustand sich unsere Versuchspersonen während der Dauer der Erfüllung eines posthypnotischen Auftrages befinden. Zu diesem Behufe wollen wir uns noch einige Tatsachen vor Augen führen. Wir sagen einem in Hypnose befindlichen

Menschen: „Ich werde Sie jetzt aufwecken. Sie werden völlig wach sein. Jedesmal aber, wenn ich das Wort ‚Ostern‘ ausspreche, werden Sie sofort wieder in Hypnose verfallen und erst aufwachen, wenn ich bis fünf gezählt habe.“

X Der betreffende Patient, an welchem wir diesen Versuch vornahmen, ist vielfach von mir hypnotisiert worden und besonders zugänglich für den Einfluß des Suggestors. Wir erwecken ihn also aus der Hypnose und können feststellen, daß er tatsächlich nach dem Erwachen bei völlig klarem Wachbewußtsein ist. Ich sage in der Unterhaltung mit ihm den Satz: „Mit Ihrer Urlaubsreise warten Sie am besten bis nach Ostern“ — und sofort schließen sich seine Augen, er sinkt auf seinen Stuhl zurück und ist in Hypnose. Eine Prüfung der Gliedmaßen zeigt, daß er kataleptisch (vgl. S. 17) ist.

X Ein ähnlicher Fall: Jener Mathematiker, von dem ich bei einer früheren Gelegenheit sprach, hatte einmal — in einer Versuchsreihe — unter anderem die posthypnotische Suggestion von mir bekommen, auf das Wort „Zigarette“ hin sofort wieder in Hypnose zu verfallen. Diese Suggestion war, aus Versehen, nicht aufgehoben worden. Mehrere Tage nach dem damaligen Versuch traf ich ihn auf der Straße. Ich hatte diese Einzelheit aus der Versuchsreihe, offen gestanden, längst vergessen. Wir hatten vielfache gemeinsame wissenschaftliche Interessen und Freunde und kamen in ein angeregtes Gespräch. Im Verlaufe dieses

bat ich ihn um Feuer für meine Zigarette — und zu meinem Erstaunen sank er plötzlich um und wäre auf der Straße hingestürzt, wenn ich ihn nicht aufgefangen hätte. Er war blitzartig in Hypnose verfallen.

In wieder anderen Fällen wollen wir eine, etwas abweichende Versuchsanordnung treffen, die uns das, worauf es hier ankommt, noch klarer macht:

Wir erteilen einem vielfach Hypnotisierten in einer Hypnose irgendeinen posthypnotischen Auftrag. Wir wecken ihn alsdann auf, und er beginnt sogleich mit der Erfüllung dieses Auftrages. Während er nun mitten in dieser Erfüllung unserer posthypnotischen Suggestion begriffen ist, erteilen wir ihm plötzlich eine neue, andere Suggestion, und gleich darauf noch eine — und wenn wir unseren Suggestierten jetzt betrachten, so finden wir seinen Bewußtseinszustand durch die bloße Häufung dieser raschen Suggestionen verändert: er ist in Hypnose zurückverfallen. Wählen wir ein Beispiel: Ein oftmals von mir hypnotisierter jüngerer Beamter ist in Hypnose vor uns. In diesem Zustande erhält er den posthypnotischen Auftrag: „Er werde nach dem Erwachen zur Türe gehen, sie zuschließen und mir den Schlüssel bringen.“ Der Hypnotisierte wird nun erweckt, und zu dem angegebenen Zeitpunkt beginnt er mit der Erfüllung des posthypnotischen Auftrages. Während er mitten im Vollzuge desselben begriffen ist, sage ich plötzlich recht

energisch zu ihm: „Wenn ich bis drei zähle, können Sie nicht weiter! Eins, zwei, drei!“ Bei „drei“ steht er wie eine Bildsäule, er kann kein Glied rühren. Darauf sage ich: „Sie zählen von zehn bis zwanzig. Wenn ich die Hand hebe, werden Sie stumm.“ Er beginnt zögernd zu zählen, immer noch in einer steifen Haltung. Bei „16“ hebe ich die Hand: die Sprache stockt. Ich ergreife seinen Arm, er ist kataleptisch. Ein Blick auf seine Augen zeigt uns, daß er in tiefer Hypnose ist.

Das sind sehr eigentümliche Befunde. Sie zeigen uns, daß es möglich ist, mindestens bei oftmals hypnotisierten Personen, den erneuten Eintritt der Hypnose auch auf indirektem Wege zu erzwingen: sei es durch posthypnotische Suggestion, sei es durch gehäufte Suggestionen im Anschluß an die Ausführung eines posthypnotischen Auftrages. Man nennt diese Art des Verfalles in Hypnose auch „Blitzhypnose“.

Was schließen wir daraus? Offenbar erzeugt auch die Hypnose selber beim Hypnotisierten eine Einstellung, die über die Hypnose hinaus nachwirkt und eine Rückkehr in den hypnotischen Zustand begünstigt. Also nicht nur die Suggestionen wirken nach, sondern auch der hypnotische Zustand als solcher.

Diese nachwirkende posthypnotische Einstellung auf den Verfall in Hypnose bei geringfügigen äußeren Anlässen kann sich, je öfter eine Person hypnotisiert wird, um so stärker

steigern. Im Verlaufe einer Reihe von ärztlichen Behandlungen-Hypnosen gelange ich nicht selten dahin, daß mehrfach früher von mir Hypnotisierte auf den einfachen Befehl: „Schlafen Sie“ — sofort wieder in Hypnose verfallen. Diese Erscheinung ist auch von fast allen Forschern zum Gegenstand umfassender Beobachtungen gemacht worden. Schlecht hypnotisierbare Personen werden immer leichter und tiefgreifender beeinflussbar, je öfter man die Einflußnahme wiederholt. Die innere Willfähigkeit wächst unwillkürlich mit jedem Male; das ist aus dieser Nachwirksamkeit von Hypnose und hypnotischer Suggestion erklärlich.

III. Kapitel: Suggestion ohne Hypnose

1. Die Wachsuggestion

Die letztgenannten Erscheinungen leiten uns weiter zu einer anderen Tatsachengruppe, die eigentümlich geartet, von ärztlicher Bedeutung und von besonderem Erklärungswert für unser gesamtes Gebiet ist. Auch die jetzt zu beschreibenden Dinge knüpfen an Suggestionen an und beziehen sich auf deren Verwirklichung. Es handelt sich jedoch um Suggestionen, welche erteilt werden, ohne daß eine Hypnose besteht oder bestanden hat. Es würde zu weit führen, hier die ganze Spielbreite dieser

Suggestionenwirkungen ohne Hypnose darzustellen; wir greifen nur einige besonders sinnfällige heraus — sinnfällig deshalb, weil zu ihrer Erfüllung ein Handeln gehört, das sich kontrollieren läßt. Ich sage z. B. zu einer Person, die ich noch nie hypnotisiert habe, und die auch zur Zeit des Versuches bei wachem Bewußtsein ist: „Geben Sie mir Ihre Hand. Halten Sie meine Hand ganz fest! Ich zähle bis fünf, und Sie können meine Hand nicht wieder loslassen.“ Tatsächlich ist es der Person nicht möglich, meine Hand loszulassen. Nun fahre ich rasch und energisch fort: „Kommen Sie auf mich zu. Sobald ich ‚Halt!‘ rufe, können Sie nicht weitergehen!“ Während sie auf mich zugeht, rufe ich „Halt!“ — und wie gebannt bleibt der Suggestierte an seiner Stelle stehen. Ich trage ihm auf zu zählen — mit der Suggestion, bei „Halt“ werde er nicht weiterzählen können. Auch diese Suggestion verwirklicht sich rasch und sicher. Ich sage: „Sobald ich den Arm hebe, wird der Bann gelöst sein“ — und es ist tatsächlich der Fall; der Suggestierte geht oder zählt weiter. Ich wiederhole diese Suggestionen, sie verwirklichen sich aufs neue; ich ergreife den Arm der Person: er ist kataleptisch. Ich drücke ihr die Augen zu — und sie ist in Hypnose.

Oder ich beginne mit den sich steigernden Suggestionen bezüglich der Bewegungsfähigkeit, wie oben beschrieben, und dann fahre ich fort: „Alles um Sie herum ist rot. Wie ist alles um Sie herum?“ Es kommt die Antwort „rot“.

Ich fahre fort: „Geben Sie mir den Hund, der dort auf dem Stuhle sitzt.“ Sogleich macht der Suggestierte die Handlungen, die den Inhalt des erteilten Auftrages ausdrücken. Kein Zweifel, daß er das Trugbild eines Hundes hat. Prüft man ihn genauer, so zeigt es sich, daß auch er in hypnotischem Zustand sich befindet.

Nun sind derartig einschneidende Erfolgswirkungen der Suggestion freilich nicht allzuhäufig. Man kann die Suggestionen keineswegs immer so weit treiben, daß auf diesem „indirekten“ Wege der hypnotische Zustand in vollem Umfang eintritt. Und man muß sogar noch weiter einschränken: es ist nämlich auch keineswegs etwa so, daß derartige Suggestionen bei wachem Bewußtsein sich stets so sicher und voll erfüllen, wie in unseren Beispielen. Wäre es so: dann wäre die Hypnose überflüssig. Vielmehr gelingen solche Wachsuggestionen nur bei einem wesentlich kleineren Bruchteil von Personen als die Einleitung der eigentlichen Hypnose. Aber daß sie überhaupt eintreten, und daß sie zu der Bewußtseinsveränderung des hypnotischen Zustandes fließend hinüberleiten können, ist grundsätzlich wichtig: es zeigt wiederum die innere Wesensverwandtschaft von Hypnose und Suggestion, von der wir noch später zu sprechen haben.

Die Wachsuggestionen brauchen sich natürlich nicht etwa immer nur auf einzelne umschriebene Handlungen zu erstrecken, wie in unseren Beispielen. Die haben wir bloß zur

besonderen Veranschaulichung ausgesucht. Sie können sich — und meist sogar mit leichter und besserer Erfolgswirkung — auch auf seelische Zusammenhänge richten. Freilich bestehen auch hier Abstufungen in der Sicherheit des Erzielbaren. Veränderungen der Ichsphäre, der Gefühlslage, der Stimmungen, der Stellungnahme und Bewertung aller möglichen Aufgaben, Verhältnisse, Sorgen usw. sind, insbesondere bei häufiger Wiederholung der Wachsuggestionen, in recht weitgehender Weise möglich; man braucht nicht erst zur Hypnose zu greifen. Hingegen sind Veränderungen der Umwelt, Sinnestruggebilde usw. auf wachsuggestivem Wege sehr viel schwieriger und seltener erzielbar als in und nach der Hypnose. Das gleiche gilt auch von der wachsuggestiven Beeinflussung der unwillkürlichen Körpervorgänge. Immerhin ist auch hier oftmals Erstaunliches erreichbar und fällt uns nur deshalb nicht auf, weil wir es sozusagen gewohnt sind, damit zu rechnen. Man denke etwa an den Arzt, dessen suggestiver Versicherung es gelingt, funktionelle oder nervöse Schmerzen und Reizzustände zu beruhigen; oder an jene kultisch-magischen Zauber- und Beschwörungszeremonien, die das gleiche bei den Krankheiten der Naturvölker bezwecken und oftmals auch erreichen: ihre Wirksamkeit ist rein suggestiv. Über die Art ihres Zustandekommens wird später zu sprechen sein. Hier genügt es festzuhalten, daß der Wirkungs-

bereich der Wachsuggestion grundsätzlich der gleiche ist wie derjenige der Hypnose beziehungsweise hypnotischer Suggestion; nur hängt die Sicherheit des Erfolges wohl mehr in der Luft, sie ist stärker an die jeweilige Persönlichkeit des Suggestierten und deren körperliche und seelische Eigenart gebunden.

2. Suggestion und Leben

Worauf schon unsere letzten Bemerkungen über die Suggestivwirkung des Arztes und der zauberischen Riten uns hinweisen, das wollen wir in dem Vollgehalt seiner Bedeutsamkeit für das Leben und die Gesellschaft wenigstens mit einem kurzen Blicke streifen: die Wachsuggestion, d. h. die in einem Experiment sozusagen rein herausgeschälte direkte Suggestivwirkung auf ein waches Bewußtsein, ist nur ein Sonderfall einer weit allgemeineren Suggestionswirkung, die überall in den Seelenvorgängen des einzelnen wie in den zwischenmenschlichen Beziehungen ihre unterirdische Macht beweist. Nur besteht hier weder beim Suggestor noch beim Suggestierten ein Wissen darum, daß es sich um Suggestion handele; sie wirkt „versteckt“ — und wir sprechen daher von larvierter Suggestion. Oder der einzelne Mensch ist sein eigener Suggestor, er ist Suggestor und Suggestierter, Habicht und Beute zugleich — wir nennen es Autosuggestion. Oder der Suggestor ist keine konkrete wirkliche Einzelperson, sondern eine „in der Luft liegende“

Idee oder Erregung oder Situation, deren suggestive Kraft wie ein Funke von einem zum anderen in einer Menschenmasse überspringt, oder wie eine seelische Ansteckung — wir sprechen denn auch von Massensuggestion oder seelischer Induktion.

Wir sind von einem Gedanken, einem Plan, einem Eindruck gleichsam besessen; wir kommen von ihm nicht los; er hält uns gebieterisch gepackt; Verstand und Selbstkritik vermögen nichts dagegen. Der Inhalt dessen, was uns so gepackt hält, kann uns von außen her aufgedrängt oder zugeflogen sein; es kann in uns selber aufgeblitzt sein; es kann in mühseliger Konzentration absichtlich erarbeitet und in den Mittelpunkt unseres Bewußtseins gestellt worden sein: in der Wirkung ist es dasselbe. Was verleiht diesem Inhalt seine Macht und Stellung in unserer Seele? Offenbar seine Gefühlskraft und Gefühlsgewalt, deren Nachdruck der ruhigen Verstandesarbeit spottet. Unser Bewußtsein ist durch die Gefühlskraft eines derartigen Inhalts auf diesen eingeeengt; alle anderen Seelenregungen und Interessen sind entweder aus dem Bewußtsein ausgeschaltet oder stellen sich in den Dienst der gefühlsbeherrschenden Idee oder Aufgabe. Es ist eine allgemeine psychologische Erfahrung, daß ein überwältigender Gefühlszustand das Bewußtsein einengt, keinen Raum für etwas außer ihm selber läßt: ein überwältigender Schmerz oder Kummer oder Zorn usw. Von dieser allgemeinen Regel ist

unser Beispiel von der Gefühlskraft einer Idee nur ein Unterfall. Zugleich aber ersehen wir, daß die Herrschaft einer solchen Idee oder Aufgabe nur in ihrer Bindung an das Gefühl beruht — in etwas außerhalb der Verstandesüberlegung Liegendem, Irrationalem. Das trennt sie grundsätzlich von allem, was wir einsehen, was wir uns vorsetzen, überlegt beabsichtigen: von aller Überzeugung und „wohl-erwogenen“ Entschliebung. Solche gefühlstarken Inhalte, die das Bewußtsein mehr oder minder auf sich selber einengen, ohne Raum für anderes, nennen wir affektiv (d. i. gefühlshaft) überwertig. Jeder seelische Suggestiveffekt ist eine Sonderform der affektiven Überwertigkeit eines bestimmten Inhalts.

Erlangt ein solcher Inhalt seine beherrschende Gefühlskraft für Leben und Handeln eines Menschen aus dessen eigenem Erleben, so liegt ein Fall von Autosuggestion vor. Der Mensch starrt gleichsam ständig auf diesen einen Inhalt; er versinkt in ihm (oder wie unsere Sprache sehr schön sagt: er versenkt sich in ihn); er ist auf ihn konzentriert; er wird von ihm gelenkt, geleitet, im Banne gehalten. Das alles sind bildliche Redeweisen, die zur Umschreibung des eingengten Bewußtseins dienen, das von jenem einen Inhalt erfüllt wird, während Verstand und Wille entweder ausscheiden oder sich ihm unterordnen. Im Alltagsleben sind beispielsweise Liebe und Liebeshörigkeit durchsetzt von solch autosuggestiven Vorgängen.

Aber auch gewisse „Einbildungen“ der Eitelkeit, der Furcht, der Sorge tragen dieses Kennzeichen: der von einer Idee „besessene“ Erfinder; der Mensch, der ständig fürchtet zu erröten, sich zu blamieren; der Hypochonder usw. Das geht bis zu den Zwangsvorstellungen. Wie stark die körperliche Wirkung solcher Autosuggestionen sein kann, ersieht man z. B. aus allen jenen „nervösen“ Herz- oder Magen-darmstörungen, Kopfschmerzen und Schlafbehinderungen, die nur aus Furcht und Erwartung, daß sie kommen könnten, auch tatsächlich zur Macht gelangen. Am weitesten hierin gehen gewisse „hysterische“ Erscheinungen. Ein hysterischer Mensch glaubt sich aus unbestimmter heftiger Furcht heraus gelähmt — und ist es wirklich. Der heilige Franz von Assisi versenkte sich in religiöser Ergriffenheit in die Persönlichkeit des leidenden Christus, in der heißen Sehnsucht eins mit ihm zu werden — und die Wundmale des Heilands traten bei ihm hervor.

Ebenso tausendfältig schillernd durchsetzt die larvierte Suggestion vom einen zum andern das Gemeinschaftsleben. Das suggestive Werben eines Liebenden „erweckt“ die Gegenliebe. Das Wort des Vaters oder der Mutter wird von dem Kinde bis ins fünfte Lebensjahr „blind geglaubt und befolgt“; der Befehl des Vorgesetzten oder sein Beispiel wirkt „automatisch“ auf den Untergebenen. In die Seelenregungen von Liebe, Gehorsam, Bewunderung, Grauen, Abscheu, Mitleid gehen in fast jedem Einzel-

falle „unbewußte“ Suggestionismomente mit ein. Suggestiv wirkt Reklame, ein schönes Schaufenster, laute Anpreisung; mitreißende Suggestivkraft eignet dem „geborenen“ Führer, dem „geborenen“ Redner, Künstler, Arzte. Auf allen Lebensgebieten, zumeist aber auf politischem, religiösem, militärischem, pädagogischem — auf denjenigen der Musik und der Schauspielkunst beruht die „Macht der Persönlichkeit“ auf etwas Irrationalem, einer Gefühls-gewalt, mit der ihr Wirken sich ins Innenleben der anderen hineindrängt: kurz, auf suggestiven Einflüssen. Aber der Betreffende weiß in der Regel nicht um diese Eigenart seiner Wirkungsmittel. Die anderen aber werden zum Mit-erleben seines Erlebens, zur Umstimmung ihres Fühlens, zu Gläubigkeit und Tat suggestiv mitgerissen — wider kühle Kritik und eigenen Willen.

Am deutlichsten wird diese Macht der Suggestion innerhalb einer Gemeinschaft, wenn diese Gemeinschaft eine Masse bildet — eine angegliederte, vom gleichen Bewußtseinsinhalt getragene und zusammengehaltene Vielzahl. Der einzelne allein für sich ist besonnen, ruhig und kritisch, Herr reiflicher Erwägung und freige-wollter Entschließung. In der Masse aber „geht“ der einzelne „unter“; er „verschwindet“ in ihr; er „verliert sich“. Prüfen wir, was die Sprache mit diesen Bildern meint, so zeigt sich folgendes: sein kritisches Bewußtsein, sein freies Wollen verblassen immer mehr; er vermag

sich der Massenstimmung, der beherrschenden Idee der Masse nicht zu entziehen; seine besonderen Eigeninteressen, ja sein Gegenwille erlahmen; er wird von der allgemeinen Bewegung der Masse mitgerissen, hemmungslos und triebhaft. Sein eigenes „Ich“ wird mehr und mehr ersetzt durch das Kollektiv-Ich der von dem einen Gedanken, Trieb oder Gefühl beseelten — oder „besessenen“ — Masse. Diese Massensuggestion — denn psychologisch ist dies ein echter Suggestivaffekt — ist von außerordentlicher Wirkungskraft und offenbar ein uraltes Erbe aus der vormenschlichen Entwicklungsgeschichte. Wir beobachten sie schon bei allen Herdentieren: eine Angst „steckt an“ — und besinnungslos stürmt die Herde davon; ein Trieb springt wie ein Funke von Glied zu Glied über und jagt die Herde unter Umständen geradezu ins Verderben. Die gleiche Suggestivkraft sehen wir etwa in Schulen: ein Kind hustet oder leidet an Zuckungen — und wie ein Lauffeuer greift die nervöse Störung innerhalb der Schule um sich. Am bezeichnendsten ist die Ausbreitung von Massenstimmungen, von Gerüchten, die mit unheimlicher Schnelle überall auftauchen, geglaubt werden, sich vergrößern; während des Krieges war dies oft zu beobachten. Der Krieg lieferte auch lebendige Beispiele für die Panik einer Masse und deren Auswirkungen in sinnlos ungehemmten Taten der Angst oder der Wut. Das gleiche sah man in der Revolutionszeit, wo Unruhen zu Aus-

schreitungen der Masse führten, deren der einzelne Mensch bei ruhiger Besonnenheit nicht fähig gewesen wäre. Selbst Sinnestäuschungen breiten sich in einer Masse aus. Als im August 1914 die Engländer nach der Schlacht bei Mons in südlicher Richtung zurückfluteten, hart verfolgt von der Armee Kluck, gejagt von den Gefahren des Todes und der Gefangenschaft, da sah das Heer Engel am Abendhimmel und nahm das für ein Zeichen des Schutzes und der Beruhigung. Nicht nur ein einzelner allein hatte dies Gesicht — eine Umdeutung von Wolkengebilden, die am Abendhimmel standen — sondern das ganze Heer war suggestiv von dieser Sinnestäuschung, dieser Massenillusion ergriffen — aus der gleichen beherrschenden Gefühlsstimmung heraus. Die „Engel von Mons“ bildeten eine der ersten Legenden dieses Krieges.

So ließen sich unzählige Beispiele anführen; denn das gesamte soziale Leben ist durchsetzt von suggestiven Einflüssen, und es fehlt nicht an Verfechtern der Meinung, daß auf ihnen in letzter Linie die Möglichkeit einer Gemeinschaftsbildung, einer „Kollektivseele“, überhaupt erst beruhe. Alle Gefühle des Miterlebens mit dem anderen, der Sympathie und Antipathie, alle sozialen Triebe werden von dieser Forschungsrichtung mit der suggestiven Empfänglichkeit in Zusammenhang gebracht. Die Gemeinschaft entsteht nicht, wie noch Rousseau wollte, durch Erwägungen des Verstandes, die

in „sozialen Verträgen“ sich niederschlagen: sie entsteht triebhaft, aus inneren Bedürfnissen eines jeden ihrer Glieder, und diese Triebe sind irrational und eng verknüpft mit den stammesgeschichtlich ererbten Anlagen zur Gefühls-empfänglichkeit, der Suggestibilität. Erwägungen und Verfassungen dienen lediglich dazu, die triebhaft entstehenden Gemeinschaften zu organisieren, zu gestalten und zu formen. Soziale Triebe und Suggestibilität sind ohne einander nicht möglich.

In dieser Theorie kommt die ungeheure Bedeutung der Suggestion für die gesamte soziale Kultur zu ihrem Rechte. Und wir erkennen: was der Arzt in seinen hypnotisch-suggestiven Versuchen ins Spiel bringt, das ist nur eine methodisch besondere, exakt herausgearbeitete, konzentrierte Form eines seelischen Mechanismus, der überall wirkt, der verflochten ist mit allen Vorgängen und Erscheinungen des wirklichen gelebten Lebens. Es ist genau so, wie der Physiker in seinem Laboratoriumsexperimente die Energievorgänge, die in unauflöslicher Verflechtung die ganze physische Welt durchwalten, gleichsam rein und losgelöst abmißt und prüft.

Die Technik der Hypnose

1. Faszination und Mesmerismus

Kehren wir nunmehr zum Versuch und zur Beobachtung zurück, so müssen wir zunächst die Art und Weise genauer studieren, wie ein Mensch in den hypnotischen Zustand versetzt, und wie er aus ihm befreit werden kann. Es gibt zahlreiche Verschiedenheiten und Abweichungen in der Handhabung der hypnotischen Technik; wir greifen vorläufig ein beliebiges Beispiel heraus, wie es sich sozusagen alltäglich in der Sprechstunde des Nervenarztes darbietet. Es handelt sich um eine noch niemals hypnotisierte Persönlichkeit. Der Hypnotiseur fordert sie auf, in einem bequemen Lehnstuhl Platz zu nehmen. Er stellt sich aufrecht vor sie hin und spricht langsam und mit halblauter sehr eindringlicher Stimme etwa folgendes — immer mit ruhigen Pausen zwischen den einzelnen Sätzen: „Ich werde Sie in einen schlafartigen Zustand versetzen, und während dieses wird mein Einfluß auf Ihre Nerven und Ihre Seelenvorgänge sich außerordentlich steigern. Dazu ist nötig, daß Sie mit allem, was ich sage, innerlich mit größter Anteilnahme mitgehen. Sie entspannen alle Ihre Glieder, dann sehen Sie mir ruhig und unverwandt in die Augen.“ Während der nun folgenden Sätze beugt sich der Hypnotiseur allmählich leicht nach vorne, bis sein Gesicht etwa ein

halbes Meter schräg oberhalb des Gesichts der zu hypnotisierenden Person steht. Dabei blickt er dieser stetig auf die Nasenwurzel. Zuweilen empfiehlt es sich, gewissermaßen durch die beeinflusste Person hindurchzuschauen, indem man die Sehachsen auf Unendlich einstellt. Dadurch erhält der Blick des Hypnotiseurs eine bestimmte Starre und Entrücktheit, die auf beeindruckbare Menschen „faszinierend“ wirkt. Der Arzt erlernt diese Einstellung des Blickes auf Unendlich ja beim Augenspiegeln.

Während so die Augen des zu Hypnotisierenden an den Blick des Hypnotiseurs gefesselt werden, fährt dieser fort: „Ihre Glieder sind völlig entspannt. Sie sehen mich unverwandt an. Immer mehr und mehr merken Sie den Einfluß meines Blickes. Ihre Atmung geht ruhig und gleichmäßig. Sie werden immer ruhiger und schläfriger. Wie eine Müdigkeit legt es sich über Ihre Augen und Ihre Nerven. Sie fühlen sich wohl, matt und müde. Ihre Glieder sind schwer und reglos. Immer schwerer wird es Ihnen, die Augen offen zu halten; die Augenlider zucken; die Augäpfel brennen. Die Außenwelt versinkt mehr und mehr. Die Augen schließen sich.“ Tatsächlich schließen sich jetzt in der Regel die Augen des Hypnotisierten. Wenn dies nicht eintritt, so macht man sie mit einer leichten Bewegung zu und läßt die Hand einige Augenblicke lang leise auf den gesenkten Lidern des Hypnotisierten liegen. Dann fährt man in völlig gleicher Weise fort: „Immer

dunkler wird es um Sie her. Immer mehr versinkt die Außenwelt. Immer mehr kommt der Schlaf. Sie geraten tiefer und tiefer in einen schlafartigen Zustand. Mein Einfluß wird immer stärker. Sie hören nur, was ich sage. Sie denken nur, was ich denke. Sie schlafen tief und ruhig. Die Augen sind fest geschlossen. Ihre Glieder stehen unter meinem Einfluß.“ Nun tritt tatsächlich Katalepsie (vgl. S. 17) ein.

Eine andere Persönlichkeit hypnotisieren wir auf eine etwas abweichende Art und Weise. Wir legen sie auf einen Divan, stellen uns, mit dem Gesicht ihr zugewandt, an ihre rechte Seite. Dann sagt der Hypnotiseur mit derselben halblauten, eindringlichen Stimme wie im ersten Falle, wobei er aber größere Pausen zwischen den einzelnen Sätzen macht: „Schließen Sie die Augen. Stellen Sie sich vor, Sie seien sehr müde und wollten sanft und ruhig einschlafen. Schalten Sie alle Unruhe und Gedanken aus. Entspannen Sie alle Glieder. Jetzt atmen Sie ruhig, tief und schläfrig. Ich mache jetzt meinen Einfluß auf Ihre Nerven geltend, indem ich leichte Striche über Ihren Körper mache.“ Dann beginnt man in Abständen von etwa zehn Sekunden leichte, langsame rhythmische Streichbewegungen mit den Fingerspitzen beider Hände von der Stirn des Daliegenden über Brust und Leib in ruhigem Gleichmaß zu vollziehen.

Nach jeder dritten bis fünften Streichbewegung äußert man — unter mehrfachen Wiederholungen, langsam und eindringlich — einen

der folgenden Sätze: „Sie merken, wie Sie langsam stiller und ruhiger werden. Die Atmung geht ganz gleichmäßig und schläfrig. Die Nerven gehen zur Ruhe. Der Kopf wird müde. Die Glieder werden müde und schlaff. Der ganze Körper ist müde; er will schlafen. Mit jedem Strich wächst mein Einfluß. Immer tiefer und tiefer wird die Ruhe. Sie fühlen sich sehr wohl und ausgeglichen; aber ganz müde und matt. Die Außenwelt versinkt immer mehr. Der schlafartige Zustand breitet sich aus; er hüllt Sie ganz ein. Mein Einfluß auf Ihre Nerven nimmt immer mehr zu. Ihre Glieder sind ganz willenlos. Immer tiefer schlafen Sie ein. Sie hören nur, was ich sage. Ihr Körper gerät ganz unter meinen Einfluß. Die Augen sind fest geschlossen. Sie können sie nicht mehr öffnen.“ Hierbei streicht man leicht über die Lider. Tatsächlich können nun die Augen nicht mehr willkürlich geöffnet werden, und es lassen sich auch andere Anzeichen der Katalepsie feststellen.

Die erste dieser beiden Methoden knüpft an die von Faria und Braid zuerst angegebenen Verfahren des Hypnotismus an: man nennt sie die Faszinationsmethode. Die zweite ist nach dem ursprünglichen Verfahren von Mesmer und Puységur ausgebildet; sie ist die vom ärztlichen Standpunkte weitaus empfehlenswertere, weil sie keinen „Kampf“ der Blicke beider handelnden Personen mit sich bringt, sondern ein sanftes Hinüberleiten in den

ärztlich zu Heilzwecken erstrebten Zustand darstellt. Sie heißt die Methode der Mesmerischen Striche („Passes“).

Es sei nun aber ausdrücklich bemerkt, daß nichts falscher wäre, als nunmehr schematisch die beiden Verfahrensweisen auswendig zu lernen, insbesondere etwa die zu jeder von ihnen gesprochenen Sätze, und sie in jedem einzelnen Falle zu wiederholen. Das wäre unpsychologisch gedacht. Vielmehr ist einführende Anpassung an jede einzelne Persönlichkeit das Haupterfordernis für den sicheren Erfolg. Von der einzelnen Persönlichkeit hängt es auch ab, wie lange Zeit die Erzielung des hypnotischen Zustandes beansprucht: die Faszination muß in ein bis drei Minuten, die Strichhypnotisierung in drei bis fünfzehn Minuten zum Ziele führen. Übrigens wird man bald bemerken, daß die Hypnotisierung eines Menschen mit jeder neuen Hypnose immer leichter vor sich geht. Nach wenigen Malen ist man für gewöhnlich schon so weit, daß man die begleitenden Sätze kaum mehr vollzählig auszusprechen braucht: der hypnotische Zustand stellt sich, auf Grund der nachwirkenden Einstellungen früherer Hypnosen, von selbst her.

Diese beiden Verfahren des Hypnotisierens, von denen wir ausgingen, sind also lediglich zwei herausgegriffene Typen des Vorgehens unter sehr vielen anderen, die erfolgreich angewendet werden. Die Strichhypnose empfiehlt sich mehr als die Faszination, insbesondere bei

solchen Menschen, bei denen die Verwendung des Blickes aus irgendwelchen Gründen schwierig oder in ihrem Erfolg unsicher erscheint. Es gibt nervöse Menschen, die es nicht vertragen, scharf angesehen zu werden, ohne daß sie dabei unruhig, ängstlich, erregt oder verlegen werden. Ferner gibt es besondere Charaktere, die daran leiden, sich nicht konzentrieren zu können, ständig sich selber beobachten und kontrollieren müssen, von ängstlichen oder hilflosen Zweifeln heimgesucht sind usw. Nicht selten tritt bei derartigen Charakteren geradezu zwangsläufig bei jedem Antrieb ein Gegentrieb auf und stört den Gang des Verfahrens. Auch in all diesen Fällen wird man die Strichhypnose vorziehen.

Der Unterschied der beiden geschilderten Verfahren besteht, psychologisch gesehen, demnach in folgendem: die Faszination schafft beim leicht konzentrierbaren, innerlich einheitlichen Menschen die besten inneren Vorbedingungen für ein rasches Hineingleiten in die Bewußtseinseinengung. Die Strichhypnose dagegen schafft beim schwer konzentrierbaren Menschen ohne starke willentliche Mitarbeit die besten äußeren Vorbedingungen für eine Entspannung des Gemütslebens und den Verfall in völlige Passivität. Gerade im letztgenannten Falle müssen daher auch die äußeren Umstände dem angestrebten Zwecke entsprechen: ein ruhiges, stilles, halbverdunkeltes Zimmer usw.

2. Andere Verfahren und Kunstgriffe

Der Eintritt des hypnotischen Zustandes ist an eine bestimmte Einstellung des zu Hypnotisierenden auf den Hypnotiseur geknüpft. Ihn dienen die von letzterem gegebenen Signale, Reize oder Äußerungen, die zugleich dazu helfen sollen, die sonstige seelische Aktivität auszuschalten. Man bindet also zuvörderst die Aufmerksamkeit auf einen oder mehreren Sinnesgebieten an den Hypnotiseur. Dazu diene z. B. die Faszination. Man kann dieselbe durch rhythmische Striche über Stirn, Schläfen und Antlitz ergänzen oder nach Augenschluß fortsetzen (Richet). Es ist aber ebensogut möglich, nicht die Faszination zur Fesselung des Gesichtssinnes zu verwenden, sondern z. B. einen glänzenden Knopf, oder den erhobenen Zeigefinger fixieren zu lassen. Braid hat ein besonderes „Hypnoskop“ angegeben: einen geschliffenen Glasknopf, der von einer schwarzen Halbkugel aus Holz umgeben ist. Das ist natürlich überflüssig. Statt der Einwirkungen auf den Gesichtssinn kann man auch solche auf das Gehör verwenden. Heidenhain hat dazu das einförmige knarrende Geräusch des Neefschens Hammers verwendet, wie er sich an jeder elektrischen Klingelanlage vorfindet. Auch das gesprochene Wort gehört dazu; die halblaute Monotonie der Sätze, die der Hypnotiseur spricht, fixieren das Gehör auf ihn und „schlänfern ein“. Manche Autoren lassen den zu Hypnotisierenden selber leise und langsam

zählen und ihn durch seine eigene Stimme schläfrig werden. Ich habe optische und akustische Einflüsse auf die Fesselung der Aufmerksamkeit so verbunden, daß ich in einem völlig dunklen Zimmer eine schwach leuchtende kleine Geißlersche Röhre mit dem Blicke fixieren ließ, die an einem Funkeninduktorium aufmontiert war; der Einfluß des flimmernden schwachen Sehreizes verband sich mit dem einförmigen Geräusch des Induktors. Derartige Einrichtungen sind aber zum Erfolge durchaus überflüssig. In vielen Fällen genügt es, dem zu Hypnotisierenden die Hand auf die Stirne zu legen und ihm die Einschlafsuggestionen leise ins Ohr zu flüstern. Endlich ist die gleiche Wirkung auch auf dem Hautsinnesgebiet erzielbar. Rhythmische Streichungen mit leiser Berührung, über den ganzen Körper, oder über Stirn und Schläfen und Gesicht — oder Auflegen der Hand auf Stirn und Augen, oder Ergreifen der Hände und ähnliches wirken in gleichem Sinne. Es gibt Hypnotiseure, die den zu Hypnotisierenden an ihre Brust ziehen; andere wiederum vermeiden jede unmittelbare Berührung und machen auch die Mesmerschen Striche so, daß die Finger den Körper des Behandelten nicht berühren.

Durch Kombination dieser Varianten und des jeweils gesprochenen Wortes kann man die verschiedensten Verfahren herausarbeiten, deren jedes im Einzelfalle von Erfolg sein kann.

Es gibt, wie oben schon erwähnt wurde, auch die sogenannte Blitzhypnose. Dies Verfahren

empfiehlt sich lediglich bei schon vielfach früher hypnotisierten Menschen. Man vermeide es sonst, aus mancherlei Gründen. Bei seiner Anwendung ist es am zweckmäßigsten, etwa so vorzugehen: „Ich berühre jetzt Ihre Stirn zwischen den Augenbrauen. Sobald ich meine Hand fortnehme, schlafen Sie. Eins — Zwei — Drei . . .“

Will man die Hypnose vertiefen, so macht man z. B. einige sanfte Striche über Stirn und Gesicht in langsamem Rhythmus und äußert dazu etwa: „Der Schlaf wird immer tiefer und tiefer. Es liegt wie dichter Nebel zwischen Ihnen und der Welt. Wille und Bewußtsein gehen ganz zur Ruhe. Sie hören nur mich, sonst nichts mehr. Sie schlafen ganz tief.“

Von vielen Autoren wurden allerlei Hilfsmittel und Kunstgriffe angegeben, welche geeignet sein sollen, die Hypnose zu fördern. Diese haben fast alle den Zweck, bei zweifelnden Menschen die Gläubigkeit und damit die Empfänglichkeit für den Eintritt des Erfolges zu steigern. So prüft Großmann den Bindehautreflex unmittelbar vor der Blickhypnose. Dann sagt er während der Hypnotisierung: „Ihre Augen sind schon so müde, daß sie fast unempfindlich sind“ — und prüft den Bindehautreflex erneut. Dieser ist naturgemäß infolge des Austrocknens der Bindehäute abgeschwächt, und somit drängt sich dem Behandelten der Schluß auf, daß die Hypnotisierung bereits wirke. Levy-Suhl läßt ein rotes Kreuz auf grauem Grunde fixieren und „sugge-

riert“ bei Augenschluß das Entstehen des grünen Nachbildes als einen Erfolg des hypnotischen Einflusses. Andere Autoren empfehlen den zu fixierenden Knopf u. dgl. so zu halten, daß der Hypnotisierte seine Augäpfel nach oben und leicht nach innen drehen müsse — eine Bewegung, die der natürlichen „Schlafstellung“ der Augen vorarbeitet. Forel arbeitet in ähnlicher Weise der Katalepsie vor, indem er einen Lehnstuhl benützt, auf dessen Lehne der Arm des zu Hypnotisierenden von vornherein so ausgestreckt gelagert wird, daß die Katalepsie sich bereits aus der Lage des Arms von selbst ergibt. Und so sind noch viele kleine äußere Kunstgriffe beschrieben worden. — Andere Autoren wiederum gehen von besonderen Erfahrungen oder Theorien aus, auf Grund deren sie eine sichere Erzielung des hypnotischen Zustandes an bestimmte Bedingungen geknüpft sehen. So Abrutz, der 16 bis 20 „absteigende“, d. h. vom Kopf zu den Füßen gerichtete Striche ohne Berührung über den Körper für notwendig hält; oder Haupt, der in der „Nackenhand“, d. h. in der Auflegung einer Hand des Hypnotiseurs auf den Nacken des Hypnotisierten, ein steigerndes Moment erblickt. Am psychologisch wertvollsten ist die „fraktionierte Hypnose“ Vogts. Häufig erlebt man, daß besonders bei Ersthypnosen zwar ein Zustand von Schläfrigkeit und gesteigerter Willfähigkeit erreicht wird, ohne daß man aber der hypnotischen Wirkung gewiß wird. In diesen Fällen wird die

Suggestion starker Müdigkeit auch posthypnotisch aufrechterhalten, der Hypnotisierte wird dann aufgeweckt und sogleich nochmals hypnotisiert — mit der Suggestion, jede folgende Hypnose werde immer tiefer hinabführen. Dies Verfahren kann man hintereinander mehrmals wiederholen und erzielt solcherweise eine sich rasch herstellende und steigernde Hypnosebereitschaft. — Kauffmann endlich und neuerdings Schilder und Kanders kombinieren zu Heilzwecken bei schweren Nervenstörungen mit der Hypnotisierung ein Schlafmittel, durch welches auch ohne Hypnose der Schlafzustand eintreten würde, — und sie begnügen sich damit, während dieses Schlafes den Rapport möglichst intensiv aufrechtzuerhalten. Ich habe früher ablehnend zu diesem Verfahren gestanden, habe aber inzwischen an der Wiener Klinik bei Schilder selbst außerordentliche Erfolge davon gesehen — gerade bei schwer hypnotisierbaren Fällen mit Unruhe, wie Delirien, Gehirnkrankheiten nach Grippe, Epilepsien im Dämmerzustand.

3. Die seelische Einstellung des Hypnotiseurs

Mit Ausnahme der Vogtschen „fraktionierten“ Methode wende ich keinen der oben beschriebenen Kunstgriffe an und rate auch anderen nicht dazu. Der Vorteil, den sie in einzelnen Fällen gewiß bieten können, wird aufgewogen durch die Gefahr, daß ihre Anwendung eine innere Unsicherheit des Hypnotiseurs ver-

raten könnte. Das Wichtigste zum Gelingen eines jeden Hypnotisierens ist aber die absolut unbeirrbar Selbstsicherheit des Hypnotiseurs. Jede Hypnose, die einmal begonnen worden ist, muß mit völlig unumstößlicher Konsequenz durchgeführt werden. Das Geheimnis des Erfolges beim Hypnotisieren beruht in dem unbeugsamen Willen zum Erfolge.

Diese Regel kann nicht genug betont werden; sie gehört an die Spitze aller Ausführungen über die Technik der Hypnose. Es ist kein paradoxer Fanatismus, sondern es entspricht dieser Regel und ihrer psychologischen Bedeutung, wenn etwa Puységur in einem schwierigen Fall erst nach 30-stündigem „Mesmerismus“ zum Ziele gelangte, oder Wetterstrand eine Kranke immer wieder vornimmt, bis er endlich nach 70 Versuchen den hypnotischen Zustand erzielte. Der unbeugsame Wille des Hypnotiseurs führt psychologisch zum Sieg über alle inneren Widerstände. Sein Effekt folgt aus dem Wesen des Rappports. Darum haben jene hemmungslosen und theatralischen „Schau“-Hypnotiseure der Varietés, deren öffentliches Auftreten jetzt glücklicherweise in Deutschland verboten ist, solche bisweilen verblüffende Erfolge, weil sie, von dem Gefühl der Verantwortung niemals angekränkt, von irgendwelchen Zweifeln an sich selber und ihrer „Gabe“ nicht berührt sind. Dem kritischen Arzt eignet ein starkes Verantwortungsgefühl; er ist gewöhnt, sich und sein Verhalten sorgsam und abwägend zu prüfen.

Darum kann es ihm bei anfänglichen Versuchen mit der Hypnose wohl einmal begegnen, daß er jene leichten Anzeichen der Unsicherheit und Bedenklichkeit verrät, die sich unwillkürlich auf den zu Behandelnden übertragen und störend in den Rapport zwischen beiden Menschen eingreifen können. Dann ist der Hypnotisierungs-vorgang in Gefahr zu mißlingen; die ärztliche Autorität ist einer — ganz unverdienten, aber nicht wegzuleugnenden Erschütterung ausgesetzt. Aus derartigen Erlebnissen und Erwägungen leitet sich wohl die — ganz unberechtigte — vielfache Ablehnung der Hypnose durch die Ärzte her. Zu ihr trägt in verständlicherer Weise freilich auch die Nachbarschaft jener Varietékünstler und Scharlatane bei, welche sie, ohne Würde und Verantwortungsgefühl, zu Belustigungs- und Erwerbszwecken ausnützen, und ebenso die vielfach phantastischen und sensationellen Übertreibungen der oft recht kritiklosen Literatur auf diesem Gebiete, die zwar den Sensationsbedürfnissen der Leser entgegenkommen, aber den ärztlichen Helfer und Fachmann abstoßen müssen.

Zweierlei folgt aus dem Gesagten: gerade dieser zur Hypnose erforderte unbeugsame Wille des Hypnotiseurs zum Erfolge, diese mit Konsequenz und innerer Sicherheit durchgehaltene Ausrichtung auf den Erfolg, legt dem Hypnotiseur eine ungeheure Verantwortung auf. Sie ist nicht geringer als die eines Chirurgen bei einer Operation.

An späterer Stelle, wo die Gefahren und Schäden der Hypnose besprochen werden, wird sich die Berechtigung dieses Satzes noch erweisen. Die Verantwortung schließt mehreres in sich: einen sittlich zu rechtfertigenden Zweck der jeweils eingeleiteten Hypnose, eine vernünftige Erwägung ihrer Tauglichkeit als bestes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes und eine sichere Feststellung der Eignung des zu Hypnotisierenden zur Anwendung dieses Mittels — ohne etwaige Schädigung oder auch nur Gefährdung seiner Gesundheit!!

Diese Verantwortung zu bezeichnen, das bedeutet bereits, Laien im weitesten Sinne, d. h. alle Menschen ohne Kenntnis möglicher Krankheitsursachen und -erscheinungen, von der Anwendung der Hypnose auszuschließen. Laienhypnose — wozu auch die „pädagogische“ gehört, wie wir noch sehen werden — ist eine Gefahr für die Öffentlichkeit und für jeden einzelnen, der sich ihr unterzieht. Und das um so mehr, als sie ein so bequemes Feld zur Befriedigung von Eitelkeit, Bewunderungsbedürfnis, Machtgefühl und Wichtigtuerei abgibt. Kein Mensch wird sich von einem Kurpfuscher operieren lassen — er mag sonst über die Fähigkeiten der Ärzte so schief wie möglich denken. Kein Mensch wird sich von einem Laien auch nur ein Paar Stiefel anfertigen lassen — der Lieferant muß als Schuster beglaubigt sein. Nur mit der eigenen Seele lassen die sensationsgierigen und kritiklosen Menschen jeden belie-

bigen Gecken oder Schwindler spielen, der sich mit irgendeinem angemachten Nimbus umgibt. Und jeder unreife Bursche in den Flegeljahren scheut sich nicht, an irgendeinem willfähigen Objekt einmal seine hypnotische „Macht“ zu erproben und sich in einem größeren oder kleineren Kreise damit interessant zu machen. Diese Gefahr schädigt noch immer das Ansehen einer guten und segensreichen Sache, und nur der gemeinsame Abwehrwille aller gegen das Dilettantentum dieses schnöden Spieles kann ihr steuern. Aus diesem Grunde aber sollte ein jeder etwas von der Hypnose und ihren Problemen wissen!

4. Das Herausführen aus der Hypnose

Die Herausführung eines Menschen aus dem hypnotischen Zustand zum Wachbewußtsein bedarf eines ähnlichen, in sich zusammenhängenden Verfahrens wie die Hypnose selber. Man verfährt zweckmäßig so, daß man nach dem Abschluß der Heilsuggestion eine Pause von einigen Minuten eintreten läßt, während deren man sich schweigend und regungslos verhält. Man sollte aber niemals einen Hypnotisierten in diesem Zustande allein lassen. Nach dieser Pause hebt man zunächst alle Suggestionen ausdrücklich auf, deren posthypnotischer Nachwirkung man nicht benötigt. Dann sagt man etwa folgendes: „Ich werde Sie jetzt aufwecken. Ich werde bis 10 zählen. Mit jeder Zahl, die ich ausspreche, werden Sie sich immer wacher

fühlen. Sie merken, wie Sie immer ausgeruhter und frischer werden. Bei 10 sind Sie ganz erwacht, guter Stimmung, arbeitslustig und lebensfroh; keinerlei Müdigkeit oder unangenehme Nachwirkung des Zustandes wird mehr zu spüren sein.“ Dann zählt man langsam, zuletzt etwas schneller werdend, bis 10 — und bei dieser Zahl streicht man dem Hypnotisierten über den Kopf oder faßt ihn am Arm — und er ist wach. Von dieser Art des Herausführens, die natürlich ebenfalls weitgehend individuell anpassungsfähig ist, habe ich unter Tausenden von Hypnosen keinen einzigen Versager gesehen.

Zuweilen bestreiten Hypnotisierte „geschlafen“ zu haben. Es gibt hierbei vereinzelte Fälle von Zweifelsucht und Mißtrauen, bei denen die Hypnose völlig in Ordnung war. Die Mehrzahl dieser Fälle aber bestreitet, wenn sie es tut, das Bestehen eines hypnotischen Zustandes auch mit Recht; darüber sollte man sich keiner Selbsttäuschung hingeben. In solchen Fällen erneuere man den Versuch unter Geduld und Vorsicht immer wieder. Manchmal erlebt man auch, daß eine Person schon während der Hypnose, und obwohl sie sonst Anzeichen gesteigerter Willfähigkeit bietet, sagt: „Ich schlafe noch gar nicht richtig.“ In solchen Fällen empfiehlt sich das „fraktionierte“ Verfahren von Vogt, das wir oben beschrieben haben (vgl. S. 98).

Im übrigen tut man gut daran, um falschen Erwartungen der zu Hypnotisierenden vorzu-

beugen, das Wort „Schlaf“ bei der Hypnotisierung nicht zu gebrauchen, sondern von einem „schlafartigen Zustand“ zu sprechen, was ja auch den Tatsachen besser entspricht, und stets hinzuzufügen: „Sie hören genau, was ich sage“ — schon damit dieser Effekt auch eintritt, und, wenn er eintritt, keine Zweifel daran erweckt, ob auch wirklich eine Hypnose vorgelegen hat.

Objektive körperliche Anzeichen für das Bestehen der Hypnose gibt es freilich kaum: am ehesten dies, daß die Augenlider aus freiem Willen nicht geöffnet werden können. Die Katalepsie ist, wo sie eintritt, ein gutes Erkennungszeichen des Bestehens einer Hypnose; jedoch gibt es völlig gelungene Hypnosen, bei denen sie fehlt. Das hängt von der Eigenart des gerade hypnotisierten Falles ab.

V. Kapitel:

Die Erklärungen von Hypnose und Suggestion

1. Zur Entwicklungsgeschichte des Wissens von der Hypnose

Alle Erklärungen sind nicht in gleicher Weise ein bleibender und gesicherter Bestand der Forschung, wie dies von den gefundenen Tatsachen gilt. So wird es uns nicht wundern, wenn die Erklärung der hypnotischen Erscheinungen im Laufe ihrer Geschichte einem erheb-

lichen Wandel und vielen Irrtümern ausgesetzt gewesen ist. Eine gewisse Einheitlichkeit besteht auf diesem Gebiete erst seit etwa einem Menschenalter. Damals reiste als einer der ersten Schau-Hypnotiseure ein Mann namens Hansen durch Europa, dessen Leistungen Aufsehen erregten, und sein Auftreten veranlaßte die deutsche Forschung, sich diesen Problemen zuzuwenden. Heidenhain, Preyer und Bäumler — große und berühmte ärztliche Forscher — trugen die ersten Materialien zusammen. Eulenberg, Benedict, Krafft-Elbing, Forel, Wetterstrand, Moll, Dessoir und viele andere Forscher bauten alsdann die gewonnenen Erfahrungen aus. Gleichzeitig einigten sich in Frankreich, dem Mutterlande der Forschung auf diesem Gebiete, die beiden herrschenden Schulen, die Pariser unter Charcot und die Nancyer Schule, über die prinzipiellen Fragen. Seitdem ist zwar noch hier und da ein bedeutendes Werk über diese Probleme erschienen — in erster Linie die glänzenden Studien von Janet — aber grundsätzlich Neues ist seitdem nicht mehr zutage gefördert worden.

Seit dieser Wendezeit der Erforschung des hypnotischen Gebietes steht allgemein fest, daß die Erscheinungen der Hypnose und ihr Zustandekommen mit rein psychologischen Mitteln erklärt werden müssen und erklärt werden können. Es soll dabei unbestritten bleiben, daß diese psychologische Erklärung

der hypnotischen Vorgänge vielfach unbefriedigend und unzulänglich sein mag; aber als prinzipieller Arbeitsgesichtspunkt überragt die Forderung einer psychologischen und nichts-als-psychologischen Erklärung jeden anderen möglichen Standpunkt in bezug auf wissenschaftliche Brauchbarkeit und Ausbeute.

Dem war nicht immer so. Noch heute ist die allgemeine Volksmeinung, lebhaft gefördert von einer sensationstüchtigen Presse, von unwahrhaftiger Filmromantik, eitlen Schau-Hypnotisuren und reklamebedürftigen „Heilmagnetopathen“, gänzlich darauf abgestellt, im Wesen der Hypnose etwas mit natürlichen und bekannten Kräften nicht vollständig Erklärliches zu sehen. Und trotz der zweifelhaften Herkunft dieser Meinung liegt in ihrem sachlichen Gehalt etwas, was sich nicht schlechthin durch Tatsachen widerlegen läßt. Es ist vielmehr eine Frage der Weltanschauung, ob eine solche Zuflucht zu übernatürlicher Erklärung der Hypnose (wozu ich auch diejenige durch okkulte Kräfte hinzurechne) angenommen oder grundsätzlich abgelehnt wird. Hier kann dazu nur gesagt werden: mag selbst offenbleiben, ob es Erscheinungen und Vorgänge gibt, die sich einer naturwissenschaftlichen Erklärung aus bekannten Gesetzen und Kräften entziehen, — die hypnotischen darf man zu derartigen Erscheinungen nicht rechnen. Wie schon gesagt, ist vielmehr gerade bei ihnen eine natürliche, psychologische Deutung grundsätzlich die

brauchbarste und am meisten befriedigende Lösung ihrer Fragestellungen. Aber ein Andersdenkender kann freilich hier nicht durch Tatsachen, sondern nur durch weltanschauliche Erörterungen grundlegender Art widerlegt werden. Die Wissenschaft muß und wird auf ihrem erprobten, gesicherten methodischen Standpunkt beharren, kein Erscheinungsgebiet von einer natürlichen Erklärbarkeit auszunehmen.

Es gibt jedenfalls eine starke Strömung, die zur Erklärung der Hypnose und Suggestion anders verfährt. Entweder wird an eine „magnetische“ Lebenskraft gedacht, von eigener unerforschter Art, die sich in der Hypnose von dem Suggestor auf den Suggestierten übertragen ließe; oder es werden mystisch-okkulte Einflüsse anderer Art herangezogen. Dadurch rückt die Hypnose in ihrer öffentlichen Einschätzung sehr eng neben die sogenannte Gedankenübertragung (Telepathie), die seelische Fernwirkung auf leblose Dinge (Telekinesie) und andere „übernormale“ Gaben, wie z. B. diejenigen des Hellsehens und der Materialisation. Wir haben hier zu diesen Grundfragen des Okkultismus nicht Stellung zu nehmen; das wird von berufener Seite geschehen¹⁾. Diese etwas dunkle und umstrittene Nachbarschaft hat zwar der Hypnose ein besonderes volkpsychologisches Ansehen verliehen, war aber ihrer wissenschaftlichen Anerkennung und Anwendung nicht eben günstig. So kam sie in

¹⁾ Vgl. die betreffenden Bände dieser Sammlung.

Hände Unberufener und ist auch jetzt noch ständig in Gefahr, in solche Hände zu geraten.

Diese eigentümliche Zwitterstellung der Hypnose — zwischen Wissenschaft und Mystik — hat ihre historischen Ursachen, die sich aus der Entwicklung der Theorien über die Hypnose ergeben.

Bekanntlich hat Mesmer (1734—1815) das Verfahren der Hypnotisierung durch die nach ihm benannten Striche über den Körper entdeckt. Er war eine abenteuerliche Existenz, ohne wissenschaftliche Kritik und wohl auch ohne inneren Halt. Er war überzeugt, eine unbekannte Naturkraft, den tierischen Magnetismus, entdeckt zu haben und sein Verfahren zu Heilzwecken anzuwenden. Nach einer kürzeren Zeit wenig beachteten Wirkens in Wien begab er sich nach Paris. Wie jede medizinische Entdeckung von der Öffentlichkeit begeistert und kritiklos überspannt wird, so erging es dem „tierischen Magnetismus“ damals in Paris. Mesmer wurde ein Held des Tages. Während die Fachmedizin sich ablehnend beiseite hielt und die Akademie der Wissenschaften in mehreren Sitzungen und Prüfungen zu keiner klaren Stellungnahme gelangen konnte, richtete der Minister dem von der Wissenschaft befehdeten, vom Publikum bewunderten Manne ein eigenes Krankenhaus ein. In diesem Hospital standen Kübel voll Eisenfeilspänen zwischen den Betten, um die „magnetische Wirkung“ zu erhöhen. Von hier nahm, getragen insbesondere

von dem Enthusiasmus des Marquis de Puy-ségur, die Erforschung der Hypnose als magnetischer Energie eigener Art ihren Ausgangspunkt und drang in alle Schichten des Volkes ein. Später nahm diese Forschung dann ein mystisches Gepräge an. Wir sehen etwas Ähnliches auch in Deutschland, wo sich der Ruf des Mesmerismus zur Zeit der Romantik sehr ausbreitet. Um jene Zeit hat Reichenbach als erster die „magnetischen“ Abstrahlungen des „tierischen Magnetismus“ — von den Händen, aber auch vom gesamten Körperumriß — gesehen. Er setzte sich mit „Sensitiven“, also empfänglichen Nervenmenschen, in absolutes Dunkel: und dann sah er die Strahlen des „Od“, farbige verschwimmende Ränder und Hüllen, welche den Körper der „Sensitiven“ umgaben. Reichenbach faßt dieses „Od“ in einem unklaren Doppelsinne auf: teils als Lebenskraft oder Energieausstrahlung, wie schon Mesmer seinen „Magnetismus“ aufgefaßt hatte — teils aber auch als eine mystische Manifestation der eigentlichen oder höheren Wesenheit des Menschen. Damals drang das Studium und die Aufnahme der Weisheit Indiens in Deutschland ein, und ihre Mystik färbte diese romantische Deutung des „Magnetismus“ weiter um. Nach ihr hat der Mensch mehrere Stufen der Wesenheit und vermag durch Entrückung und Versenkung sich von der niederen irdischen in die höheren Stufen zu erheben. In der „odischen“ Hülle glaubte man nun eine solche höhere Stufe,

den „Astralleib“, zu erkennen: dieser Astralleib trennte sich in der Entrückung — deren sinnfälligste Art und Weise ja die der Hypnose ist — vom irdischen Körper; ihm eigneten die odisch-magnetischen Kräfte, um ohne Wissen und Willen des irdischen Menschen übernatürliche Eingriffe in das Geschehen zu vollführen. So erhält auch die Suggestion und ihre Verwirklichung ein mystisches Gepräge. Und wir sehen hier den historischen Grund, warum Hypnotismus und Okkultismus auch heute noch — ohne einen uns verständlichen Anlaß — bei vielen Menschen unwillkürlich solch enge Nachbarschaft halten. Denn auch die Erscheinungen und Bewirkungen der Telepathie, des Hellsehens, der Fernbewegung und Materialisation, des Spukes usw. werden durch jene mystisch-magnetischen Kräfte „erklärt“; und zwar tritt entweder das übernatürlich-astrale Moment in den Vordergrund, oder das scheinbar „natürlich-magnetische“ einer eigenartigen biologischen Energie. Der Okkultismus hat einen Teil seiner Gesichtspunkte und Theorien aus der romantischen Zeit der Hypnoseforschung, von Mesmer bis Reichenbach, entnommen.

Die Rede von den magnetischen Ausstrahlungen, von einer besonderen unbekannten Energie, die dem Organismus bestimmter Menschen eignete, ist zur Erklärung der hypnotischen Vorgänge auch heute noch nicht zur Ruhe gekommen — wohl hauptsächlich deswegen, weil sie auch gewisse okkultistische Annahmen

zugleich beglaubigen und erklären könnte. Man hat versucht, die Strahlen dieser Energie auf der photographischen Platte festzuhalten, ihre Intensität elektroskopisch zu messen (Grunewald), ihre unmittelbaren Wirkungen auf andere Organismen und ihre Konzentrationspunkte im Körper zu bestimmen (Sydney, Abrutz) usw. — kurz, die naturwissenschaftlichen Arbeitsweisen auf sie anzuwenden. Dieses Verfahren ist natürlich das einzig berechtigte und sichere, um den Beweis ihrer Existenz zweifelsfrei zu erbringen; gelingt dieser Beweis, so wird man den Hypnotismus wohl mit anderen Augen betrachten als dies gegenwärtig geschieht. Es ist aber bisher noch keineswegs einwandfrei gelungen. Auch die Arbeiten, die in neuerer Zeit durch Kotik, Hyslop, von Schrenck-Notzing und anderen geschaffen wurden, um die okkulten Erscheinungen durch eine energetische Erklärung naturwissenschaftlicher Art zu beglaubigen und experimentell zu sichern, sind methodisch noch nicht eindeutig und vielfach berechtigten Bedenken ausgesetzt.

So wird also die Forschung, bei aller objektiven Hinnahme ungeklärter Fragen, für die Hypnose und ihre Erscheinungen den Standpunkt beibehalten dürfen und müssen, daß eine Heranziehung unbekannter Naturkräfte zu ihrer Erklärung durch keine einzige Tatsache bisher gerechtfertigt erscheint. Und sie wird, gerade auch um der praktischen und ärztlichen Anwendungen willen, die Hypnose und Suggestion

deshalb aus der ungewöhnlichen Nachbarschaft, in welche der Lauf der Geschichte sie da geführt hat, zielstrebig befreien müssen.

Sie ist dazu, auf Grund ihrer eigenen Arbeit auf diesem Gebiete, auch völlig in der Lage.

2. Die wesentlichen Tatbestände

Bevor wir den naturwissenschaftlich-ärztlichen Deutungen der hypnotischen Erscheinungen folgen, fassen wir noch einmal das Wesentliche an unseren bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete zusammen.

a) Der Eintritt des hypnotischen Zustandes erwies sich uns als gebunden an gewisse vom Hypnotiseur zu schaffende Voraussetzungen. Diese dienten der Fesselung der Aufmerksamkeit und aller gefühlsmäßigen und willensmäßigen Einstellungen auf die vom Hypnotiseur ausgehenden seelischen Einflüsse, unter möglicher Ausschaltung aller sonstigen Seelentätigkeit. Der Schaffung dieser Voraussetzungen dient der Gebrauch bestimmter Reize, Signale, körperlich wirksamer Maßnahmen auf einem oder mehreren Sinnesgebieten. Wesentlich ist hier aber nicht so sehr die sinnliche Wirkung dieser Reize an sich, als vielmehr der Sinn, die Bedeutung, die ihnen mit Bezug auf das zu erlebende „Einschlafen“ zukommt. Daher die überlegene Rolle des Wortes beim Hypnotisieren; nicht der Klang oder Gehörsreiz, sondern der Inhalt und Sinn der Begleitworte, die der Hypnotiseur bei der Einleitung der Hypnose spricht,

trägt zur Erreichung des hypnotischen Zustandes in erster Linie bei. Diese Begleitworte beziehen sich auf das Nachlassen seelischer und körperlicher Spannung und Unruhe; sie malen ein Ruhigwerden teils beschreibend, teils befehlend aus und steigern sich so, daß dem Hypnotisierten das Erlebnis des Einschlafens immer näher gebracht wird. Die Nancyer Schule hat in diesen Begleitworten bereits den wesentlichsten Umstand für den Eintritt der Hypnose gewürdigt; sie hat zugleich erkannt, daß diese Begleitworte sich in ihrer Wirksamkeit absolut nicht von derjenigen der Wachsuggestionen und derjenigen der Suggestionen innerhalb der Hypnose unterscheiden. Diese Begleitworte sind also echte Suggestionen, und zwar solche, die auf den Eintritt der Hypnose gerichtet sind. Und auch die anderen Sinnesreize und Signale haben ihre Hauptwirkung auf den Eintritt der Hypnose auf Grund ihrer suggestiven Bedeutung, die im Suggestierten die Erwartung setzt, er werde durch sie eingeschläfert werden. Der hypnotische Zustand wird also suggestiv herbeigeführt. Eine Reihe von Wachsuggestionen, direkten (wörtlichen) und versteckten (Fixation, Striche usw.) richtet sich auf seinen Eintritt und führt ihn allmählich herbei. Man erinnere sich unseres Versuches, eine Häufung sich steigernder Wachsuggestionen zu setzen: wir fanden, daß dabei das Bewußtsein des Suggestierten unmerklich vom Wachzustande in eine hypnotische Einengung hin-

überglitt. Genau so ist es beim Hypnotisierungsvorgang auch — nur daß die Suggestionen sich inhaltlich noch obendrein darauf richten, daß diese Einengung eintreten solle.

b) Am hypnotischen Zustand selber war das wesentlich gemeinsame Merkmal aller Variationen die Bewußtseinsveränderung. Wir fanden sie von kennzeichnender, eigener Artung — obgleich gewisse Übergänge zum Schlafzustande, zur eigentlichen Bewußtseinstrübung (-verwirrung) und zum Dämmerzustande bestehen. Wir bezeichneten sie als Bewußtseinseinengung. Immer breitere Anteile des Bewußtseinsblickfeldes werden ausgeschaltet, immer enger und stärker zentriert sich das seelische Geschehen um die vom Suggestor ausgehenden Einflüsse; in ihrer Verarbeitung erschöpft es sich. Fällt dieser Rapport zum Hypnotiseur fort, so ist völlige Bewußtseinsleere, traumloser Schlafzustand da. Es ist so, als ob die Direktiven des Ich infolge dieser Bindung aller seelischen Einstellungen an den Suggestor erlöschen, ersetzt werden durch dessen Einfluß und Willen, zum mindesten in den Dienst desselben gestellt würden.

Dieser Zustand nun, so verschieden er vom Schlafzustand ist, wird dennoch durch einen stetigen Übergang von ihm aus erreicht und geht genau so stetig wieder in ihn zurück. Die Einengung ist also ein Grad des Bewußtseins; der Wachzustand ist ein anderer Grad, und es gibt also Grade oder Stufen der Bewußt-

seinseineigung, Tiefengrade des hypnotischen Zustandes. Je nach diesem Tiefengrade, den ein hypnotischer Zustand jeweils erreicht, haben viele Forscher Einteilungen der verschiedenen hypnotischen Zustände aufgestellt. Nun wiesen wir aber schon darauf hin, daß die Übergänge vom Wachzustande bis zum tiefsten hypnotischen Zustande fließende, stetige sind, wodurch es einigermaßen willkürlich wird, wie man die einzelnen Tiefengrade abgrenzt. Am zweckmäßigsten ist die Unterscheidung der „leichten“ und der „tiefen“ Hypnose. In letzterer, auch Somnambulzustand genannt, können die Augen geöffnet werden, ohne daß der hypnotische Zustand sich ändert; auch besteht nachher eine getrübe oder lückenhafte Erinnerung für diese Zeit. Andere Autoren (Forel, Charcot) stellen drei Grade der Hypnose auf. 1. Schläfrigkeit mit gesteigerter Willfähigkeit, aber erhaltener Erinnerung. Die Augenlider können nicht von selber geöffnet werden. 2. Mittelstadium: Katalepsie, Anästhesie, Sinnestraggebilde sind leicht erzeugbar. Erinnerung nachher nicht völlig erloschen. 3. Tiefschlaf mit folgender Erinnerungslücke. Andere Autoren haben sechs und noch mehr Stufen der Hypnose trennen wollen.

Man kann auch über die für jeden Tiefengrad der Hypnose kennzeichnenden Erscheinungen kein allgemeingültiges Gesetz aufstellen. Freilich gibt es eine gewisse Regelmäßigkeit des Eintretens der einzelnen Anzeichen. So tritt

die gesteigerte Bewegungswillfähigkeit meist (aber Ausnahmen sind durchaus vorhanden) schon bei relativ leichter Hypnose auf, also bei noch fast klarem Bewußtsein und erhaltener Erinnerung. Das Empfindungsvermögen ist in der Regel erst bei etwas tieferer Hypnose auszuschalten. Das Ichbewußtsein und die Gefühle sind sehr schnell suggestiv zu beeinflussen — nur bei gefestigten Charakteren bedarf es tieferer hypnotischer Zustände dazu. Entrückungen und Sinnestäuschungen erfordern einen hohen Grad von Bewußtseinsveränderung. Völlige Erinnerungslücken treten nur nach den stärksten hypnotischen Zuständen auf. Hingegen finden sich posthypnotische Nachwirkungen keineswegs, wie Janet will, nur bei diesen tiefsten Zuständen, sondern recht oft auch bei leichten Hypnosen. Ebenso kann die Katalepsie auch einmal selbst in tiefer Hypnose nicht zu erzielen sein; ich habe zwei derartige Fälle gesehen. Es schwanken all diese Dinge weitgehend, offenbar je nach der Artung der persönlichen Eigenart des einzelnen Menschen.

Bei dieser Sachlage ist nicht verwunderlich, wenn es Leute gibt, die, ohne in eine wirkliche hypnotische Bewußtseinseingung verfallen zu sein, dem Arzte zu Gefallen, oder auch weil sie es selber glauben, angeben, in Hypnose gewesen zu sein. In solchen Fällen kann es zweifelhaft und sehr schwierig sein, zu beurteilen, ob eine leichte Hypnose vorlag oder nicht; ebenso in denjenigen Fällen, wo der Hypnotiseur zwar

Anzeichen des hypnotischen Zustandes festzustellen vermeint, der Hypnotisierte aber jede Veränderung seines Wachzustandes bestreitet. Ebenso in Fällen von Schläfrigkeit, wo aber der Rapport zum Hypnotiseur nicht stärker ist als zu anderen Vorgängen der Außenwelt. Dies Gesamtgebiet zweifelhafter Zustände hat man (Hirschlaff) als Pseudohypnosen bezeichnet.

c) Das dritte und wesentlichste Gebiet unserer Tatsachenergebnisse war die Wirkung der Suggestion. Wir fanden sie sowohl in der Hypnose als auch außerhalb der Hypnose, im Wachbewußtsein, vor. Freilich verstärkt sie sich sehr mit der Zunahme des Tiefengrades der Hypnose. Wir konnten auch feststellen, daß die Suggestion etwas zu tun habe mit dem Rapport: je stärker und ausschließlicher dieser ist, um so umfassender und nachhaltiger ist auch die Suggestionswirkung. Wir fanden sie nicht auf eine Andauer innerhalb des hypnotischen Zustandes beschränkt, sondern mit der Tendenz behaftet, über diesen hinaus, posthypnotisch, wirksam zu bleiben.

Auf beiden Gebieten freilich, in Stärke und Dauer, ist diese Wirkung nicht grenzenlos. Die Grenzen der Suggestionswirkung auf körperlichem Gebiete decken sich mit der Abänderung der Tätigkeit von Organen und Organsystemen, die durch Seelenvorgänge entstehen beziehungsweise gesetzt werden kann. Man nennt diese Art von körperlicher Auswirkung seelischer Vorstellungen und Einstellungen psychogen.

Die psychogenen Erscheinungen und Möglichkeiten sind von der Wissenschaft genauestens studiert und in ihren Mechanismen abgegrenzt worden; zu ihnen gehören auch die körperlichen Störungen der Hysterie. Die Grenze der Suggestionswirkung ist diejenige der psychogenen Mechanik, d. h. dessen, was z. B. auch die Hysterie zu erzeugen vermag. Man muß sich jedoch vor dem Trugschluß hüten, als sei der Hypnotisierte mit körperlicher Suggestivwirkung nun etwa ein Hysteriker. Die Hypnose holt vielmehr einen zuweilen erstaunlichen Nachweis psychogener Beeinflussungsfähigkeit aus Menschen heraus, die im Wachzustand alles andere als hysterisch sind. Ohne hier auf die schwierigen Hysterieprobleme eingehen zu können, möchten wir folgendes Bild zur Erklärung heranziehen, das sich auf das rein Seelische bezieht: wenn wir schlafen, träumen wir — d. h. das Seelenleben vollzieht sich gemäß den Eigenverbindungen der Inhalte, gemäß den Eigenmechanismen der Gefühls- und Triebkräfte, Reize und Reaktionsformen, von keiner höheren Bewußtseinsinstanz gehemmt, innerhalb aller seiner Möglichkeiten. Sind wir aber wach, so verschwindet das alles unter dem strengen, geordneten, zielgerichteten, gehemmten Geschehen der Bewußtseinshegemonie. Genau so ist es mit den psychogenen Mechanismen auf körperlichem Gebiete: in einem jeden liegen sie verborgen, als mögliche Gestaltungen körperlich-seelischer Eigenverbindung. Aber über

ihnen baut sich ein System von Hemmungen und von höheren Regulierungen der seelischen wie der körperlichen Tätigkeiten auf, und so kommen sie beim Gesunden niemals ans Licht. Der Hysteriker aber ist enthemmt; bei ihm brechen jene Mechanismen durch und erlangen die Herrschaft über die höheren Regulierungen der Lebenstätigkeiten. Die hypnotische Suggestion vermag nun auch beim Gesunden jenen Überbau höherer Regulierungen auszuschalten, jene Hemmungen zu entkräften und die psychogenen Mechanismen aus ihrer verborgenen Tiefe ans Licht zu holen, um sich ihrer für ihre Ziele zu bedienen. Suggestive und hysterische Erscheinungen beruhen also zwar auf den gleichen körperlich-seelischen Anlagen und Mechanismen, sind aber, trotz dieser Verwandtschaft, hinsichtlich ihrer Ursachen nicht gleichzusetzen.

Auch innerhalb des rein seelischen Geschehens hat die Suggestion Wirkung Grenzen. Es ist nicht so, daß die Suggestion die Gewalt besäße, den geistig-seelischen Menschen bis auf seine Fundamente umzugestalten und neu zu formen. Zwei Schranken zeigen sich vielmehr deutlich.

Die erste von ihnen liegt in den Anlagen und Beschaffenheiten der Konstitution. Diese haben wir uns an Eigenschaften der Keimzelle selber geknüpft zu denken; sie sind an Körperliches gebunden. Gegen sie ist Suggestion genau so machtlos wie etwa gegen eine Entzündung der Gehirnhäute; das sind organische Zustände

und Vorgänge, vor denen naturgemäß seelischer Einfluß, auch durch Hypnose und Suggestion, versagt. So vermag sie nicht aus einem Schwachsinnigen eine Geistesgröße zu machen, einen Wahnsinnigen zur Umkehr zu bringen usw. Leider spuken da in Laienköpfen oft ganz falsche Vorstellungen.

Die zweite Schranke für die Suggestionswirkung besteht in den Grundlagen der Selbstachtung, des Selbstbewußtseins und Eigenwertes, wie eine jede Individualität diese in eigener Weise mit unausrottbarer Lebendigkeit erlebt. Es sind dies die Fundamente des Charakters, die durch Erlebnis und Erziehung von der Geburt an den Menschen seelisch gestalten und ihm sein Persönlichkeitsgefühl geben. Suggestionen, die offen gegen die Selbstachtung verstoßen, die dies Persönlichkeitsgefühl beleidigen oder auch nur in seinem Eigenwert in Frage stellen, erfüllen sich nicht. In solchen Fällen bleibt selbst in der Tiefschlafhypnose das Ich des Suggestierten, sein Eigenwille siegreich. Und wir können hieraus einen Rückschluß ziehen auf den Umfang, in welchem die „Willenstätigkeit“ überhaupt in der Hypnose suggestiv „ausgeschaltet“ wird. Es ist nur bedingt richtig, daß der Hypnotisierte nicht mehr „wollen“ kann — wenngleich er sein Handeln als ein „ungewolltes“ erlebt. Vielmehr „will“ er entweder ebenso, wie der Suggestor es will, und etwaige Gegenantriebe sind weit weniger wirksam oder werden auch gar nicht erlebt;

— oder er „will“ überhaupt nicht, hat also zwar keine Willensanspannung und kein Willenserlebnis im Sinne der Suggestion, aber auch keinen Gegenwillen. Nur zuweilen erlebt er dennoch einen fruchtlosen Gegenwillen, und zwar bei posthypnotischen Suggestionen zu-
meist, und er handelt dann unter dem Erlebnis des Zwanges. Aber dies vollzieht sich erfolgreich für die Suggestion nur dann, wenn die Suggestion nicht wider die Persönlichkeit des Suggestierten verstößt — wie oben dargelegt. Im übrigen ist ein Eigenwille des Suggestierten durchaus nicht selten vorhanden und wird durch den Umstand gleichsam verschleiert, daß er sich bereitwillig in den Dienst der Suggestion stellt. Dies weisen vielfache Versuche von französischen Forschern nach. Es wird z. B. posthypnotisch nur ein allgemeiner Auftrag gegeben, die Mittel zur Ausführung aber werden dem Suggestierten anheimgestellt. Und diese Suggestierten entwickeln dann eine oft erstaunliche Findigkeit und Energie im Dienste ihres Auftrages. Ein Beispiel bildet etwa ein Versuch von Charcot, wonach eine Dame den posthypnotischen Auftrag hatte, einen Herrn zum Trinken eines Glases Limonade zu veranlassen; der Herr aber hatte die Instruktion, sich dessen möglichst lange zu weigern. Und es war nun interessant, zu beobachten, wie die Dame ihren ganzen Scharm und ihre ganze Geschicklichkeit aufbot, um den Herrn immer wieder zum Trinken der Limonade zu nötigen; sie entfaltete

dabei eine ganz erhebliche Eigenarbeit an Überlegungen und Handlungen, die ihr keineswegs im einzelnen suggeriert waren.

Zu dem bisher Ausgeführten ist nun allerdings noch eine Einschränkung notwendig: eine absolute Unmöglichkeit nämlich stellt die Ausführung von Suggestionen, die gegen das Persönlichkeitsgefühl und die Selbstachtung verstoßen, nicht dar. Vielmehr findet gewissermaßen ein Wettstreit statt zwischen Suggestionswirkung und Gegenwille, zwischen dem Selbstgefühl des Suggestierten und dem Einfluß des Suggestors. Immer erneute hypnotische Einwirkungen steigern den Rapport und verstärken damit die Macht des Hypnotiseurs über den Hypnotisierten bisweilen bis zu förmlicher Hörigkeit des letzteren, zu hypnotischer Dressur; in diesen Zuständen kann die Suggestionswirkung doch auch hier und da stärker werden als der Selbstschutz des Persönlichkeitsgefühles.

Beim gleichen Menschen wirken verschieden gerichtete Suggestionen häufig mit verschiedener Stärke: z. B. erfüllen sich die körperlichen Suggestionen leichter als die psychischen — oder auch umgekehrt. Auch in dieser Hinsicht verhalten sich die Menschen jeweils recht verschieden voneinander. Bei manchen erfüllen sich die auf das Ich und die Gefühle gerichteten Suggestionen besser als solche, die sich auf die Umwelt beziehen; manche Menschen sind gerade wiederum leichter mit Sinnestrug zu behaften

und selbst zu entrücken, als daß sie zur Erfüllung des einfachsten posthypnotischen Auftrages zu bringen wären; auch das Umgekehrte kommt natürlich vor. Bei manchen glücken Gedächtnisausschaltungen leicht, bei anderen absolut nicht usw. Diese Verschiedenheiten hängen offenbar nicht von der Suggestion, sondern von der Artung und Beschaffenheit des jeweilig Suggestierten ab, von dem, was man seine „Reaktivität“ nennt, seine Fähigkeit, auf Einwirkungen bestimmter Art körperlich oder seelisch anzusprechen. Aber auch von der Art, wie Suggestionen erteilt werden, hängt ihre Wirkung ab: ob zögernd oder rasch, eindringlich oder gleichgültig, energisch oder kraftlos, ob in gebietender oder verbietender oder beschreibender Form, d. h. in solcher, welche an das Nacherleben des Suggestierten appelliert. Letztere sind für ärztliche Zwecke besonders brauchbar.

3. Die physiologische Erklärung der wesentlichen Tatbestände

Der erste Arzt, der sich mit dem Hypnotismus wirklich naturwissenschaftlich befaßte, war, wie schon erwähnt, mehr als zwei Menschenalter nach Mesmer, der Engländer Braid. Er brachte die Gesichtspunkte der Physiologie an dies neue Gebiet heran, d. h. er — und seine Nachfolger — suchten Anschauungen darüber zu entwickeln, welche Apparate oder Eigenarten des menschlichen Organismus an dem Zustandekommen der hypnotischen Erscheinungen be-

teiligt seien. Man dachte an veränderte Zustände der Ganglienzellen im Gehirn und bemühte sich auch diese nachzuweisen, man suchte die Teile und Stellen des Gehirns ausfindig zu machen, die sich an dem veränderten Zustand beteiligten usw. — im allgemeinen kam man über unsichere Hypothesen nicht hinaus. Erst ganz neuerdings hat man (Schilder) bestimmte Anteile des Gehirns als diejenigen Apparate erkannt, vermittels derer der Organismus auf Schlaf anspricht, kataleptische Muskelzustände zeitigt usw. Es ist interessant, daß es sich hierbei um stammesgeschichtlich recht alte und primitivere Teile des Gehirns handelt. Im übrigen beruhen die physiologischen Forschungen fast alle darauf, daß eine Gleichartigkeit des Schlafes und der Hypnose angenommen wird, soweit die Vorgänge im Organismus und in seinem Nervensystem in Frage kommen.

Charcot, der große französische Nervenarzt, nahm als Ausgangspunkt seiner Theorien über die Hypnose eine Herabsetzung der Spannung im Nerven- und Muskelsystem an — also ebenfalls eine körperliche Grundlage. Obwohl er unendlich viel zur psychologischen Erklärung der Hypnose beigetragen hat, ging er dennoch von diesem körperlichen, physiologischen Ausgangspunkte zur Erklärung der Hypnose niemals ab. Er glaubte an die direkte Einwirkung von Metallen und Magneten auf den Spannungsgrad des Zentralnervensystems und suchte daraus besondere Behandlungsweisen

herzuleiten. Inwieweit hierin noch Einflüsse der seit Puységur in Frankreich heimischen Schule des Mesmerismus nachwirken, läßt sich schwer sagen. Zur Stütze seiner Lehre können freilich gerade jetzt ganz moderne Forschungen über die Pathologie des Schlafes und der Muskelspannung bei Störungen in bestimmten Gehirnteilen herangezogen werden.

Ebenso könnte man, um dies wenigstens kurz zu streifen, die Hypnose von Tieren dazu heranziehen — oder wenigstens diejenigen Vorgänge im Verhalten gewisser Tiere, die man so nennt. Rieger hat schon vor über 40 Jahren beobachtet, daß Frösche, denen man sanft und rhythmisch über den Rücken streicht, in Starrezustände verfallen und erteilte Körperhaltungen willenlos beibehalten. Douran stellte bei Krebsen das gleiche dann fest, wenn man diese auf Kopf und Scheren gestützt aufstellte, in dieser Lage festhielt und nun die Bauchseite, insbesondere des Schwanzes rhythmisch strich: die Krebse wurden starr mit überstreckter Schwanzhaltung. Auch manche Vögel, die man brüsk in eine überstreckte Kopf- und Halshaltung verbrachte, erstarrten darin (z. B. Hühner). Der Physiologe Mangold hat diesen und ähnlichen Erscheinungen ein besonderes Werk gewidmet. Es ist unklar, worauf die beobachteten tierischen Katalepsien beruhen; ob sie mit der Hypnose — in demjenigen Sinne, in dem wir beim Menschen von einer solchen sprechen — überhaupt etwas zu tun

haben. Das Gemeinsame dürfte in dem Physiologischen liegen — in den Reaktionen der gleichen Apparate des Nerven- und Muskelsystems hinsichtlich ihrer Spannungsänderung.

Insoweit wird man also mit der Forschung von Braid bis Charcot mitgehen können. Allein gerade beim Menschen liegt, wenn wir an die Fülle unserer Beobachtungen denken, offensichtlich das Wesen der Hypnose nicht im Körperlichen, sondern im Seelischen. Charcot hat als erster, zwischen Körper und Seele eine Einheit stiftend, jene Beziehung erkannt, welche die hypnotischen Erscheinungen und die hysterischen miteinander verbindet. Merkwürdigerweise ist diese Beziehung zwischen Hypnose und Hysterie von der Nancyer Schule und von vielen neueren Forschern trotz ihrer Berechtigung bestritten worden. Daß sie aber besteht, davon war schon weiter oben die Rede.

Die hypnotischen Bewußtseinsveränderungen gleichen oder ähneln in vielem den sogenannten hysterischen Bewußtseinsveränderungen, wie sie nach heftigen seelischen Erschütterungen, z. B. in der Untersuchungshaft, häufig von selber auftreten. Es gibt fließende Übergänge: ich habe mehrfache hysterische Dämmerzustände in hypnotische überführt; umgekehrt finden sich unter den Schädigungen der Hypnose, bei schreckhaften Suggestionen usw. bisweilen anschließende hysterische Dämmerzustände. Aber auch die Entstehung des hypnotischen Zustandes ist doch geradezu ein

Schulfall des Psychologen, eines mit seelischen Einwirkungen gesetzten abnormen Geschehens. Ferner sahen wir ja schon weiter oben, daß die Suggestionswirkung in der Hypnose auf körperlichem wie seelischem Gebiete an psychogene Mechanismen gebunden war — wie dies die hysterischen Erscheinungen auch sind.

Berechtigt war uns dennoch der Einwand der Gegner Charcots erschienen, daß keineswegs etwa nur solche Fälle zu hypnotisieren sind, die sich als Hysterisch-Kranke darstellen; das Vorkommen hypnotischer Beeinflußbarkeit ist unvergleichlich verbreiteter. Wir hatten uns das bereits zu erklären versucht. Die Anlage zur Entstehung „hysterischer“ Erscheinungen ist — mehr oder minder versteckt — bei einer sehr großen Zahl von Menschen vorhanden, die wir unter gewöhnlichen Umständen nicht das geringste Recht haben, als Hysterisch-Kranke zu bezeichnen — selbst dann nicht, wenn solche Anlagen gelegentlich einmal zum Durchbruch gelangen. Von dem bedeutenden Psychiater Hoche stammt das Wort, daß unter bestimmten Umständen „jeder Gesunde hysteriefähig“ sei. In diesem Sinne sind die Anlagen zu psychogenen Reaktionen, aus denen auch die Hysterie herauswächst, nichts Krankhaftes, sondern allgemeine konstitutionelle Eigenschaften, die sich bei einer großen Reihe biologischer Typen der Gattung „Mensch“ vorfinden. Die Menschen, welche diese Anlagen haben, werden auch hypnotische Erscheinungen

zeitigen. Insoweit besteht Charcots Parallele zwischen Hypnose und Hysterie zu Recht. Andererseits geht das radikale Wort seines großen Schülers Babinski: es gebe überhaupt keine Hypnose und keine hypnotischen Erscheinungen, es gebe nur Hysterie, viel zu weit; es wird durch die Tatsachen widerlegt.

4. Die psychologische Erklärung von Hypnose und Suggestion

Auf die psychologische Erklärung unseres Gebietes drängt, nach den bisherigen Ausführungen, ja alles hin! Sie ist zuerst, noch zu Mesmers Zeit, von dem gelehrten Abbé Faria in Angriff genommen worden, demselben, der auch die Faszination durch den Blick erfand. Alexander Dumas hat dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit im „Grafen von Monte Christo“ ein romantisches Denkmal gesetzt. Später hat die „Schule von Nancy“, die Ärzte Liébeault, Liégeois und Bernheim der psychologischen Theorie zur allgemeinen Anerkennung geholfen.

Aus unseren Beobachtungen und Feststellungen ist zuvörderst ein sicheres Resultat zu ziehen: das beherrschende Prinzip des Zustandekommens der Hypnose und aller ihrer Erscheinungen ist immer wieder eins und dasselbe: die Suggestion. Es gibt im gesamten Bereich der Hypnose nichts, was nicht durch Suggestionswirkung erklärt werden könnte und müßte. Überdies haben wir Suggestionen ohne Hypnose kennengelernt, deren Wirkungen sich in

keiner Hinsicht von derjenigen der hypnotischen Suggestionen unterschieden.

Was aber ist Suggestion? Die psychologische Beantwortung dieser Frage müßte uns den Schlüssel zur Erklärung all unserer Beobachtungen geben; mit ihr würde auch das Problem der Hypnose selber geklärt sein.

Diese psychologische Beantwortung der Frage, was Suggestion ist, darf nun nicht durch irgendeine nichtssagende Definition erfolgen — wie etwa die übliche: „die Einpflanzung einer Idee ins Gehirn“ —, denn dies ist genau so unklar wie das Wort Suggestion selber. Ebensowenig darf sie durch eine kühne, aber willkürliche und unbeglaubigte Theorie gegeben werden, wie deren viele im Umlauf waren. Man muß sich vielmehr nüchtern und bescheiden an die seelischen Tatbestände halten, diesen beschreibend zu folgen versuchen und offen eingestehen, wo noch Lücken sind.

Wir haben ja, bei Erörterung dessen, was die Suggestion im Leben des einzelnen, der Gemeinschaftsordnung und der Masse bedeutet, schon einiges von ihren psychologischen Voraussetzungen angegeben. In jedem Suggestionsfall liegt die gleiche Sachlage vor. Der Suggerierte nimmt etwas vom Suggestor als dessen Willensmeinung Kundgegebenes in sich, in sein Bewußtsein auf, und dieser aufgenommene Bewußtseinsinhalt hat die Neigung, die folgenden Seelenvorgänge und Handlungen in seinem Sinne zu bestimmen. Diese Tendenz ist nun

sehr nachdrücklich, oftmals stärker als Hemmung und Überlegung; sie kann als Zwang wirken und als solcher erlebt werden; sie erstreckt sich sogar auf diejenigen seelischen und seelisch-körperlichen Gebiete, die dem willkürlichen Einfluß des Ich mehr oder minder entzogen sind.

Es besteht also eine Ausschaltung der Persönlichkeit des Suggestierten von ihrem Einfluß auf die Motive des Handelns. Die Persönlichkeit des Suggestors nimmt vielmehr denjenigen Platz — im Zusammenhang von Erleben und Reaktion — ein, den eigentlich das Ich des Suggestierten einnehmen müßte. Daß der Suggestor eine derartige machtvolle Stellung im seelischen Zusammenhange des Suggestierten einnimmt, liegt offenbar daran, daß er für den Suggestierten eine besondere, zentrale Gefühlsbedeutung und Gefühlsbetonung besitzt — eben dies ist der Rapport beider Beteiligten. Diese Gefühlsbetonung, oder in der Fachsprache des Psychologen: dieser affektive Komplex ist von solcher Mächtigkeit und aktueller Wirkungsbereitschaft, daß er die Vorgänge im Ich des Suggestierten, soweit sie für die Motivsetzung in Frage kommen, völlig überwuchert und ausschaltet. Diese Gefühlskraft, diese „Komplexwirkung“ des Suggestors für den Suggestierten beruht auf bestimmten, anlagemäßig vorgebildeten Einstellungen des letzteren; man faßt sie unter dem Begriff der Suggestibilität zusammen. Durch sie wird das

Erlebnis des Suggestors für den Suggestierten ein Komplex von solcher Wirkungskraft und Eigenart, daß er das Bewußtsein ausfüllt, einengt und für jede andere seelische Regung sperrt. Diese Anlagen nun sind stammesgeschichtlich ererbte Tiefenschichten des Seelischen, die in inniger Wechselbeziehung mit all den seelischen Unterströmungen stehen, die wir als Affekte und Gefühle an uns wahrnehmen. Sie schwanken in ihrer Stärke bei verschiedenen Menschen, sie können auch wohl bei starkem Überbau kritischen Selbstbewußtseins völlig unterdrückt verharren; sie sind aber ein überall vorgebildetes Erbe primitiverer Entwicklungsstufen des Seelischen. Wir finden sie in voller Ausprägung in den magisch-zauberischen Erlebnissen und Vorstellungen wilder Völker. Auch bei uns treten sie ans Licht, sobald durch Gefühlsvorgänge der wachbewußte Oberbau kritischen Denkens und Handelns eingerissen wird. Beispiele dafür sahen wir in besonderer Beweiskraft anläßlich unserer Erörterung der Massensuggestion. In jedem einzelnen Massengliede fanden wir den kritischen Oberbau des Wachbewußtseins ausgeschaltet, die Ansprechbarkeit für den die Masse beherrschenden Affekt erhöht und dasjenige, was wir Suggestibilität nennen, gesteigert.

Bei der Suggestibilität handelt es sich nicht um eine einzige und einzelne besondere Anlage aus dieser primitiven Schicht. Vielmehr kennen wir eine ganze Reihe von Erscheinungen affektiver Selbstausschaltung und affektiver Hingabe

an den Einfluß anderer in bezug auf das eigene Erleben und die eigenen Motivsetzungen: Gehorsam, Fügsamkeit, Leitbarkeit, Unterordnung, gesteigerte Willfährigkeit, Gläubigkeit, Hörigkeit — und wir können psychologisch feststellen, daß die Suggestibilität fließend aus solchen Vorstufen herauswächst. Vor allem beim Kinde finden wir Züge, welche uns diese Einstellung besonders wirksam und durch die Erziehung gefördert zeigen. Die Anerkennung der Macht eines anderen, das Gefühl eigener Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit, das geheimnisvoll Überlegene des anderen, Gläubigkeit und Erwartung seines Einflusses und seines Erfolges — das alles sind Gefühlseinstellungen, die ganz besonders an jene magisch-zauberischen, primitiven Entwicklungszustände der Stammesgeschichte der Seele appellieren, als deren Ergebnis wir schon früher die psychogenen Erscheinungen aufzufassen gelernt haben.

Es sind also Sondergestaltungen der Gefühlsbindung des Suggestierten an den Suggestor, wie wir sie als das Wesen des Rapports betrachten, die sich auch in der Suggestibilität ausleben. Sie beruhen auf jenen vorgebildeten primitiven Anlagen, ohne daß sie etwas Eigenes und Besonderes wären, und sie wiederholen bestimmte frühkindliche Gefühlseinstellungen der Hilfsbedürftigkeit, Hingabe und Willfährigkeit, der Entselbstung und seelischen Anlehnung, die getragen sind in den Gefühlsbindungen an die machtvoll überlegenen Persönlichkeiten der

Eltern, an deren schrankenlose zauberische Übermacht, und zugleich an ihre erwartungsvoll und gläubig hingenommene Hilfe und Güte. In diesen Wiederbelebungen affektiver Tiefenschichten durch den Rapport zwischen Suggestor und Suggestiertem sehen wir das psychologische Wesen der Suggestion. Und hierdurch bestimmt sich auch der Grad und die Art ihrer Wirkung, und insbesondere die Tatsache, daß ihre Grenzen mit denjenigen der psychogenen Wirkungen überhaupt zusammenfallen.

Die Hypnose nun besorgt die Ausschaltung des Wachbewußtseins durch die Technik und Reihenfolge ihrer Suggestionen gleichsam methodisch vorher, um dadurch den empfänglichen Boden für die „eigentlichen“ Suggestionen besser vorzubereiten. Sie macht durch ihre methodisch erzielte Bewußtseinseinstimmung den ihr Unterworfenen suggestionsbereiter. Durch die Ausschaltung des Erlebniswertes der Umwelt, durch die Ausschaltung innerlicher aktiver Eigentätigkeit, durch die Fesselung der gesamten Eindrucksfähigkeit an den Suggestor trägt sie dazu bei, das Seelenleben um den Suggestor und die von diesem ausgehenden Eindrücke gleichsam zu zentrieren und die allgemeine Gefühlsbindung dadurch in diejenigen Sondergestaltungen zu überführen, die wir Suggestibilität nennen.

Das ist dasjenige, was die Psychologie zur Erklärung unseres Gebietes im wesentlichen bisher beizusteuern hat. Es ist einem jeden

überlassen, diese noch unvollkommenen und lückenhaften Erklärungen anzunehmen oder abzulehnen, oder sie, was durchaus möglich ist, mit denjenigen der Physiologie oder gar des Mesmerismus zu verbinden. Vielleicht auch dürfen wir uns in zukünftiger Forschung noch ganz neue, bisher noch nicht einmal geahnte Gesichtspunkte eines tieferen Verständnisses unseres Gebietes erhoffen.

VI. Kapitel:

Anwendungen und Schattenseiten

1. Schädlichkeiten der Hypnose

Daß der Vorgang des Hypnotisiertwerdens in gewissen Fällen geeignet ist, Schädlichkeiten mit sich zu bringen, ist durch eine Reihe von Veröffentlichungen zweifellos beglaubigt. Aber die Ursache hierfür scheint vorwiegend in einer unzumutbaren Art und Weise des Vorgehens, insbesondere in unwürdigen oder aufregenden Suggestionen, gelegen zu haben, sowie ferner darin, daß solche Persönlichkeiten der Hypnose unterworfen wurden, die ihrem Nervenzustande oder ihrer sonstigen Beschaffenheit nach dazu ungeeignet waren. Bei der Auswahl der Fälle, in denen die Anwendung der Hypnose unschädlich ist, sprechen ärztliche Gesichtspunkte in entscheidender Weise mit. Schon daraus erhellt, daß die Hypnotisierung durch

Unberufene immer ein Gefahrmoment enthält, insofern dem Laien diese Gesichtspunkte nicht zur Verfügung stehen: er ist wie der Zauberlehrling in Goethes Gedicht.

Setzt man aber voraus, daß die Hypnose nur bei sorgfältig ausgewählten Fällen und in sachgemäßer Weise angewandt wird, so ist in dem Verfahren als solchen eine besondere Gefahrenquelle nicht vorhanden. Es kommt vor, daß sich Mattigkeit und Benommenheit, Angst- oder Unruhezustände, ja auch einmal ein Starrezustand mit Reglosigkeit vorübergehend an die Hypnose anschließen, oder daß ein Ohnmachts- oder Krampfanfall auftritt. Ich habe einmal erlebt, daß in der Tiefschlafhypnose eines Epileptikers (die Epilepsie ist sehr oft schwer oder gar nicht hypnotisierbar und auch zu diesem Verfahren durchaus ungeeignet) plötzlich ein Anfall auftrat; nach dessen Beendigung war auch der hypnotische Zustand verschwunden. Derartige Zwischenfälle treten, wie noch einmal betont sei, wohl auch hier und da bei sorgsamer Auswahl der Fälle und einwandfreiem Vorgehen zur unliebsamen Überraschung der Beteiligten auf. Sie sehen gefährlicher aus als sie sind, und wirken auf den hypnotisierenden Laien sehr beunruhigend. Bei unzweckmäßigem Vorgehen und besonders bei Fällen, die ihrer Natur nach durch die Hypnotisierung an sich schon geschädigt werden könnten, häufen sie sich und können auch schlimmere Bilder zeitigen: halluzinatorische Geistesstörungen mit Verwirrtheit sind

beschrieben worden, und die Laienhypnotiseure, deren verantwortungslose Spielerei den Anlaß zu ihrer Entstehung bildete, sind der verdienten gerichtlichen Bestrafung zugeführt worden.

Derartige Zwischenfälle sind glücklicherweise ihrer Natur nach stets vorübergehend, flüchtig und vom Arzte beherrschbar. Auch kann sie der Arzt so gut wie sicher vermeiden, wenn der Zweck der Hypnose ein wirklich ärztlicher ist, der ihr unterzogene Leidende seelisch auf die Hypnose geeignet vorbereitet wird, vertrauensvoll in diese hineingeht, feinfühlig suggeriert wird und vor allem durch vorsichtige, sanfte und wirksame Suggestionen aus der Hypnose wieder herausgeführt wird. Nie darf verabsäumt werden, bei dieser suggestiven Herausführung dem Hypnotisierten erlebnismäßig nahezubringen, wie seine hypnotische Gebundenheit von ihm abfällt. Auch nach der Hypnose ist eine gewisse Ruhezeit und Überwachung des Wohlbefindens notwendig.

Die häufig geäußerte Furcht, jemand könne nach der Hypnose „nicht aufwachen“, beruht auf einem mystischen Laienvorurteil. Ich habe in vielen Tausenden von Hypnosen niemals etwas Derartiges beobachtet.

Hingegen ist wiederum eine unbezweifelbare Schädlichkeit der Hypnose darin gelegen, daß mit der vielfachen Wiederholung derselben eine allgemeine Abhängigkeit vom Hypnotiseur, eine bis zur Dressur gehende Preisgabe der aktiven

Eigenpersönlichkeit, ja eine Art von Hörigkeit des Hypnotisierten eintreten kann. Die „Medien“, mit denen die Schau- und Varieté-Hypnotiseure vielfach herumziehen, sind von dieser Art Abhängigkeit nicht selten ergriffen. Solange es der Arzt ist, von dem der Hypnotisierte sich abhängig fühlt, der Arzt, welcher die Hypnose zu bestimmten Heilzwecken vornimmt, so lange kann man gegen diesen Umstand keine Bedenken hegen. Aber hier zeigt sich, daß man mit diesen Dingen eben nicht spielen darf!

Übrigens kann man die gesteigerte hypnotische Zugänglichkeit eines Menschen gegenüber jedem Beliebigen durch die Hypnose selber sperren: man gibt die Suggestion, daß nur der behandelnde Arzt den Betreffenden fernerhin zu hypnotisieren vermag und sonst niemand. Ganz sicher ist diese Schutzsuggestion freilich nicht. Und ich habe Fälle gesehen, die förmlich hypnosesüchtig geworden sind — teils, um sich interessant zu machen, teils, um das Erlebnis hingebender Unterordnung in dieser harmlosen symbolischen Gestalt auszukosten.

2. Verbrechen und Hypnose

Häufig wird die eines sensationellen Beigeschmackes nicht entbehrende Frage aufgeworfen, ob jemand zur Ausübung eines Verbrechens in der Hypnose oder im Anschluß an dieselbe gleichsam willenlos veranlaßt werden könnte. Schon 1878 hat der Strafrechtslehrer

Lilienthal eine juristische Abhandlung darüber veröffentlicht, wieweit im Falle solcher Vorkommnisse die hypnotisierten Täter für ihre Handlungen verantwortlich zu machen seien; er hat die Meinung vertreten, sie seien zur Zeit der Ausführung als willensunfrei zu erachten. Seitdem ist das Interesse der Presse unausgesetzt auf die Aufspürung und Mitteilung derartiger Tatbestände gerichtet gewesen. Merkwürdigerweise aber hat, so oft auch Gerüchte und Berichte von einem „Verbrechen in Hypnose“ aufgetaucht sind, die Nachprüfung durch die Untersuchungsbehörden fast immer deren völlige Haltlosigkeit ergeben, und die Zahl der vor Gericht verhandelten Fälle dieser Art ist ganz außerordentlich gering. Ja, man kann sagen, ganz einwandfrei beglaubigt ist bisher keine einzige verbrecherische Tat hinsichtlich ihrer Ausübung im hypnotischen oder posthypnotischen Zustand. Die Fälle, welche Moll in Deutschland, Tourette in Frankreich zusammengestellt hat, sind insgesamt vieldeutig. Der suggestive Einfluß von Anstiftern oder Mitschuldigen spielt natürlich ungeheuer oft eine unheilvolle Rolle beim Zustandekommen verbrecherischer Handlungen. Aber die Hypnotisierung, die Bewußtseinsveränderung des hypnotischen Zustandes, die erteilte Suggestion, das Verbrechen zu begehen wider eigenen Willen, die Posthypnose nach dieser Prozedur: das sind etwas theatrale Requisiten, denen man, wie die

Tatsachen zeigen, kaum je begegnet. Hat ein Anstifter starken suggestiven Einfluß, so wird er die Verführung des Täters auch ohne Hypnose erreichen. Hat er diesen Einfluß nicht, so wird er auch in Hypnose keine Tat zu erzwingen vermögen, die gegen die Selbstachtung des Hypnotisierten schwer verstößt.

Man verstehe diese Ausführungen nicht falsch: sie sollen nicht etwa die Unmöglichkeit eines Verbrechens im hypnotischen Zustande bekräftigen, sondern sie sollen erklären, woran es liegt, daß dieser Tatbestand sich so überaus selten als wahr erweist. Die Anwendung der Hypnose zur Durchführung eines Verbrechens ist im wirklichen Leben mit seiner realistischen Nüchternheit aus dem einfachen Grunde kaum jemals gangbar, weil sie recht zweckwidrig ist. Der Hypnotiseur könnte mit ihrer Anwendung doch nur bezwecken, selber bei der verbrecherischen Tat außer Spiel zu bleiben und die hypnotisierte Person als Täter erscheinen zu lassen. Aber er würde weder das eine noch das andere erreichen. In bezug auf die geschickte „willenlose“ Ausführung des Verbrechens könnte er sich in keiner Weise auf die hypnotisierte Person verlassen, die ja in benommenem Bewußtseinszustand allerlei Unvorsichtigkeiten begehen könnte — wenn sie die hypnotische Suggestion überhaupt ausführt. Und im Falle einer Entdeckung ließe sich sein Anstiftertum sehr leicht erweisen, und er selber, nicht der Hypnotisierte, trüge die Verantwortung. Einer

Entdeckung aber vermag das besonnene Bewußtsein eines willentlich frei und planvoll Handelnden weit eher vorzubeugen, als das traumhaft-benommene „automatische“ Handeln eines Hypnotisierten.

Diese naheliegenden Erwägungen zeigen bereits, wieviel Kriminalromantik bei der Annahme von Hypnoseverbrechen in der Öffentlichkeit umgeht. Und dieser Neigung kommt es entgegen, daß natürlich nicht ganz selten die irgendeines Verbrechens Beschuldigten sich, wenn die Sachlage es nur irgend zuläßt, darauf herauszureden versuchen, sie seien angeblich „durch Hypnose“ in einen Zustand geraten, in dem sie willensunfrei gewesen wären. Diese Behauptung der Angeschuldigten hat der medizinische Sachverständige nicht ohne Prüfung hinzunehmen; sie ist immer mit Zweifel zu betrachten. Der Nachweis, daß beim Täter zur Zeit der Tat ein hypnotischer Zustand vorgelegen habe, ist sehr schwer zu erbringen, ganz besonders auch dadurch, daß die Strafprozeßordnung es verbietet, sich der Hypnose als eines Mittels zur Ausforschung von Angeschuldigten zu bedienen.

Diese Bestimmung — deren Berechtigung nicht zu verkennen ist — steht der Aufklärung mancher dunkler Tatumstände bisweilen im Wege. So war ich in den letzten Jahren einmal Gutachter in folgendem einschlägigen Falle. Jugendliche Fanatiker einer politischen Partei hatten einen als Verräter entlarvten Mann unter

irgendwelchen Vorwänden nach Berlin gelockt, in eine abgelegene Wohnung verbracht, dort vor ein „Gericht“ gestellt, erwürgt und den Leichnam in die Spree geworfen. Der Hauptangeschuldigte, ein hochbegabter, idealistischer Jüngling von 20 Jahren, für seine Überzeugung begeistert, aber kein Fanatiker von verbittertem oder rohem Wesen, sondern eher sensitiv, berief sich zur Verteidigung darauf: er sei früher vielfach hypnotisiert worden, und auch vor dem Ereignis sei er von einem — im Prozeßverfahren selber nicht ermittelten — Manne, dem eigentlichen Leiter der Geheimbewegung, hypnotisiert worden. Tatsächlich verfiel er, als ich bei einer Untersuchung plötzlich und überraschend ihm zurief: Schlafen Sie! — in eine echte kataleptische Starre. Aber die Vorschrift, die ich oben erwähnte, verbot jede weitere Frage oder Maßnahme nach dieser Richtung; der Nachweis eines hypnotischen oder posthypnotischen Zustandes zur Zeit der Tat konnte nicht erbracht werden. Der Angeklagte wurde verurteilt.

Aus der Seltenheit, ja selbst aus der überwältigenden Unwahrscheinlichkeit des tatsächlichen Vorkommens von Hypnoseverbrechen folgt aber nicht deren Unmöglichkeit. Ich halte sie in allen denjenigen Fällen für möglich, wo die Gefühlsbindung, der Rapport zwischen Hypnotisiertem und Suggestor stärker wird als die seelischen Hemmungen, und wo zugleich die Art des angemeteten Verbrechens nicht in unüberwindlicher Weise gegen das moralische

Bewußtsein und das Persönlichkeitsgefühl des Hypnotisierten verstößt. Schwere, gemeine, ehrlose Handlungen bei intakter Persönlichkeit des Hypnotisierten dürften also auch psychologisch kaum denkbar sein. Handelt es sich aber bei dem Hypnotisierten um eine an sich schon bedenkliche oder gar verbrecherische Persönlichkeit, oder handelt es sich nicht gerade um ehrlose Delikthandlungen, so kann etwas Derartiges wie ein Verbrechen in Hypnose oder Posthypnose wohl möglich erscheinen. Man hat geglaubt, diese Frage durch Experimente entscheiden zu können; vor allem die Schüler von Charcot, ferner der belgische Psychologe Delboef, ein Schüler von Wundt, und Forel haben sich in dieser Richtung betätigt. Allen derartigen Versuchen haftet aber eine Fehlerquelle an, die nicht fortzubringen ist: die Versuchsperson weiß — auch wenn sie hypnotisiert ist — ständig darum, daß es sich nur um Scheinverbrechen handelt, und daß der Hypnotiseur ein Forscher ist, dem nichts ferner liegt, als die Anstiftung zu unerlaubtem oder gar gemeinem Tun. Es fehlt der Ernst der Wirklichkeit.

Vor wenigen Jahren erregte es in der Presse Aufsehen, daß in Wien ein angebliches Revolverattentat einer Hypnotisierten auf den dortigen berühmten Psychiater Wagner von Jauregg verübt wurde. Der Sachverhalt stellte sich dann folgendermaßen heraus. Ein reklamesüchtiger und eitler Laienhypnotiseur hatte das Bedürfnis, von sich reden zu machen. Die Hyp-

notisierte war eine schwachsinnige Hysterische, seine Freundin. Er wollte den bedeutenden Forscher „durch die Tat“ von der Möglichkeit eines Verbrechens in Hypnose überzeugen, die zu bestreiten diesem gar nicht eingefallen war, und die zu beweisen der Versuch ganz untauglich war, wie oben dargetan. Der Mann erreichte seinen Zweck insofern, als die Zeitungen spaltenlange Berichte darüber brachten und ihm damit die erhoffte Reklame lieferten. Dann sprach das Gericht ein ernstes Wort über diesen Unfug.

Wie leichtfertig die Öffentlichkeit auf eine jede derartige Sensation hereinfällt, beweist auch der im letzten Jahre in Potsdam vorgekommene Fall eines angeblichen Hypnoseverbrechens. Dieser Fall zeigt auch, in welches Nichts sich bei ernstlicher Nachprüfung derartige Gerüchte auflösen, und wie das Publikum unnützerweise beunruhigt wird. Eines Tages erschienen alarmierende Berichte in den Berliner Blättern und gingen rasch in die Presse der ganzen Welt über, daß man ein ungeheuerliches Verbrechen entlarvt habe. Ein junger Privatgelehrter, der allerlei mystische Dinge treibe, habe sich eines ihm bekannten Jünglings hypnotisch bemächtigt, ihn durch Hypnose zum Erblinden gebracht und in diesem Zustand wochenlang der Freiheit beraubt — offenbar zu weiteren verbrecherischen Zwecken, zu deren Verwirklichung es nicht mehr gekommen sei. Denn der Verfasser des Berichts, zugleich

der Entlarver dieses Verbrechens, habe seine besonderen Fachkenntnisse eingesetzt, um verbrecherische Hypnosen im allgemeinen unschädlich zu machen. Er habe den erblindeten und willenlosen Menschen auf einem Kirchgang gesehen, habe sofort erkannt, daß es sich um ein solches Hypnoseverbrechen handeln müsse, habe den jungen Menschen ausgeforscht, festgestellt, daß es sich um die besonders gefährliche „Flammenhypnose“ handele, und habe ihn von seinem Vampir befreit. Der Entlarver, ein unreifer, junger Mensch, halb Student, halb Journalist, vergaß auch nicht, seine Photographie als Held des Tages mitveröffentlichen zu lassen. Die ausgedehnte Untersuchung ergab, daß dieser eitle, nach Tagesruhm strebende und kritiklose Mensch auf die Angaben eines hysterischen, krankhaften Lügners hereingefallen war. Nachdem dieser größere Summen von Geld, das ihm nicht gehörte, verspekuliert hatte, verfiel er — der als angeblich reicher Rittergutsbesitzer in einem kleinen Städtchen vergeblich nach weiteren Ausbeutungsobjekten gesucht hatte — in schwere hysterische Zustände, zu denen auch eine vorübergehende hysterische Scheinblindheit gehörte. Der Privatgelehrte, der ihm ebenfalls Geld anvertraut hatte, nahm ihn zu sich und suchte ihn, gemeinsam mit einem Nervenarzt, in diesem krankhaften Zustand Hilfe und Pflege angedeihen zu lassen. Von Hypnosen oder auch nur von Versuchen dazu war gar keine Rede. Den „Blinden“

aber bedrückte sein schlechtes Gewissen gegenüber diesem Manne immer mehr, und so benützte er die Gelegenheit, dem Sensationsbedürfnis des berufsmäßigen „Hypnose-Entlarvers“ entgegenzukommen, sich interessant zu machen und von den materiellen und ideellen Schulden gegenüber dem Privatgelehrten freizukommen. Es ist überaus bedauerlich, daß diese Berichte ohne Nachprüfung veröffentlicht wurden.

Eine ernstere Seite der Sache liegt für den hypnotisierenden Arzt in der Gefahr, daß er selber eines Vergehens oder Verbrechens an einem Hypnotisierten beschuldigt werden kann: etwa der Freiheitsberaubung, falls nachträglich die Beschuldigung auftaucht, der Behandelte sei gegen seinen Willen hypnotisiert worden, oder der Gesundheitsschädigung im Sinne fahrlässiger Körperverletzung durch angebliche üble Folgen der Hypnose. Oder schließlich auch — und das sogar mit besonderer Vorliebe seitens hysterischer oder unbefriedigter Mädchen und Frauen — des sexuellen Mißbrauchs in der Hypnose. Diese Gefahren sind solche des ärztlichen Berufslebens überhaupt. Man schützt sich am besten, indem man keinen Menschen gegen seinen Willen zu hypnotisieren versucht, was ohnehin schwierig sein dürfte. Über die Behauptung schädlicher Folgen wird man gemäß dem früher darüber Ausgeführten sich klar zu werden vermögen, sobald man durch Sachverständige den Zustand und die seelische Eigenart derer prüfen läßt, welche derartige

Folgen bei sich selber behaupten und zum Gegenstand eines Rechtsstreites machen. Gegen die schwerwiegende Anschuldigung des sexuellen Mißbrauchs in der Hypnose kann man sich nur dadurch schützen, daß man ohne Wissen der hypnotisierten Person einen zuverlässigen Zeugen hinter der Türe an der Behandlung teilnehmen läßt. In jedem Falle einer derartigen Beschuldigung wird die Vernehmung eines Sachverständigen maßgebend sein müssen, dem die tatsächliche Feststellung anheimfällt, wieweit überhaupt eine Hypnose vorlag, beabsichtigt oder gelungen war, ferner wieweit die Erinnerungsfähigkeit in einem solchen Zustande den Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu erheben habe, und endlich ob nicht die ganze Persönlichkeit des anschuldigenden Teiles schon an sich die Unbegründetheit der Beschuldigung nahelegt. Denn wie jedem Richter bekannt ist, sind geschlechtliche Falschbezeichnungen hysterischer und seelisch-labiler oder abnormer Personen — und solche bilden ja das Behandlungsmaterial des hypnotisierenden Arztes — unvergleichlich häufiger als derartige Delikte.

3. Die Eignung zur Hypnose

Wenn man jemanden hypnotisieren will, muß man sich zuvor über folgendes klar sein: wen der Arzt hypnotisiert, warum er gerade diese Form der Behandlung wählt, und was er bezweckt.

Die Frage, wen man hypnotisiere, wäre weit besser so gestellt: wen man nicht hypnotisieren

soll. Organische, körperliche Krankheiten z. B., insbesondere gar zerstörende Gehirnkrankheiten durch Hypnose „heilen“ zu wollen, wäre eine lächerliche Selbsttäuschung und zugleich ein schwerer ärztlicher Kunstfehler. Dennoch soll nicht gesagt werden, daß nicht unter Umständen gewisse Linderungen und symptomatische Erleichterungen durch die Hypnose auch bei solchen Krankheiten erreicht werden könnten. Manche Autoren empfehlen sie daher zu diesem Zwecke gerade auch bei unheilbaren Krankheiten. Freilich kann, was die Hypnose bewirkt, in derartigen Fällen weitaus einfacher auch ohne sie erreicht werden.

Im Gegensatz zur Laienmeinung ist es ferner ein Fehler und zuweilen geradezu eine Gefahr, einen Geisteskranken zu hypnotisieren. Die Hypnose gelingt zwar bei diesen in vielen Fällen, aber anstatt eine Heilwirkung zu entfalten, wird sie häufig im Sinne der Wahnvorstellungen des Kranken verarbeitet und erschwert so sein Leiden. Nicht selten bilden sich übrigens Wahnkranke ein, hypnotisiert oder sonst irgendwie beeinflußt zu werden, und erblicken darin die eigentliche Ursache ihrer Krankheit. Auch Gemütsleiden, wie Schwermut, trotzen fast immer dem hypnotischen Einfluß und werden, wenn dieser versagt, noch tiefer in ihrer Stimmung und im Glauben an die Unheilbarkeit der Erkrankung bestärkt.

Es gibt ferner abnorme Charaktere und Persönlichkeiten, bei denen die Hypnose entweder

mißlingt oder gar Schaden bringen kann. Mißtrauisch ablehnende Naturen, oder jener Typus, der nicht von der ängstlichen Selbstbeobachtung und Selbstzersetzung loskommt, eignen sich nicht zur Hypnose. Wirkungslos ist sie ferner bei vielen der Epilepsie nahestehenden Unruhe- und Drangzuständen, akuten Verstimmungen usw. Bei ängstlich aufregbaren Naturen oder bei Menschen, die zu unruhiger Ratlosigkeit neigen, können sich unerfreuliche Nachwirkungen einstellen, wie wir sie an früherer Stelle beschrieben haben. Es kommt also sehr darauf an, auf Grund ärztlicher Erwägungen die ungeeigneten Fälle von der Anwendung dieses Verfahrens auszuschließen. Auch hier zeigt sich wieder, daß ein anderer als der Arzt gar nicht in der Lage ist, derartige Erwägungen in verantwortlicher Weise anzustellen.

Aber auch nach Ausschluß dieser Fälle ist keineswegs jeder Mensch der hypnotischen Beeinflussung zugänglich. Manche Autoren haben einander förmlich überboten in der Aufstellung von Prozentzahlen, in denen sie die Hypnose mit Erfolg angewendet haben wollen. All den großen Zahlen, die von diesen Seiten als Beweis dafür genannt werden, daß jeder Mensch hypnotisierbar sei, sollte man mit Mißtrauen begegnen. Sie dürften auf einer durch den Rekord-ehrgeiz bewirkten Selbsttäuschung der betreffenden Hypnotiseure beruhen. Es gibt auch „Gefälligkeitshypnosen“, das heißt dem Hypno-

tiseur zuliebe wird von den Behandelten angegeben, sie seien in Hypnose gewesen, obwohl sie nur Theater gespielt haben. Einer der berühmtesten Autoren unseres Gebiets, mit vielfach phantastischen Versuchserfolgen, benützte zu seinen Experimenten — die von ihm angestellten Pflegerinnen seiner Anstalt. Und diese taten dem verehrten Herrn Professor zuliebe gar manches, um die Begeisterung des idealistischen Greises nicht zu enttäuschen. Kein Wunder, daß er sich im Glanze seiner „hypnotischen Allmacht“ sonnte!

Nach meinen Massenerfahrungen an Soldaten, die während des Krieges mit Nervenleiden in meiner Behandlung waren, ist etwa die Hälfte derselben in Hypnose zugänglich gewesen, und posthypnotische Heilwirkungen traten in etwa zwei Fünftel aller Fälle (einschließlich der Nichthypnotisierbaren) auf. Diese Zahlen decken sich annähernd mit denjenigen von Nonne, sie stimmen auch mit meinen ärztlichen Sprechstundenerfahrungen überein. Es ist natürlich kein Zweifel, daß jeder Mensch der Suggestion zugänglich ist: ist sie doch, wie wir früher dargetan haben, ein in uns allen vorgebildetes entwicklungsgeschichtliches Erbteil. Aber der Grad dieser suggestiven Beeinflußbarkeit schwankt doch sehr stark und hängt von vielen individuellen Faktoren ab, deren Vorhandensein auch die Hypnose erschwert oder unmöglich macht.

Kinder hypnotisiere man trotz ihrer starken Suggestionsfähigkeit im allgemeinen nicht.

Ausnahmen macht man nur bei gewissen nervösen Erkrankungen, z. B. Zuckungen (Tic) und bei Bettnässen. Was die beiden Geschlechter und ihre Eignung zur Hypnose anbelangt, so fand ich im allgemeinen keinen Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht. Vielfach wird von anderer Seite eine erhöhte hypnotische Zugänglichkeit des Weibes behauptet; ich persönlich kann dies in keiner Weise bestätigen — eher das Umgekehrte. Indes mag hier vieles an hypnotischer Wirkung von der Persönlichkeit des Hypnotisierenden abhängen.

Hinsichtlich der Altersstufe wird allgemein behauptet, daß die hypnotische Zugänglichkeit mit dem 30. Lebensjahre abnimmt. Es mag dies sein; ich habe aber Menschen aller Altersstufen, aller Bildungsgrade und aller möglichen seelischen Struktur ohne erhebliche Abweichungen in bezug auf ihre Hypnotisierungseignung gefunden, wenn nur eine vertrauensvolle Einstellung zum ärztlichen Helfer bestand. Daß sich eine solche beim sensitiven Menschen im allgemeinen leichter herstellen und stärker ausbauen läßt, ist einleuchtend.

Aus diesen kurzen Ausführungen geht eines wohl hervor: daß es falsch ist, die Anwendung der Hypnose schematisch zu handhaben, und, ungeachtet der Persönlichkeit des zu Behandelnden und seiner Einstellung zum Arzte, alle Menschen über den gleichen Kamm zu scheren.

4. Anwendungsbereich von Hypnose und Suggestion

Wissen wir somit, wen wir hypnotisieren können und wen nicht, so müssen wir weiter fragen: warum erwählen wir gerade die Hypnose — oder auch die Wachsuggestion — zum Mittel unserer Bestrebungen?

Erwägt man auf Grund unserer bisherigen Ausführungen die Frage: auf welchen Lebensgebieten können wir die seelische Eigenart von Hypnose und Suggestion nutzbar machen? — so bieten sich anscheinend vor allem zwei Anwendungsbereiche dar: die Erziehung und die ärztliche Behandlung. Wir sahen freilich die Suggestion auch sonst überall im praktischen Leben wirksam, teils versteckt, teils offen. Und weil dies so ist, hat sich eine ebenso schwungvolle wie minderwertige Literatur herausgebildet, die unter verlockenden Titeln wie „Die Kunst des Erfolges“ oder „Das Geheimnis des persönlichen Einflusses“ darauf ausgeht, ihren Lesern suggestive Fähigkeiten in allen Lagen des Berufes und des Lebens gewissermaßen beizubringen. Diese suggestiven Fähigkeiten sind aber gar nichts Besonderes; sie decken sich mit all den Eigenschaften, die wir als Klugheit, Gradheit und Vertrauenswürdigkeit des Charakters an anderen Menschen schätzen, und in uns selbst nicht bloß deswegen heranzubilden suchen, um damit suggestiv zu wirken. Aber abgesehen von dieser praktischen Rolle der

Suggestion im Leben fragt es sich, inwieweit die von uns erörterten technischen Verfahren der Hypnose und der Wachsuggestion systematisch ausgewertet werden könnten, und da liegt ja die pädagogische und die ärztliche Anwendung nahe.

In der Erziehungskunst liegen die Dinge nun so: die Ziele der Erziehung — die Kinder zu innerlich freien und selbständigen festen Charakteren auszubilden und ihre Vernunft zu bilden — sind eigentlich so beschaffen, daß sie der Anwendung von Hypnose und Suggestion direkt zuwiderlaufen. Haben doch letztere ihren stärksten Wirkungsgrad gerade in der Ausschaltung aller Selbständigkeit und allen Verstandes. Aber auch als Mittel zur Erreichung jener Ziele kommen diese beiden Methoden nicht in Frage: sie sind nicht geeignet, den Verstand zu stärken, aus Dummköpfen Genies zu machen; sie können wohl schädigende Charakterzüge ausschalten und unterdrücken, Kinderfehler und Unarten abstellen, sie können in positivem Sinne Gehorsam, Ausdauer und Sammlungsfähigkeit erzwingen: aber dies tun sie mit den Mitteln blinder Autorität. Und nichts ist schädlicher in jeder Erziehung als die blinde Ausnutzung der Überlegenheit des Erziehers. Die wirkliche innere Bewältigung von Lebenskonflikten, die wirkliche Entwicklung des Charakters zu Reife, Selbständigkeit und Sittlichkeit, die wirkliche innere Annahme von Lebensforderungen, das wirkliche innere

Hinauswachsen über eigene Schwächen — alles dies wird auf dem Wege blinder Autorität niemals erreicht. Hypnose und Erziehung sind mithin zwei einander ausschließende Begriffe. Es wird sich nicht leugnen lassen, daß im frühkindlichen Alter die Verstandesentwicklung und die Selbständigkeit des Charakters oftmals den Erziehungszwecken noch nicht gewachsen sind. In solchen Fällen ist das Erziehungsmittel tatsächlich die versteckte Suggestion: nämlich der Appell an Gemütswerte im Kinde, an seine vertrauensvolle Gläubigkeit gegenüber dem Erzieher, und vor allem das eigene Vorbild des Erziehers selber, den das Kind dieser Entwicklungsstufe nachahmt. Über diese versteckten Suggestionen hinaus aber sollte die Anwendung dieser Verfahrensweisen in der Erziehungskunst verpönt sein. Auch sie selber sind ja bloß vorläufige Erziehungsmittel, die später durch höhere abgelöst werden.

Als einziges wirkliches und berechtigtes Anwendungsgebiet von Hypnose und Suggestion verbleibt somit dasjenige der ärztlichen Kunst. Die Leidenserlebnisse von Kranken in all ihren mannigfachen Ausgestaltungen liegen dem helfenden hypnotischen oder wach-suggestiven Zugriff offen. Aber auch hier muß mit aller Entschiedenheit gesagt werden: eine absolute Notwendigkeit zur Anwendung der Hypnose ist niemals gegeben. Sie ist eine der vielen möglichen Verfahrensweisen seelischer Krankenbehandlung, oftmals eine

besonders wirksame und zweckmäßige. Doch sie ist in jedem Falle durch ein anderes Verfahren gleichwertig ersetzbar.

Auch der Laie kann sich die Ursache dieser Einschätzung klarmachen, wenn er sich überlegt, was durch die Hypnose erreichbar ist. Die Krankheitsbilder, die der Arzt vor sich sieht, bestehen aus einer Reihe von Symptomen. Diese Symptome sind individuell verschieden; sie entstehen dadurch, daß die jeweilige Persönlichkeit des Kranken in ihr eigener und von anderen verschiedener Weise auf die schädigenden Ursachen reagiert. Dies gilt auch, und zwar in besonders bedeutsamer Weise, von den nervösen Krankheitsbildern, deren Ursachen auf seelischem Gebiete liegen und die wir als psychogene Krankheitsbilder bezeichnet haben. Das Krankheitsbild stellt gewissermaßen eine mehr oder weniger ausgebaute große Fassade dar, hinter der sich sein seelischer Aufbau und seine seelischen Ursachen verbergen. Die Hypnose nun reißt gleichsam diese Fassade des Krankheitsbildes ein; sie schaltet die Symptome aus und zerstört sie ohne Rücksicht darauf, aus welchen Ursachen sie entstanden sind. Sie ist also keine ursächliche, sondern eine „symptomatische Behandlung“. Man kann mit ihr niemals mehr erzielen als die Ausschaltung und den Fortfall von Symptomen. Die krankmachenden Ursachen können insgeheim bestehen bleiben, und diese Tatsache erklärt die vielfachen Rückschläge, die wir bei solchen Fällen

beobachten. Insofern ist eine lediglich hypnotische Behandlung unbefriedigend. Die Hypnose kann nur in Verbindung mit anderen seelischen Heilweisen, die sich gegen die Wurzeln der Leidenszustände richten, angewendet werden.

Sind wir uns darüber klar, so finden wir leicht auch den Maßstab, um die sogenannten Wunderheilungen richtig zu bewerten, in denen der Hypnotiseur, womöglich in einer einzigen Sitzung, eine psychogene Symptombildung „heilt“. Viele Wunderdoktoren machen daraus ein besonderes Gewerbe. Neuerdings kommt, mit viel Reklamegeschrei, ein ganz besonders primitives und unpsychologisches Verfahren dieser Art aus Frankreich in die Mode, geknüpft an den Namen Coué. Die Kranken müssen in Gegenwart des „Meisters“ gemeinsam bestimmte Formeln immer wieder rhythmisch nachsprechen: „Es geht mir von Stunde zu Stunde besser“ usw., um dadurch mit der Autosuggestion der Heilung erfüllt zu werden. Solche Dinge hat es in dem tausendfältigen Gewande der Suggestion schon immer gegeben. Jeder ärztliche Appell direkter und indirekter Art an die Gläubigkeit, das Vertrauen und den Heilungswillen des Kranken ist nichts anderes.

Aber man sieht wohl deutlich die Grenzen einer hypnotisch-suggestiven Heilwirkung. Sie ist als solche nicht zu unterschätzen und genau so berechtigt wie jede andere symptomatische Behandlung. Man soll sich nur über ihre Tragweite klar sein.

Dasjenige Gebiet des Leidens, welches man durch die Hypnose erfolgreich zu behandeln vermag, sind die seelisch bedingten Leidenszustände, beziehungsweise deren Symptome. Dies gilt nicht von allen Symptomen in gleich sicherer Weise, aber es gilt grundsätzlich. Körperliche und seelische Krankheitszeichen der allerverschiedensten Art können seelisch bedingt sein. Zu ihnen rechnen auch die im engeren Sinne hysterischen Erscheinungen sowie viele Bilder der sogenannten Nervenschwäche. Was der Laie im allgemeinen unter „nervösen“ Symptomen versteht, fällt eben in dieses Gebiet.

Inhaltsübersicht

I. Die Erscheinungen der Hypnose. Der hypnotische Zustand, Rapport und Suggestion. Die Beeinflussung der Bewegungen in der Hypnose. Die Beeinflussungen der Empfindungen in der Hypnose. Hypnotische Beeinflussung des Seelenlebens. Die seelische Verarbeitung der Außenwelt. Die seelische Innenwelt. Gedächtnis und geistige Leistung. Hypnotische Beeinflussung unwillkürlicher Körpertätigkeiten	5
II. Die Nachwirkungen der Hypnose. Das Bewußtsein nach dem Erwachen aus der Hypnose. Posthypnotische Suggestionenwirkung. Grenzen und Dauer der posthypnotischen Suggestionenwirkung. Terminusuggestion. Der Bewußtseinszustand während der Erfüllung von Suggestionen. Die indirekte Hypnose	58
III. Suggestion ohne Hypnose. Die Wach-suggestion. Suggestion und Leben	77
IV. Die Technik der Hypnose. Faszination und Mesmerismus. Andere Verfahren und Kunstgriffe. Das Herausführen aus der Hypnose. Die seelische Einstellung des Hypnotiseurs	89
V. Die Erklärungen von Hypnose und Suggestion. Zur Entwicklungsgeschichte des Wissens von der Hypnose. Die wesentlichen Tatbestände. Die physiologische Erklärung der wesentlichen Tatbestände. Die psychologische Erklärung von Hypnose und Suggestion	105
VI. Anwendungen und Schattenseiten. Schädlichkeiten der Hypnose. Verbrechen und Hypnose. Die Eignung zur Hypnose. Anwendungsbereich von Hypnose und Suggestion .	135

W E G E Z U M W I S S E N

Bisher erschienene
und in Vorbereitung befindliche Bände:

Die Entstehung der Erde. Mit Bildern. Von *Dr. Robert Potonié*, Privatdozent a. d. Techn. Hochschule Charlottenburg

Abstammungslehre. Mit Bildern. Von *Dr. Wilhelm Berndt*, Prof. a. d. Universität Berlin

Das Rätsel der Vererbung. Von *Dr. Paul Kammerer*, Wien

Tiere der Vorzeit. Mit Bildern. Von *Prof. Dr. Walter Schoenichen*, Berlin

Die Tiefsee und ihre Bewohner. Mit Bildern. Von *Dr. Max Wolff*, Prof. a. d. Forstakademie, Eberswalde

Soziale Insekten. Mit Bildern. Von *Dr. Anton Krauß*, Eberswalde

Die Seele der Pflanze. Von *R. H. Francé*, Dinkelsbühl

Chemie des Alltags. Mit Bildern. Von *Prof. Dr. O. Nothdurft*, Zoppot

Die Naturkräfte und ihre technische Verwertung. Von *Dr. Adolf Marcuse*, Prof. a. d. Universität Berlin

Weib und Mann. Mit Bildern. Von *Dr. Adolf Heilborn*, Berlin

Hypnose und Suggestion. Von *Dr. Artur Kronfeld*, Berlin

Psychoanalyse. Von *Dr. Heinrich Koerber*, Berlin

(Weitere Bände umstehend)

VERLAG ULLSTEIN / BERLIN

W E G E Z U M W I S S E N

Meine Wallfahrt nach Medina und Mekka.
Mit Karte. Von *Richard Burton*

Unter Kirgisen und Turkmenen. Mit Karte. Von
Prof. Dr. Richard Karutz, Stuttgart

Durch Ruanda zum Kiwusee. Reisen in Zentralafrika.
Mit Karte. Von *Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg*

Unter afrikanischem Großwild. Mit Karte. Von
Oberstleutnant a. D. *Heinrich Fonck*, Berlin

Im Reiche des Polarbären. Von *Dr. A. Berger*, Berlin

Unter Indianern Südamerikas. Mit Karte. Von
Dr. Max Schmidt, Prof. a. d. Universität Berlin

Volksleben in Japan. Reise-Erinnerungen. Von
H. Faber

* * *

Kant. Von *Dr. Heinrich Zwingmann*

Die Träger des deutschen Idealismus. Von *Dr.*
Rudolf Eucken, Prof. a. d. Universität Jena

Nietzsche. Von *Theodor Lessing*

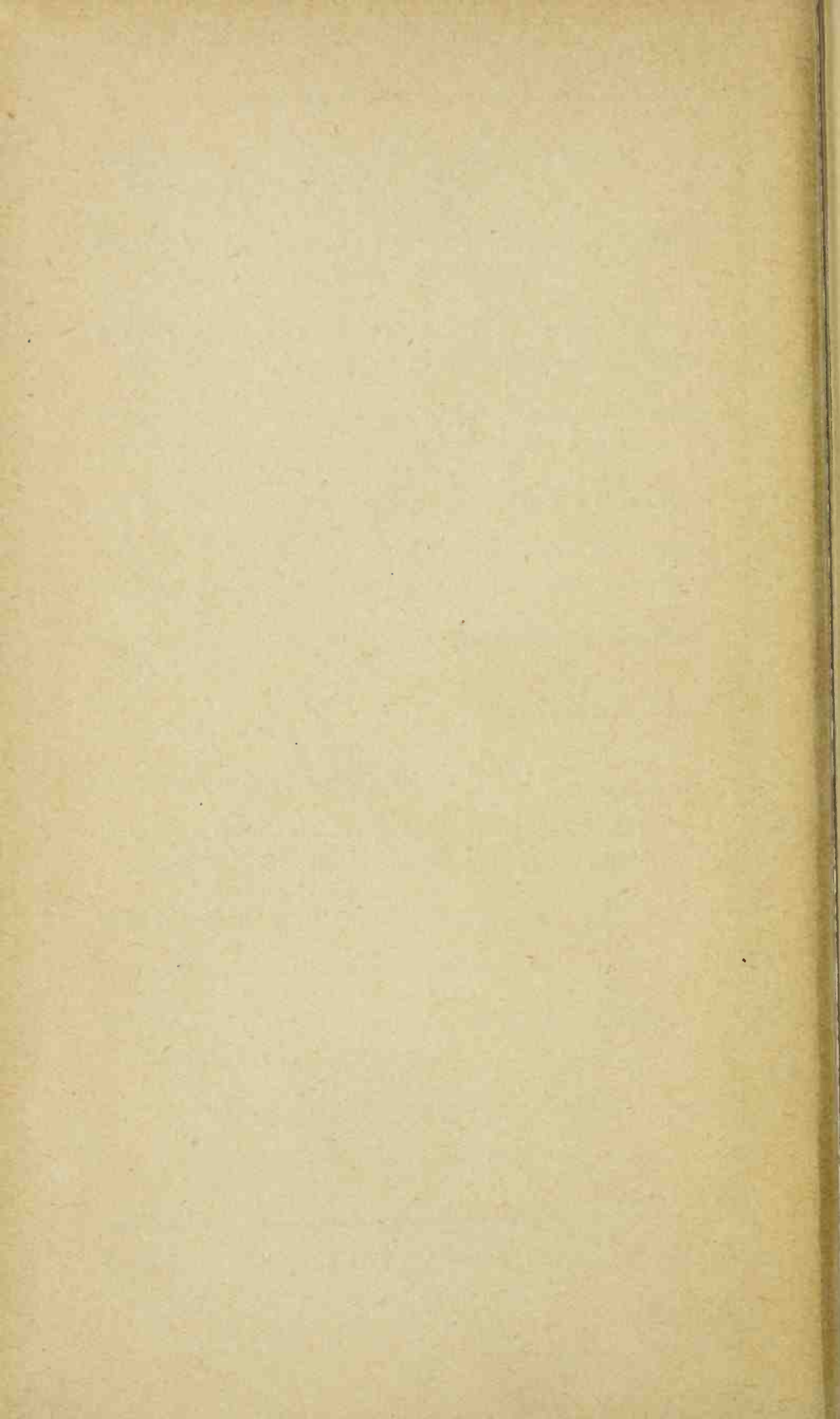
Strindberg. Von *Dr. Oskar Anwand*

Moderner Sozialismus. Von *Dr. Ludwig Quessel*,
Mitgl. des Reichstags

Das geistige Rußland von heute. Von *Franz Jung*,

Die Sammlung wird fortgesetzt

VERLAG ULLSTEIN / BERLIN



608316



3 1378 00608 3169

